

Mosambik

ISSN 1613-3080

Euro 6,00

Juni 2018

RUNDBRIEF 96

Altern
in Mosambik





WERDEN SIE MITGLIED IM KOORDINIERUNGSKREIS MOSAMBIK

Fördern Sie partnerschaftliche Beziehungen zwischen beiden Ländern, ermöglichen Sie unsere Informations- und Bildungsarbeit!

UNSER LEITBILD

Der Koordinierungskreis Mosambik (KKM) ist eine Brücke für den Austausch zwischen Mosambik und Deutschland. Das Ziel ist ein lebendiger Dialog auf Augenhöhe. Wir fördern Bildung, Entwicklungs- und Schulpartnerschaften in beide Richtungen. Wir bringen uns aktiv in die politische Auseinandersetzung in beiden Ländern ein. Das Fundament der Brücke ist eine differenzierte gegenseitige Wahrnehmung. Sie trägt zu sozialer und politischer Gerechtigkeit und friedlichem Zusammenleben bei.

WER WIR SIND

Menschen, die Projekte in Mosambik unterstützen, deutsch-mosambikanische Schulpartnerschaften, MosambikanerInnen, die in Deutschland leben, Deutsche, die in Mosambik arbeiten oder gearbeitet haben, Menschen, die sich für Mosambik interessieren.

WAS WIR TUN

Der KKM veranstaltet Seminare zu aktuellen Mosambikthemen. Er initiiert, unterstützt und vernetzt Schulpartnerschaften zwischen Deutschland und Mosambik. Dazu gehören Besuche mosambikanischer KünstlerInnen in deutschen Schulen, Fotoaustauschprojekte, die Erstellung von Unterrichtsmaterialien und Schulpartnerschaftsseminare, die die Jugendlichen zu einem Engagement für Nord-Süd-Themen motivieren. Zweimal jährlich berichtet der Mosambik Rundbrief über aktuelle Entwicklungen in Mosambik, liefert Hintergrundinformationen und Analysen. Aktuelle Informationen zu Mosambik finden sich auf unserer Webseite www.kkmosambik.de. Kurznachrichten werden über einen Mailverteiler an Interessierte versendet. Wir beobachten kritisch die Politik Deutschlands und der EU gegenüber Mosambik und verfolgen die politischen Ereignisse in Mosambik. Zu ausgewählten Themen schließen wir uns größeren Kampagnen und Aktionsbündnissen an, z. B. der Erlassjahrkampagne für den Schuldenerlass und der Stop-EPA Kampagne gegen den Abschluss von Freihandelsabkommen.

MITGLIEDSCHAFT

Um Mitglied zu werden, reicht ein Brief oder eine Mail an den KKM. Mitgliedsbeiträge betragen 80,- Euro/Jahr für Einzelpersonen (40,- Euro ermäßigt). Gruppen / Schulen zahlen 100,- Euro. Höhere Förderbeiträge sind willkommen. Im Mitgliedsbeitrag ist ein Rundbriefabo enthalten. Mitgliedsbeiträge und Spenden an den Verein sind steuerlich absetzbar. Mitglieder können sich über die Mitgliederversammlung, Vorstandsarbeit, Mitarbeit am Rundbrief und weitere Vereinsaktivitäten aktiv in den KKM einzubringen.



EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser,

der Tod von Afonso Dhlakama, dem Anführer der RENAMO, am 3. Mai 2018 kam für viele überraschend und wirft die Frage danach auf, wie die weiteren Friedensverhandlungen laufen werden. Denn die Verhandlungen wurden zuletzt von Filipe Nyusi und Dhlakama persönlich geführt, ohne das allzu viel an die Öffentlichkeit drang. Außerdem ist noch völlig unklar, wer die Nachfolge Dhlakamas antreten wird, da dieser zeitwährend eine strenge persönliche Kontrolle über die RENAMO ausübte und Parteimitglieder verdrängte, die seinen Machtansprüchen gefährlich werden konnten. Die politische Kommission der Partei ernannte einen Tag nach Dhlakamas Tod den ehemaligen Generalsekretär Ossufo Momade als vorübergehenden Parteiführer. Auf Seite 6 analysiert Joseph Hanlon die Situation und stellt mögliche NachfolgerInnen vor.

Die anstehenden Kommunal- und Bürgermeisterwahlen am 10. Oktober dieses Jahres drängen die RENAMO zu schnellen Entscheidungen. Zu den Wahlen registrierten sich insgesamt 6,7 Millionen MosambikanerInnen, d.h. 88 Prozent der Wahlberechtigten. Damit ist die Zahl ähnlich hoch wie bei den vergangenen Wahlen.

Dezentralisierung und damit verbunden die Verteilung von Ämtern spielen eine große Rolle bei den Verhandlungen zwischen FRELIMO und RENAMO. Eine Reihe von konstitutionellen Änderungen diesbezüglich wurden Ende Mai vom Parlament verabschiedet. In Zukunft werden alle Leitungsfiguren gewählt. GouverneurInnen, DistriktadministratorInnen und BürgermeisterInnen werden diejenigen, die die Liste ihrer Partei oder Wählerliste bei zukünftigen Provinz- und Stadtparlamentwahlen anführen und bei den Wahlen eine Mehrheit erhalten. Bisher war die Ernennung der GouverneurInnen eine politische Entscheidung des Präsidenten. Die Opposition kritisierte die Regierung dafür, nur FRELIMO-Mitglieder zu ernennen, auch wenn in manchen Provinzen die RENAMO eine Mehrheit in den Provinzparlamenten gewann. Doch nicht alle Änderungen stoßen auf Zustimmung. Als demokratischer Rückschritt wird kritisiert, dass BürgermeisterInnen, die vorher direkt gewählt wurden, den Posten in Zukunft über die Liste erhalten.

Wählen können auch Sie, liebe Leserinnen und Leser. Und zwar für die kontinuierliche Unterstützung des Koordinierungskreis Mosambik. Regelmäßige Mitgliedsbeiträge bilden die finanzielle Basis unserer Arbeit und bedeuten mehr Unabhängigkeit. Unser Jubiläumswunsch: Für jedes der 40 Vereinsjahre ein neues Mitglied gewinnen. Helfen Sie uns dabei! Mehr Informationen zum Verein und unserer Arbeit finden Sie auf Seite 50.

Das Schwerpunktthema „Altern in Mosambik“ ist eine Premiere. Es ist die allererste Ausgabe in der Geschichte unserer Zeitschrift zu dem Themenfeld. Wir freuen uns darüber, dass das Thema mittlerweile in Mosambik als gesellschaftliche Herausforderung wahrgenommen und öffentlich diskutiert wird. Die Artikel verdeutlichen die politischen und sozialen Herausforderungen einer gerechten Gesellschaft, in der auch ältere Menschen in Würde leben können. Dabei war es uns wichtig, auch die persönlichen Geschichten und wertvollen Beiträge älterer Menschen für die mosambikanische Gesellschaft darzustellen.

Zuletzt noch ein kleiner Ausblick auf den Herbst: Vom 19. bis 21. Oktober findet unsere entwicklungspolitische Jahrestagung zum Thema „Forstplantagen und ihre sozialen und ökologischen Auswirkungen in Mosambik“ in Berlin statt. Dazu laden wir Sie ganz herzlich ein.

Im Namen der Redaktion wünsche ich Ihnen eine schöne Sommerzeit und eine anregende Lektüre



Tabea Behnisch

INHALT

AKTUELLES

- 4 Wer zahlt die Zeche?
- 6 Komplizierter Übergang
- 7 Flut nach Sandabbau
- 8 Die Zeit ist jetzt

9 IN KÜRZE

SCHWERPUNKT

- 14 Mit den Alten
- 16 Altern und Gesundheit
- 20 Die Strafe Langlebigkeit
- 24 Mehr Schein als Sein?
- 27 Unterschätztes Risiko
- 28 Einsatz für die Enkelkinder
- 30 Zerstörte Bibliotheken
- 33 Vovós feiteceiras
- 35 Woher kommt das?
- 36 Verlassen

SOLIDARITÄT

- 38 „Kein Verbrechen mehr“
- 40 Das heimliche Jubiläum

KULTUR

- 42 Im Herzen Maputos
- 44 A ponte que liga vidas
- 46 Afrikas längste Hängebrücke
- 47 Poesie und Rap
- 49 Zwei Teams, ein Geist

IMPRESSUM

Der Mosambik-Rundbrief erscheint zwei Mal im Jahr in Deutschland.

VERLAG, HERAUSGEBER UND ANSCHRIFT

DER REDAKTION:
Koordinierungskreis Mosambik e.V.,
August-Bebel-Straße 16-18, D-33602 Bielefeld
Tel.: 0521 560 44 84
E-Mail: kkm@kkmosambik.de
Homepage: www.kkmosambik.de
ISSN: 1613-3080

REDAKTION: Tabea Behnisch (ViSdP), Richard Brand, Judith Christner, Heike Friedhoff, Paula Hoffmeyer-Zlotnik, Quirina Kiesel, Franziska Lau, Peter Steudtner, Andrea Queiroz de Souza, Ulla Rinke, Rainer Tump, Matthias Voß, Katrin Schneider

LAYOUT: Gregor Zielke

MITARBEIT: Christine Adam, Elena Appenheimer, Petra Aschoff, Luise Becker, Micky Beula, Ruth Castel-Branco, Zeca Chicusse, Cesta Chiteleca, Luciano da Conceição, Peter van Eeuwijk, Ulrich Fehling, Heike Friedhoff, Uschi Groß, Gerald Henzinger, Claudia Härterich, Josef Hanlon, JEALERS B, Konstanze Kampfer, Tanja Kleibl, Matthias Kunert, Uwe Lewandowski, Julião Matsinhe, Fernando Manuel, Monika Orlowski, Christiane Quandt, Andreas Raftis/GAUFF GmbH, Henrike Romstedt, Wolfgang Schmidt, Christina Schwöppe, Jörn Seitz/ GAUFF GmbH, Angela Wodtke, Ventura Zucula
DRUCK: Nübold Buch- u. Offsetdruck, D-57368 Lennestadt.

Namentlich gekennzeichnete Artikel entsprechen nicht unbedingt der Ansicht der Redaktion oder des Herausgebers.

Der Mosambik Rundbrief wird gefördert aus Mitteln des Kirchlichen Entwicklungsdienstes durch Brot für die Welt-Evangelischer Entwicklungsdienst.

Bankverbindung: KD Bank Dortmund
IBAN: DE38 3506 0190 2110 2410 14
BIC: GENODE33DKD
Bezugsbedingungen: Ein Abonnement kostet 12,- Euro für zwei Ausgaben. Das Auslandsabo kostet 18,- Euro. Die Preise verstehen sich inklusive Versand. Gedruckt auf 100% Recyclingpapier

TITELFOTO: Gerald Henzinger | www.enlumen.net

AKTUELLES ZUR SCHULDENSITUATION

WER ZAHLT DIE ZECHEN?

Auf einem Treffen der mosambikanischen Regierung mit Gläubigern im März konnte keine Einigung erzielt werden. Der Beitrag schildert die aktuellen Entwicklungen in Bezug auf die illegalen Schulden und greift die Kritikpunkte der mosambikanischen Zivilgesellschaft bezüglich der von der Regierung ausgearbeiteten Optionen auf.

Von Monika Orlowski

Am 20. März 2018 fand in London ein erstes Treffen einer Gruppe ausländischer Gläubiger mit einer Delegation der mosambikanischen Regierung statt. Die Regierung hatte das Treffen über die Finanzberatungsagentur White & Case initiiert, mit dem Ziel, die illegal aufgenommenen Schulden von 2,2 Mrd. US-Dollar und die darauf bereits aufgelaufenen Zinsen und Zahlungsrückstände von 636 Mio. US-Dollar neu zu verhandeln. Die Gruppe repräsentiert die Mehrheit (80 Prozent) der Halter der Eurobonds und Kreditverschreibungen. Die Kredite waren ohne die notwendige Zustimmung des Parlaments unter der ehemaligen Regierung Guebuza für die dafür eigens gegründeten halbstaatlichen Firmen Ematum, ProIndicus und MAM auf dem internationalen Geldmarkt aufgenommen worden. Die Verwendung der Gelder ist trotz internationalem Audit bis heute nicht vollständig geklärt (siehe ausführliche Artikel zur Schuldenkrise in Rundbrief 93 und 94 von Jürgen Kaiser und in Rundbrief 95 von Gottfried Wellmer). Die Aufdeckung der illegalen Schulden im April 2016 hat seitdem zu einem rapiden Währungsverfall geführt und zu der schweren Wirtschaftskrise beigetragen, in der sich das Land derzeit befindet. Da die aufgelaufenen Zinsen und fälligen Rückzahlungsraten weder von den halbstaatlichen Firmen noch vom Staat als Bürge bedient werden konnten, wurde die Kreditwürdigkeit Mosambiks von den internationalen Ratingagenturen auf Ramschniveau herabgestuft. Ohne Einigung mit dem IWF, der auf die Offenlegung der Verwendung der Gelder besteht, wird Mosambik bis auf weiteres jeder Zugang zu kommerziellen Krediten versagt bleiben.

DREI OPTIONEN

Das Finanzministerium hatte mit Hilfe zweier internationaler Finanz- und Rechtsberatungsfirmen (White & Case LLP und Lazard Reeres SAS) ein detailliertes Diskussionspa-

pier ausgearbeitet mit dem Ziel, die Rückzahlung der inzwischen auf 636 Mio US-Dollar aufgelaufenen Tilgungsraten und Zinsen um 50 Prozent auf 318 Mio. US-Dollar zu halbieren. Diese 318 Mio. sollten zu den 2,2 Mrd. US-Dollar addiert werden, um dann die gesamte Schuldensumme neu zu strukturieren. Es sollten entweder neue Bonds oder Kreditverschreibungen mit einer deutlich längeren Laufzeit und niedrigeren Zinsen ausgegeben werden. Es wurden drei Optionen ausgearbeitet, mit einer Kapitalrückzahlung nach 10 bis 12 Jahren oder erst nach 14 bis 16 Jahren. Die vorgeschlagenen Laufzeiten hängen mit den erwarteten Staatseinnahmen aus dem Gasgeschäft zusammen, die frühestens ab dem Jahr 2028 erwartet werden.

KRITISCHE PUNKTE

Das mosambikanische CIP (Centro de Integridade Pública) veröffentlichte am 25. März 2018 eine ausführliche Stellungnahme zu dem Treffen in London, den Vorschlägen der Regierung und deren mögliche Auswirkungen¹. Die stärksten Kritikpunkte des CIP in Zusammenfassung:

- Mangelnde Transparenz der Regierung, die entgegen vorheriger Ankündigungen weder das Parlament noch die mosambikanische Zivilgesellschaft in ihre Pläne für die neuen Deals mit den Gläubigern einbezieht.
- Der Verdacht, dass die Regierung mit der Umschuldung die ab 2028 erwarteten Einnahmen aus dem Gasgeschäft bereits verpfändet; Einnahmen, die dringend im Schul- und Gesundheitssektor und für den Ausbau von Sozialleistungen gebraucht werden.
- Die Gefahr, dass die Regierung, entgegen ihrer bisherigen Aussagen, die Schulden von ProIndicus und MAM in Staatsschul-

den umwandelt, d.h. die Haftung für die Rückzahlung der Schulden der bankrotten Firmen im Falle einer Neuverhandlung übernimmt. Mit diesem Vorgehen würden einige wenige einflussreiche Persönlichkeiten, die die Kredite zu verantworten haben, vor Strafverfolgung geschützt, und zwar auf Kosten zukünftiger Generationen von mosambikanischen Steuerzahlenden, die die Milliardenschulden zurückzahlen müssen.

Die derzeitige Regierung setzt bei ihrer Kalkulation alle Hoffnung auf die zu erwartenden Gewinne aus einer einzigen nicht erneuerbaren Ressource – die Gasvorkommen – und versäumt es, an einer dringend notwendigen Diversifizierung der Wirtschaft zu arbeiten.

HOFFNUNG ERDGAS

Die Gläubiger haben die Vorschläge der Regierung beim ersten Treffen als inakzeptabel abgelehnt. Ihnen ist jedoch auch klar, dass unter den derzeitigen wirtschaftlichen Bedingungen die Rückzahlung der Kredite im bisher vereinbarten Zeitplan unmöglich ist. Außerdem steht nach wie vor die Frage im Raum, inwieweit sich die Gläubiger, vor allem die ursprünglichen Kreditgeber Credit Suisse und die russische VTB Bank, strafbar gemacht haben, indem sie die Voraussetzungen für die Kredite (due diligence) nicht im rechtlich geforderten Rahmen geprüft haben. Von daher wird eine Umstrukturierung der Schulden mittelfristig unumgänglich sein. Die Regierung setzt dabei vor allem auf die erwartende Einkünfte aus dem Erdgasgeschäft und darauf, dass die in den Skandal verwickelten Politiker in mehr als zehn Jahren nicht mehr im Amt sein werden. Mosambiks Wirtschafts- und Finanzminister Adriano Maleiane kündigte an, dass weitere Verhandlungsrunden mit der Gläubigergruppe stattfinden werden.

¹ www.cipmoz.org/index.php/pt/financas-publicas/863-the-government-prefers-to-mortgage-gas-revenues-rather-than-hold-responsible-the-authors-of-the-hidden-debts



Müssen die zukünftigen Generationen für die illegal aufgenommenen Schulden aufkommen?

Foto: CC BY-SA 2.0 Stig Nygaard

WER ZAHLT?

Solange noch keine neuen Vereinbarungen mit den Gläubigern getroffen sind, besteht für das Parlament und die mosambikanische Zivilgesellschaft noch immer die Möglichkeit, Einfluss auf die Bedingungen für die Rückzahlung der Kredite zu nehmen. Vor allem die Frage, wer letztendlich für die Tilgung verantwortlich ist: zukünftige Generationen mosambikanischer Steuerzahler, diejenigen, die vor

Jahren die Kredite ausgehandelt haben oder die Banken, die es versäumt haben, die Legalität der Kredite in angemessenem Umfang zu prüfen. Deshalb ist es wichtig, die Verhandlungen genau zu verfolgen und einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Der KKM erklärt sich mit dem CIP, der Grupo da Dívida sowie der mosambikanischen Zivilgesellschaft solidarisch, die eine öffentliche Diskussion und mehr Transparenz von Seiten der Regierung in Bezug auf die Schuldenfrage

einfordern. Wir werden auch weiterhin über die Situation informieren und die deutsche Öffentlichkeit dafür mobilisieren, sich mit der mosambikanischen Zivilgesellschaft zu solidarisieren.

Monika Orłowski hat viele Jahre in Mosambik gelebt und engagiert sich seit ihrer Rückkehr im KKM-Vorstand.

ZUM TOD VON AFONSO DHLAKAMA

KOMPLIZIERTER ÜBERGANG

Am 3. Mai 2018 verstarb Afonso Dhlakama an einem Herzinfarkt in seinem Lager im Gorongosa-Park. Wie die Partei künftig geleitet wird und wer seine Nachfolge antritt ist noch völlig unklar. Joseph Hanlon analysiert die Situation und stellt mögliche NachfolgerInnen vor.

Von Josef Hanlon

Afonso Dhlakama, Sohn eines Régulos und Kommandant einer Guerillaarmee, hielt die ganze Zeit eine strenge persönliche Kontrolle über die Renamo aufrecht. Dhlakama achtete sehr darauf, alle wegzudrängen oder zu marginalisieren, die seine Führung in Frage stellen konnten. Es gibt daher keinen berufenen Nachfolger.

(...) Dhlakama wandte zwei Taktiken an, um die Frelimo und die Regierung unter Druck zu setzen. Die eine Taktik war der Boykott. Während der Übergangsverhandlungen 1992-94 und nachher im Parlament verließ er regelmäßig Sitzungen, um damit Zugeständnisse zu erzwingen. Ein ähnliches Beispiel war der Boykott der Kommunalwahlen 1998 und 2013. Die zweite Taktik war die Rückkehr zum Krieg, auf niedrigem Niveau, durch Angriffe auf die wichtige Nord-Süd-Verbindung N1 in den Jahren 2014-16, obwohl er und die Renamo gleichzeitig im Parlament blieben.

Dhlakama war Präsidentschaftskandidat in allen fünf Mehrparteienwahlen 1994-2014. Nur 1999 war er nah dran zu gewinnen, als er 48 Prozent der Stimmen erhielt. Der Misserfolg von 2009 (16 Prozent) führte dazu, dass er 2010 die Hauptstadt verließ und nach Nampula zog. (...) Im Oktober 2012 zog er sich in eine Renamo-Basis in den Gorongosa-Bergen in Sofala zurück, trat aber bei der Wahl 2014 wieder an und machte öffentlich Wahlkampf.

Dhlakama war überzeugt, dass er bei Wahlen immer betrogen wurde und äußerte dies öffentlich. Nach 2009 wurden seine Handlungen und Verlautbarungen positiver und waren mehr in die Zukunft gerichtet. Er hörte zusehends auf Ratschläge von innen und außen. Anfang 2017 kündigte er eine Waffenruhe an und gab bekannt, dass die Renamo an den Kommunalwahlen 2018 teilnehmen würde. Verhandlungen mit Staatspräsident Nyusi intensivierten sich. Eine Verständigung über eine Dezentralisierung wurde dem Parlament vorgelegt. Er nutzte geschickt die geschwächte Position der Frelimo aufgrund des 2 Milliarden Dollar Schuldenskandals und durch die andauernden kleinen kriegerischen Auseinandersetzungen.

Die Renamo war zuversichtlich, bei den Kommunalwahlen am 10. Oktober 2018 unter der Führung von Dhlakama erfolgreich zu sein; die Schwäche der Frelimo und seine verbesserte Wahlkampfstrategie erhöhten auch seine Chancen, die Präsidentschaftswahlen im Oktober 2019 zu gewinnen.

Dhlakamas umfassende Kontrolle der Partei und die Marginalisierung möglicher Herausforderer resultierte darin, dass er keinen Nachfolger benannte. Sein Tod führt zu einer erheblichen Beeinträchtigung sowohl der Verhandlungen mit Präsidenten Nyusi als auch der Wahlplanung der Renamo. Eine Entscheidung über die Kommunalwahlen und die Ernennung von Bürgermeistern muss nun innerhalb von Wochen getroffen werden. Ein umfassendes Abkommen mit der Regierung verlangt detaillierte Absprachen, wie hochrangige militärische Kader der Renamo in wichtige Positionen in der Armee, bei der Polizei und den Sicherheitskräften integriert werden sollen. Dies wird dadurch erschwert, dass nicht klar ist, auf was sich Nyusi und Dhlakama schon geeinigt hatten.



Afonso Dhlakama

Foto: wikimedia

WER WIRD DIE RENAMO FÜHREN?

Über drei Personen wird bisher gesprochen: Ossufo Momade leitet aktuell die Renamo auf der Ilha de Moçambique. Wahrscheinlich 1961 geboren, war er 1974 zuerst zur Renamo gewechselt, wurde Offizier und eröffnete 1983 die Nampula-Front. Er sitzt seit 1999 im Parlament und war von 2007-2012 Ge-

neralsekretär der Renamo. Manuel Bissopo, Generalsekretär der Partei und Parlamentsabgeordneter, 1967 in Zambézia geboren, Guerillakämpfer von 1982-92. Er hat ein Diplom in Ökonomie von der katholischen Universität in Beira. Bissopo wurde bei einem Attentat im Januar 2016 ernstlich verletzt. In dieser Zeit wurden andere Renamo-Repräsentanten ebenfalls angegriffen.

Ivone Soares, Vorsitzende der Renamo-Fraktion im Parlament seit 2015, Nichte von Dhlakama, 1979 in Maputo geboren, 2009 in die Politische Kommission der Renamo gewählt. Sie hat einen Master der Universidade Politécnica de Maputo und gehört zur neuen Führungsgeneration der Renamo mit guter Ausbildung, sie war eine der zentralen Kontaktpersonen zu Dhlakama als er in Gorongosa war, seine Hinwendung zu mehr zukunftsweisenden Standpunkten scheint auf ihren Einfluss zurückzugehen.

Die Einflussfaktoren bei der Entscheidung zur Nachfolge werden bei der Renamo ähnlich sein wie bei der Frelimo: Alter, Region und Verbindungen zum Militär. Der militärische Arm der Renamo bleibt wichtig. Dhlakama selbst sagte, dass er von seinen eigenen Generälen 2014 gezwungen wurde, zum Krieg zurückzukehren. Die Militärs werden wahrscheinlich einen älteren Kriegsveteranen favorisieren. Aber es wird aus der Partei auch Druck geben, eine jüngere dynamischere Führungsfigur zu unterstützen, die mobilisieren, die Partei modernisieren und Wahlen gewinnen kann.

Quelle: MOZAMBIQUE 411, News reports & clippings, 7 May 2018, Editor: Joseph Hanlon (j.hanlon@open.ac.uk), Eintragen zum Newsletter: tinyurl.com/sub-moz, Newsletter erscheinen auch unter: <http://bit.ly/mozamb>

Die deutsche Übersetzung ist eine gekürzte Zusammenfassung des englischen Kommentars: „Tight personal control complicates transition“. Übersetzung und redaktionelle Bearbeitung: Richard Brand

FLUT NACH SANDABBAU

Ein großer chinesischer Bergbaukonzern bedroht im Norden Mosambiks die Existenz eines Fischerdorfes mit über tausend EinwohnerInnen. Dies geht aus dem neuen Bericht "Our Lives Mean Nothing. The Human Cost of Chinese Mining in Nagonha, Mozambique" von Amnesty International hervor.

Von Ulrich Fehling

Im Bericht wird dargestellt, wie der Betrieb des Bergbaukonzerns Haiyu wahrscheinlich hauptursächlich für eine Sturzflut verantwortlich war, die am 07. Februar 2015 im Dorf Nagonha 48 Häuser zerstörte und 270 Menschen obdachlos machte.

MIT SAND ZUGESCHÜTTET

Nach Aussagen der örtlichen Behörden wurden bei den Überschwemmungen im Jahr 2015 48 Häuser komplett, weitere 173 teilweise zerstört. Dorfälteste und lokale Autoritäten, die mehr als 70 Jahre in Nagonha leben, berichteten Amnesty, dass es keine Überlieferungen von einer vergleichbaren Flut in der Geschichte des Dorfes gebe.

Der Vergleich von Satellitenbildern des Gebietes zwischen Dezember 2010 und Oktober 2014 zeigt den Aufbau von bergbaubedingten Sandablagerungen um Nagonha und die allmähliche Veränderung des natürlichen Wasserflusses. 280.000 Quadratmeter Feuchtgebiet nördlich des Dorfes wurden mit Sand bedeckt und der Kanal, der die Lagunen westlich und nördlich des Dorfes mit dem Meer verbindet, damit vollständig blockiert.

Alle verfügbaren Beweise deuten darauf hin, dass Haiyus Bergbauaktivitäten und insbesondere die Art und Weise, wie der chinesische Konzern Sand in der Landschaft ablagerte, das Küstendorf einem erhöhten Überschwemmungsrisiko aussetzte und wesentlich zum Hochwasser im Jahr 2015 beitrug. Diese Analyse deckt sich mit den Aussagen der DorfbewohnerInnen sowie der Ansicht unabhängiger UmweltexpertInnen, die Amnesty bei verschiedenen Besuchen in Mosambik zwischen 2015 und 2017 einholte.

OHNE RÜCKSICHT

Die Gemeinde, die stark vom Fischfang abhängt, verlor wegen der Sanddeponien auch lebenswichtige natürliche Ressourcen: Trinkwasser, Heilpflanzen, Lagunen zum Fischen,

Wildfrüchte, Heilpflanzen und Brennholz – all dies war früher in dem Feuchtgebiet zu finden. Amnesty stellt zudem fest, dass Haiyu vor Beginn der Bergbautätigkeit keine ordnungsgemäße Umweltverträglichkeitsprüfung vorgenommen hat. Die Gemeinde wurde nicht konsultiert, obwohl die mosambikanischen Gesetze dies vorschreiben.

Ein lokaler Fischer berichtet: „Ich verlor alle meine Angelgeräte: vier Netze, vier Rollen Leinen, die Bootsbojen, zwei Säcke Reis, Kochutensilien, die Kleidung meiner fünf Kinder, meiner Frau und meine eigene. Mein Haus war neu. Wir sollten für unsere Verluste durch die Chinesen entschädigt werden. Ihre Maschinen blockierten das Wasser in den Feuchtgebieten.“

Haiyu allerdings weigerte sich, den DorfbewohnerInnen, die obdachlos geworden oder deren Häuser und Habe beschädigt wurden, eine Entschädigung zu zahlen.

In seiner Antwort auf den Bericht von Amnesty hat das Unternehmen jegliche Verantwortung für die Überschwemmung von 2015 von sich gewiesen. Die Jahrhundertflut habe vielmehr natürliche Ursachen. Sie sei Folge der starken Niederschläge, behauptete der Konzern. Haiyu habe zudem Arbeiten zur Unterstützung des Hochwasserschutzes in der Region unternommen.

PROFIT VOR VERANTWORTUNG

Amnesty beklagt, dass sich das Unternehmen seiner Verantwortung entziehe, anstatt die Verantwortung für die Zerstörung der Häuser und Lebensgrundlagen der Menschen zu übernehmen. Haiyu müsse den BewohnerInnen von Nagonha einen Wiederansiedlungsplan vorlegen und ihnen angemessene Entschädigungen für den Verlust oder die Beschädigung ihrer Häuser und Lebensgrundlagen anbieten. Außerdem müsse Haiyu, soweit möglich, die Feuchtgebiete wiederherstellen.

Zudem fordert Amnesty die mosambikanischen Behörden auf, Ermittlungen gegen den Bergbau-Konzern wegen Verstößen gegen

mosambikanische Gesetze aufzunehmen. Die Behörden müssen zudem dafür sorgen, dass die BewohnerInnen von Nagonha Wiedergutmachung für ihren Verlust erhalten.

Mehr Infos/Studie: www.amnesty.org/en/documents/afr41/7851/2018/en/

Ulrich Fehling ist Mitglied der Koordinierungsgruppe für das portugiesisch- und spanischsprachige Afrika von Amnesty International.

HINTERGRUND

Nagonha ist ein ländliches Fischerdorf mit 1329 Einwohnerinnen und Einwohnern, die auf einer Sanddüne am Indischen Ozean, etwa 180 km östlich von Nampula-Stadt, leben. Das Dorf befindet sich im Gebiet einer Bergbaukonzession, die am 19. Dezember 2011 an das chinesische Bergbauunternehmen Haiyu Mozambique Mining Co. Lda (eine Tochtergesellschaft der Hainan Haiyu Mining Co. Ltd. mit Sitz in China) vergeben wurde.

Das Unternehmen baut Sand ab und extrahiert daraus Mineralien, namentlich Ilmenit, Titan und Zirkon. Haiyu begann mit dem Abbau etwa drei Kilometer nördlich des Dorfes und setzte diesen in südlicher Richtung in Richtung des Dorfes fort. Dabei wurden Sanddünen planiert, die Vegetation gerodet und Bergbauabfälle in ein Feuchtgebiet verklappt. Zwei große Lagunen und die Wasserwege, die die Lagunen und das Feuchtgebiet mit dem Meer verbanden, wurden zugeschüttet.

8. MÄRZ – INTERNATIONALER FRAUENTAG

DIE ZEIT IST JETZT

In der Woche rund um den 8. März, dem Internationalen Frauentag, fand in Maputo die 5. Ausgabe der „Frauenwoche“ statt, die vom Frauenforum (Fórum Mulher) und weiteren Organisationen der Zivilgesellschaft in Partnerschaft mit dem franko-mosambikanischen Kulturzentrum (CCFL), der französischen und kanadischen Botschaft, der Europäischen Union und dem Ministerium für Gender, Kinder und Sozialarbeit organisiert wurde.

Von Heike Friedhoff



Foto: Fórum Mulher

Der Internationale Frauentag gibt jedes Jahr Anlass, Benachteiligungen und Diskriminierungen von Frauen weltweit zu thematisieren und zu kritisieren.

Der Slogan der Frauenwoche in diesem Jahr war „Die Zeit ist jetzt: ländliche und urbane Aktivistinnen verändern das Leben der Frauen!“ und das Programm bot ein vielfältiges Angebot an Workshops, Filmen, Ausstellungen und Konzerten.

Am 8. März fand eine sehr gut besuchte Podiumsdiskussion im Auditorium des CCFL statt, an der Graça Machel, Präsidentin der Stiftung für Gemeindeentwicklung (FDC – Fundação para o Desenvolvimento da Comunidade), Selma Inocência, Journalistin und Mitglied des afrikanischen Netzwerks Frauen in den Medien, Nzira Deus, Direktorin des Frauenforums und einer Vertreterin der holländischen Botschaft. Moderiert wurde die Diskussion von einem Aktivist des Netzwerks HOPEM, der sich selbst als „Feminist“ definiert¹.

¹ HOPEM (Homens pela Mudança, Männer für Veränderung) ist ein Zusammenschluss von Männern, die Konzepte von Männlichkeit im mosambikanischen Kontext

Die angesprochenen Themen variierten von der Beteiligung der Mosambikanerinnen am Befreiungskampf über Frauen in der Politik bis hin zu Frühhehen und Genderrollen.

Graça Machel sagte unter anderem: „Wir wollen Frauen in die Lage versetzen im Mittelpunkt des wirtschaftlichen Fortschritts in Afrika zu stehen. Wir wollen, dass Frauen ihr Recht einfordern bei Entscheidungen am Tisch zu sitzen und die Politik, Pläne und Strategien für unsere Zukunft und die der zukünftigen Generation mitzugestalten.“

In den nachfolgenden Diskussionen mit dem Publikum meldeten sich u.a. Mädchen und junge Frauen zu Wort, die kritisierten, dass sie sich auf dem Podium nicht repräsentiert fühlten und gerne selbst über ihre Situation reden würden, anstatt zuzuhören, wie andere über sie reden. Eine lesbische Aktivistin von Lambda² ergriff ebenfalls das Wort, um ebenfalls zu

neu definieren möchten. Dabei geht es ihnen weniger um akademische Diskurse, sondern um praktische Verhaltensänderungen im Alltag und um Alternativen zum vorherrschenden Männerbild und Rollenverhalten. Siehe Interview mit HOPEM-Vetreter im Mosambik Rundbrief 90, S. 21–22

² Infos zu Lambda im Beitrag „Keine Straftat mehr“ in diesem Rundbrief, S. 38–39

kritisieren, dass sie sich als lesbische Frau nicht repräsentiert sieht. Es gab viel Beifall aus dem Publikum für diese Redebeiträge und es ist ein gutes Zeichen, dass junge Frauen, Lesben und andere das Wort ergreifen, um ihren Platz in der Gesellschaft und in der Frauenbewegung einzufordern.

Weitere Diskussionspunkte waren die Moderation dieser Debatte durch einen Mann, was ein Teil der Teilnehmer und Teilnehmerinnen als positiv empfanden, da die Männer Verbündete im Kampf gegen die Diskriminierung von Frauen sein müssen. Andere Frauen argumentierten jedoch, dass gerade am Internationalen Frauentag das Podium den Frauen gehören sollte. Diese lebhaften Debatten sind wichtig, um der Vielfalt und Lebendigkeit der Frauenbewegung Raum zu geben und sie zunehmend zu demokratisieren. Es wurde auch vorgeschlagen, diese Art von Veranstaltungen zu dezentralisieren und nicht nur auf Maputo zu konzentrieren.

Heike Friedhoff lebt seit 2014 in Mosambik und ist freie Gutachterin und Aktivistin der Frauenbewegung.

IN KÜRZE

Februar bis Mai 2018

Zusammengestellt von Luise Becker, Claudia Härterich & Christina Schwöppe

ZUNEHMENDE DISKRIMINIERUNG

Dem Jahresreport von Amnesty International zufolge ist die Diskriminierung und Marginalisierung von Menschen mit Albinismus in Mosambik im Jahr 2017 angestiegen. Laut dem Report sind etwa 30.000 Menschen mit Albinismus in Mosambik von Diskriminierung betroffen und einige von ihnen befinden sich sogar in Lebensgefahr. Die Morde an den Betroffenen werden meist mit magischen Kräften begründet, die ihnen zugeschrieben werden. Dem Bericht zufolge finden die meisten dieser Morde im Zentrum und Norden, den ärmsten Regionen des Landes, statt. Zudem unternehme die mosambikanische Regierung wenig gegen diese Marginalisierung und Bedrohung.

MÜLLKIPPE HULENE

Nach heftigen Regenfällen in Maputo kam es Ende Februar zu einer Mülllawine auf der Müllkippe in Hulene, bei der Häuser und Menschen verschüttet wurden. Es gab 17 Tote und weitere Verletzte. Die Müllkippe, welche sich über 17 Hektar erstreckt und sich in circa 15 Metern Höhe über den dort wohnenden Menschen auftürmt, stellt schon lange eine Gefahr dar. Verschiedene Organisationen kämpfen seit Jahren für die Schließung der Müllkippe. Nach dem tragischen Ereignis sollen nun Verantwortliche gesucht werden und die Regierung wird aufgefordert, etwas zu unternehmen. Die Lokalregierung Maputos richtete eine Beerdigung für die Verstorbenen aus, auf der eine Lokalpolitikerin Maputos, Iolanda Cintura, versprach, den verbliebenen Familien Hilfe zukommen zu lassen. Der Bürgermeister Maputos, David Simango, warb bereits im Rahmen seines Wahlkampfes 2013 damit, die Müllkippe zu schließen. Bisher blieben Maßnahmen der Regierung allerdings aus, was ihr nun nach der Tragödie von den Oppositionsparteien zum Vorwurf gemacht wird. 155 Familien, die in dem betroffenen Viertel lebten, wurden bereits umgesiedelt. Die Gefahr, die von der Müllkippe ausgeht, bleibt dennoch bestehen: Eine Übersiedlung aller dort lebenden

Familien und die Umsiedlung der Müllkippe selbst in ein anderes Gebiet würde rund 30 Millionen US-Dollar kosten. Zudem sichern die Menschen, die um die Müllkippe herum leben, ihren Lebensunterhalt durch informelle Arbeit auf der Müllkippe und dem Verkauf von Müll.

BAU EINES SOLARPARKS

Ab 2019 soll in Zambézia ein Solarpark in Betrieb genommen werden, um den Anschluss an Elektrizität im Zentrum und Norden des Landes zu verbessern. Der Solarpark, welcher aus einer Partnerschaft von Scatec Solar, dem norwegischen Staatsunternehmen Norfund und der EDM (Electricidade de Moçambique) entstanden ist, soll sich über 126 Hektar in Mocuba, Zambézia, erstrecken. Es wird die erste großflächige Solaranlage des Landes sein. EDM wird die dort produzierte Energie kaufen und plant, damit 175.000 Haushalte zu versorgen. Das Projekt hat eine Lebensdauer von 25 Jahren und soll 85 Prozent des Energieverbrauchs der Region mit circa 216.000 BewohnerInnen decken. Momentan haben nur acht Prozent dieser Menschen Zugang zu Elektrizität. Diese Zahl soll sich durch das Projekt zumindest auf 25 Prozent steigern. In der Bauphase sollen 200 Arbeitsplätze geschaffen und mindestens 0,75 Prozent des Geldes in soziale Projekte vor Ort gesteckt werden. Die Investition beträgt rund 76 Millionen US-Dollar, die teils von den Teilhabern (14 Mio.), Spenden (7 Mio.) und durch die Aufnahme von Krediten (55 Mio.) zu den Konditionen der Weltbank, getätigt wird. Mit Projekten wie diesem möchte die mosambikanische Regierung bis 2030 den Zugang zu Elektrizität für alle MosambikanerInnen gewährleisten.

HOHE SÄUGLINGSSTERBERATE

UNICEF zufolge sterben jedes Jahr in Mosambik etwa 29.000 Neugeborene, d.h. 80 Neugeborene pro Tag. Das Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen veröffentlichte seinen Bericht über Neugeborenensterblichkeit im Februar dieses Jahres. In dem Bericht wird

die Sterberate auf 27 Neugeborene pro 1.000 Lebendgeburten geschätzt. Zwischen 1990 und 2015 sei die Sterberate um 56 Prozent gesunken, in den letzten Jahren stagnierte dieser positive Trend jedoch. Laut UNICEF sind die Hauptursachen in Mosambik mit Frühgeburten, Komplikationen bei der Entbindung und Sepsis verbunden.

ANGRIFFE AUF AKTIVISTEN

Das behördliche Versagen, den jüngsten Morden und Angriffen auf prominente Aktivisten glaubwürdig nachzugehen, hat in regierungskritischen Kreisen ein Umfeld der Angst geschaffen, so Human Rights Watch. Nach der gewaltsamen Entführung des Journalisten und Menschenrechtsanwalts Enrico de Salema am 27. März berichteten einige Aktivisten von Androhungen und Einschüchterungen. Zwei Aktivisten gaben an, ihren Wohnsitz von Androhungen und Einschüchterungen, zwei Aktivisten gaben gar an ihren Wohnsitz und ihre Routinen geändert zu haben, nachdem sie Fahrzeuge ohne Kennzeichen bemerkten, die ihnen folgten oder vor ihren Häusern parkten. Auch Salema, politischer Kommentator der Fernsehshow Pontos da Vista, erhielt vor seiner Entführung Drohanrufe. Am Tag seiner Entführung näherten sich zwei bewaffnete Männer in einem Fahrzeug ohne Nummernschild und zwangen ihn einzusteigen. Während der etwa zweistündigen Fahrt durch die Stadt vernahm Salema, wie einer der Männer Anweisungen per Telefon erhielt. Die Entführer sollten Salema „eine Lektion erteilen“ und schlugen mit Eisenstangen auf den Journalisten ein. Dies ist bereits der zweite Angriff auf einen Berichterstatte von Pontos da Vista. Im Mai 2016 wurde Jose Jaime Macuane von Bewaffneten entführt und ihm wurde vier Mal in die Beine geschossen. Noch heute ist der Fall nicht aufgeklärt. Zwei weitere ehemalige Kommentatoren derselben Fernsehsendung gaben gegenüber Human Rights Watch an, die Verbindungen zur Show abgebrochen zu haben, nachdem sie häufig von Unbekannten bedroht wurden. Unaufgeklärte Morde und Angriffe häufen sich in Mosambik. Seit März

2015 wurden landesweit mindestens zehn politisch motivierte Morde begangen, ohne dass ernsthafte Untersuchungen eingeleitet wurden. Zu den Opfern gehören Verfassungsrechtler Gilles Cistac, der im März 2015 von vier Unbekannten in Maputo erschossen wurde, und Renamo Mitglied Jeremias Pondeca, der im Oktober 2016 ebenfalls in der Hauptstadt erschossen wurde. Der Bürgermeister von Nampula und MDM Mitglied Mahamudo Amurano wurde im Oktober 2017 in der Nähe seines Hauses ermordet.

GESUNDHEITSEKTOR

Einer Aufforderung der Renamo folgend, stellte Gesundheitsministerin Abula dem Parlament einen Bericht zu aktuellen Entwicklungen im Gesundheitssektor vor. Im vergangenen Jahr ist die Anzahl der Todesfälle durch Malaria und Durchfallerkrankungen deutlich zurückgegangen. In der Regenzeit 2017/2018 wurden 255.675 Fälle von Durchfallerkrankungen erfasst, 69 Erkrankte starben. Im Vergleich zum Vorjahr war dies ein Rückgang der Erkrankungen um 19 Prozent und ein Rückgang der Anzahl der Todesfälle um 54 Prozent. Für Malaria stieg die Anzahl der diagnostizierten Fälle im Vergleich zum Vorjahr um neun Prozent, die Anzahl der Todesfälle sank jedoch um 39 Prozent. Weiterhin konnte die Anzahl der Ärzte pro EinwohnerIn leicht erhöht werden und die Verfügbarkeit von Impfstoffen und HIV-, Malaria- und Tuberkulosemedikamenten ist bis Ende 2018 sichergestellt. Dieser Bericht zur Situation im Gesundheitssektor widerspricht der Darstellung der Renamo. Nach dieser steht der Gesundheitssektor kurz vor einem Zusammenbruch. Die Partei spricht insbesondere von einem massiven Personal- und Ressourcenmangel im Gesundheitssektor.

MANGROVEN IN GEFAHR

Mangrovenwälder sind wichtige Ökosysteme, die spezifische Arten von Lebewesen beherbergen und vor Erosion schützen. Zusätzlich liefern sie entscheidende Ressourcen für den Häuserbau, die Fischerei und Aquakultur sowie den Tourismus. Die fortschreitende Urbanisierung im Norden Mosambiks und in der Metropolregion Maputo hat verheerende Folgen für circa 300.000 Hektar Mangrovenwälder. Regierungs- und UmweltexpertInnen suchen nach Strategien, um die Erhaltung von Mangroven zu gewährleisten. Im Rahmen einer UN-Konferenz im Jahr 2017 verpflichtete sich Mosambik bis 2022 insgesamt 5.000 Hektar Mangroven zu pflanzen, bislang wurden allerdings nur 15 Hektar aufgeforstet.

Um den Erfolg dieses Planes zu garantieren, wurde eine Machbarkeitsstudie erstellt und ein Zeitplan entwickelt. Die Restaurierung von Mangroven allein reiche nicht aus, um die fortschreitende Degradierung zu stoppen. Der Wiederaufbau müsse gewissen Kriterien entsprechen um den nachhaltigen Erhalt der Wälder zu gewährleisten, so Salomão Bandeira, ein mosambikanischer Umweltexperte.

BÜRGERMEISTERWAHLEN

Paulo Vahanie (Renamo) wurde am 14. März in der zweiten Wahlrunde zum Bürgermeister von Nampula gewählt. In der ersten Runde erhielt keiner der fünf Kandidaten die Mehrheit der Stimmen, weshalb eine Stichwahl notwendig war. Sein Vorgänger Mahamudo Amurane (MDM) wurde im Oktober 2017 ermordet. Vahanie konnte 16.000 Stimmen mehr als sein Wahlgegner Amisse Cololo von der Frelimo und somit 58,5 Prozent der Stimmen gewinnen. Die Wahlbeteiligung belief sich in der zweiten Runde auf 32,5 Prozent und war damit höher als in der ersten Runde (24,9%) und bei den letzten Wahlen 2013 (25,8%). Die Regierungspartei Frelimo erkannte den Renamo-Sieg in einer Erklärung von Tomaz Salomão, Chef der Frelimo-Wahlbrigade Nampulas, an. In einigen Wahllokalen kam es allerdings zu Verzögerungen, da wichtige Utensilien, wie Register- und Wahlbücher und dokumentenechte Tinte fehlten. Unauslöschliche Tinte ist wichtig, um WählerInnen daran zu hindern, ihre Stimme mehrfach abzugeben.

CASHEWNUSSKNACKER

Mosambik versucht seinen Status als einer der weltweit größten Cashewnuss-Produzenten wieder zu erlangen. Mit einem jährlichen Ertrag von 200.000 Tonnen galt Mosambik in den 1970er Jahren als weltweit größter Produzent von Cashewnüssen. Dies änderte sich in den Folgejahren, in denen der Ertrag bei lediglich 80.000 Tonnen lag. Dazu beigetragen hatten die Strukturanpassungsmaßnahmen der Weltbank, die u.a. den Export von unverarbeiteten Cashewnüssen nach Asien untersagten. In den letzten Jahren zeige die Produktion der Cashewnüsse allerdings erste Anzeichen der Genesung, obwohl die derzeitige Ernte von 125.000 Tonnen die erwarteten 149.000 Tonnen nicht übersteigt. Im letzten Jahr hat Mosambik 140.000 Tonnen Cashewnüsse produziert, was den größten Ertrag der letzten 30 Jahre darstellt.

Ildio Bande, Vorsitzender des Cashew Development Instituts, sieht dies als ein Zeichen der Genesung des Sektors. Außerdem geht er

davon aus, dass in den nächsten drei Jahren der Produktionserfolg der 1970er Jahre wieder erreicht werden könne. Laut Bande werden derzeit vor allem neue Plantagen in Betrieb genommen, was das Geheimrezept des Erfolgs sei, da die aus den 1970er Jahren stammenden Bäume heute nicht mehr allzu produktiv seien. Volkswirtschaftliche ExpertInnen merken allerdings an, dass – so schwerwiegend die Folgen der durch die Weltbank getroffenen Maßnahmen auf den Cashewsektor auch gewesen seien – Verbesserungen im Landwirtschaftssektor erreicht werden müssen, um die Cashew-Produktion zu steigern.

WASSERKRISE IN MAPUTO

In der zurückliegenden Regenzeit stieg das Wasser hinter dem Pequenos Libombos Damm von 19 auf lediglich 25 Prozent an. Der Damm dient der Wasserversorgung der Städte Maputo und Matola und nur durch gewissenhaften Verbrauch können die Reserven bis zur nächsten Regenzeit im November ausreichen.

Die Regenzeit ist in fast allen Teilen Mosambiks problemlos verlaufen, mit Ausnahme des Südwestens sowie der Wasserscheide in Südafrika und Swaziland, welche ihr viertes Dürrejahr erleben mussten. Aracio Tembe, tätig im nationalen meteorologischen Institut, warnt vor dem Wetterphänomen El Niño im pazifischen Ozean, welches für Dürre in Südafrika Sorge.

Helio Banze, Vorsitzender der regionalen Wasserverwaltung ARA-Sul, verweist auf die aktuelle Wasserkrise in Kapstadt und warnt davor, dass Maputo folgen könne. Er spricht von der dringenden Notwendigkeit, den Wasserverbrauch, z.B. beim Gärtnern oder Autowaschen einzuschränken.

Das rapide Bevölkerungswachstum in Maputo und Matola führte zu einer enormen Steigerung des Wasserverbrauchs. Gleichzeitig hat die anhaltende Dürre nicht abgenommen. Hier sollte der Bau des „Moamba Maior Damms“ Abhilfe schaffen und mehr Kapazität ermöglichen. Allerdings musste dieser unterbrochen werden, da der brasilianische Geldwäscheskandal „Lava Jato“ den Auftragnehmer involvierte. Brasilien verwehrt daher weitere Finanzierung. In Corumana wird derzeit ein Damm errichtet, der 2019 fertiggestellt werden soll. Die Nutzung dieses Damms impliziert jedoch den Bau einer 90 Kilometer langen Pipeline nach Maputo.

STUDIUM IM GORONGOSA

Im Gorongosa Nationalpark bieten die Hochschulen Unizambeze, Unilúrio, das Instituto

Superior Politecnico de Manica und die Universidade Nova de Lisboa ihren neuen gemeinsamen Masterstudiengang „Schutz der biologischen Artenvielfalt“ an. Er ist einer der ersten Studiengänge, die in einem Naturschutzgebiet angesiedelt sind, und ist verknüpft mit dem Edward O. Wilson Biodiversitätslabor, das 2014 im Gorongosa Nationalpark eröffnet wurde. Das Labor ist eine der modernsten und fortschrittlichsten Forschungseinrichtungen zu Biodiversität im Südlichen Afrika. Studierende erhalten eine Ausbildung in den Bereichen Umweltschutz, Umweltmanagement und in der Erhaltung der biologischen Artenvielfalt. Mit ihren Kenntnissen des Ökosystems des Nationalparks sollen die AbsolventInnen des Programms die Gemeinden vor Ort dabei unterstützen die lokale Biodiversität zu bewahren und die nachhaltige Nutzung von Ressourcen fördern. Im ersten Jahrgang des Masterprogramms wurden 12 Studierende aufgenommen.

BILINGUALE GRUNDSCHULE

Nach Angaben des mosambikanischen Bildungsministeriums sprechen fast 90 Prozent aller Grundschul Kinder bei ihrer Einschulung kein Portugiesisch. Die fehlenden Kenntnisse der Unterrichtssprache wirken sich negativ auf ihren Lernerfolg aus und sind laut Bildungsministerin Sortone eine der Hauptursachen für die vielfach schlechten Leistungen der mosambikanischen GrundschulInnen. Das führe häufig dazu, dass Kinder und Jugendliche das Bildungssystem zu früh verlassen und im Erwachsenenalter von verschiedenen staatlichen Leistungen ausgeschlossen blieben. Während des nationalen bilingualen Forums sprach sich die Ministerin daher für die Umstellung auf bilingualen Unterricht in den Grundschulen aus. Bereits 2017 kündigte das Bildungsministerium an, dass im Grundschulunterricht zukünftig auch 16 andere Landessprachen verwendet würden. Jede Grundschule werde in Zukunft neben dem Unterricht auf Portugiesisch auch Unterricht in der lokal am häufigsten genutzten Sprache anbieten.

HOLZEINSCHLAG

Das Ministerium für Land, Umwelt und ländliche Entwicklung hat ein Verbot für den Abbau der drei Hartholzsorten Nkula, Eisenholz und Mondzo sowie für den Export von Jambire, Chanfuta und Umbila ausgesprochen. Die letzte landesweite Waldinventur zeigte einen Rückgang der Bestände dieser Arten, insbesondere für Nkula gilt die Situation als kritisch. Das Ministerium legte daher neue

Begrenzungen für den Holzeinschlag fest. Danach ist der Export anderer heimischer Hölzer zukünftig nur noch den Exporteuren gestattet, die durch das Ministerium zertifiziert wurden. Um eine Exportgenehmigung zu erhalten, müssen die Unternehmen einen Plan über die jährlich angestrebten Exportmengen vorlegen und sich an die Vorgaben des Ministeriums zum Aufbau einer mosambikanischen Holzindustrie halten. Der Export unverarbeiteter Baumstämme bleibt weiterhin verboten. Bei der Vergabe von Lizenzen für den Holzabbau strebt das Ministerium an, die Ausrüstung der Unternehmen und das Abbaupotenzial des Lizenzgebietes genau zu prüfen. Für das Jahr 2018 begrenzt das Ministerium die gesamte Holzabbaumenge auf maximal 350.000 Kubikmeter.

FRAUEN IN DER POLITIK

Maria Helena Langa ist eine von fünf Frauen an der Spitze von insgesamt 53 existierenden Gemeindeverwaltungen in Mosambik. Langa begann ihre politische Karriere als Stadträtin 1993 bis 2003 und konnte 2009 zur Präsidentin der Gemeinde Mandlakazi, Provinz Gaza, aufsteigen. Ihre Erfahrungen teilte sie in einer Diskussionsrunde, die verschiedene Frauen der drei größten Parteien zusammenbrachte. Das Treffen diente u.a. dazu die Herausforderungen aufzuzeigen, mit denen Frauen in Entscheidungspositionen konfrontiert sind und die möglichen Chancen für Frauen des Dezentralisierungsprozesses zu eruieren. Dass nur fünf von insgesamt 53 Gemeinden von Frauen geführt werden, widerspricht den Zielen des SADC-Protokolls zu Gender und Entwicklung, welches eine ausgeglichene Verteilung von Frauen und Männern in Entscheidungspositionen fordert. Langa sieht die häufig vorherrschende konservative Rollenaufteilung innerhalb der Familie, die schlechte Rechtsituation bezüglich des Schutzes von Frauen, kulturelle Tabus und die oftmals schwache ökonomische Situation von Frauen als Hindernisse bezüglich einer politischen Karriere von Frauen. Hinzu kämen Faktoren wie ein geringes Selbstbewusstsein und Schuldgefühle bei der Aufgabe gewisser sozial definierter Rollenmuster, wie die gänzliche Hingabe zur Mutterschaft und der Familie, die Frauen an der Teilhabe und dem politischen Aufstieg hindern würden. Frauen machen mehr als 50 Prozent der mosambikanischen Bevölkerung aus, d.h. sie bilden auch 50 Prozent der Wählerschaft. Der Prozess der Inklusion von Frauen sollte auf den obersten politischen Ebenen der Parteien diskutiert werden, um für die Bedeutung der Partizipation von Frauen auf allen Ebenen zu sensibilisieren. „Gender Links

Mosambik“ fordert, dass die Beteiligung nicht nur quantitativ, sondern auch qualitativ sein solle, was beinhaltet, dass sie die Frauen auch aktiv mit ihren Ideen in die Politik einbringen und gehört werden.

Mehr Informationen unter: <http://genderlinks.org.za/news/mozambique-women-politics-facing-obstacles/>

SEXUELLE GEWALT

Ein Entwurf zur Eindämmung der in Schulen stattfindenden geschlechtsbedingten Gewalt wurde vom Erziehungsminister abgelehnt. Der von einer regierungsinternen Arbeitsgruppe verfasste Vorschlag sollte die Regulierung von 2003 überarbeiten, die schwangere Schülerinnen dazu zwingt, den Abendunterricht zu besuchen. Diese Regelung bestrafe und stigmatisiere die Betroffenen und führe zum Schulabbruch, betont eine der Verfasserinnen. Der abgelehnte Entwurf konstatiert, dass eine große Zahl von Schulmädchen unter Belästigung und sexuellem Missbrauch vonseiten des Schulpersonals leiden und fordert die Suspendierung und Maßregelung der Täter. Ferner sollten schwangere Schülerinnen den Unterricht tagsüber besuchen dürfen. In der aktuellen Regulierung von 2003 sind Suspendierungs- und Disziplinierungsverfahren für Lehrkräfte, die Schülerinnen schwängern, zwar vorgesehen, allerdings unter der Voraussetzung, dass sie zur gleichen Schule gehen. Diese Richtlinie wurde aber nur sehr wenig angewandt, weswegen der Erziehungsminister im April 2016 in einer ministeriellen Anweisung zur Umsetzung aufrief.

Der abgelehnte Entwurf und weitere Berichte vom CIP sind einzusehen unter: <http://bit.ly/2J1PaIs>

FEMINISTISCHE DIALOGE

Inspiziert durch eine internationale Tagung zum politischen Feminismus in Afrika, entstand die von der Friedrich-Ebert-Stiftung publizierte Serie „Diálogo Feminista“. Damit möchte die FES einen Beitrag dazu leisten, Entwicklungen und feministische Ideen aus afrikanischen Ländern zu verbreiten und die Transformation der politischen und ökonomischen Gegebenheiten zu mehr sozialer und Gender-Gerechtigkeit anzuregen.

Die anregenden und grafisch schön aufgearbeiteten Texte sind zu finden unter: www.fes-mozambique.org/serie-dialogo-feminista/

Quellen: allafrica.com, DW, FES, Joe Hanlon, The Guardian



ALTERN IN MOSAMBIK

Das Phänomen einer älter werdenden Gesellschaft ist in Deutschland und anderen Ländern seit Jahren bekannt. Demographische Veränderungen gibt es auch in vielen Ländern des Globalen Südens. Auch dort erreichen viele Menschen ein höheres Alter und der Anteil der älteren Menschen an der Bevölkerung steigt kontinuierlich.

Mit diesem Heft betreten wir Neuland, da der Mosambik Rundbrief noch nie einen Schwerpunkt zum Thema „Altern in Mosambik“ hatte. Befürchtungen, es könnte nicht genug Artikel, Studien und Material geben, waren nach einer ersten Recherche bald zerstreut. Es erfreut uns zu entdecken, dass das Thema in Mosambik als gesellschaftliche Herausforderung wahrgenommen und öffentlich diskutiert wird. Mit APOSEMO (Associação dos Aposentados de Moçambique) gibt es einen Verband, der sich für die Rechte und Interessen älterer Menschen einsetzt, eine entsprechende Rechtsprechung (3/2014 – Gesetz zum Schutz der Rechte älterer Menschen) ist verabschiedet, eine Nationale Strategie der sozialen Grundsicherung existiert und diverse Programme gewähren Unterstützung. In der Realität sind ältere Menschen in Mosambik allerdings weiterhin vielen Risiken und Gefahren ausgesetzt, von Armut und Gewalt bedroht und ihre Rechte stehen häufig nur auf dem Papier. Durch die Hinwendung zur Kleinfamilie, Veränderungen der sozialen Strukturen oder diskriminierende Sichtweisen werden ältere Menschen, vor allem Frauen, häufig ausgegrenzt und sozial isoliert.

Wir möchten mit dem Schwerpunkt nicht nur über die politischen und sozialen Strukturen informieren, sondern auch eine Würdigung älterer Menschen, ihrer Leistungen, ihrer Erinnerungen und Erwartungen sichtbar machen. Verteilt im Schwerpunkt finden sich Zitate, Kurzportraits und Bilder von älteren Frauen und Männern – so im Bericht von Luciano da Conceição über „Verlassene Ältere in Inhambane“, im Portrait von Crimintina João Chapalapa, die sich um vier Enkelkinder kümmert oder in der Fotoserie von Gerald Henzinger, in der Menschen mit viel Vergangenheit von ihren Erlebnissen erzählen.

Krankwerden, Kranksein und Gesundheit in hohem Alter sind bedeutungsvolle Dimensionen der Lebensqualität. Der einleitende Beitrag „Altern und Gesundheit“ von Peter van Eeuwijk, Ethnologe und Historiker, vermittelt einen Überblick über die Herausforderungen für die Gesundheitszusammenarbeit. Julião Matsinhe, Programmkoordinator von APOSEMO, beschreibt in „Die Strafe Langlebigkeit“ die Situation älterer Menschen in Mosambik und die gesetzlichen Rahmenbedingungen. In „Mehr Schein als Sein?“ stellt die Wissenschaftlerin Ruth Castel-Branco das mosambikanische Sozialsystem vor und unterzieht es einer kritischen Analyse. Inwiefern ältere Menschen in Tete über die Gefahren von HIV informiert sind und Beratungen in Anspruch nehmen, beschreibt der Mitarbeiter Zeca Chicusse von APITE (Associação de Protecção do Idoso deTete). Der Journalist Fernando Manuel spannt in „Zerstörte Bibliotheken“ einen Bogen von der früheren Wertschätzung älterer Menschen zur heutigen Situation, geprägt durch Individualisierung, Ablehnung von wertschätzenden Traditionen und Auflösung sozialer Verbindungen. Ein dunkles Kapitel in Mosambik ist, dass Verwandte ältere Frauen wegen Hexerei beschuldigen, sie verstoßen und irgendwo mittellos allein zurückgelassen. In „Vovós feiticeiras“ stellt Angela Wodtke die Ergebnisse einer mosambikanischen Studie vor, die sich mit der Gewalt gegen ältere Frauen beschäftigt. Tanja Kleibl geht in ihrem Kommentar der Frage nach, woher das kommt undettet die Geschehnisse in einen größeren Kontext ein.

Trotz aller Schwierigkeiten sehen viele Ältere auch mit Optimismus in die Zukunft so wie Senora Crimintina: „Ich kämpfe als Familienoberhaupt dafür, dass zumindest meine Enkel ein akzeptables Bildungsniveau erreichen, und mindestens einer von ihnen eine Ausbildung erhält, um zum Familieneinkommen beizutragen und die Geschwister zu unterstützen.“ Es bleibt zu hoffen, dass die mosambikanische Regierung solche Erwartungen wieder ernsthaft mit einer Politik der sozialen Verantwortung unterstützt statt Milliarden durch dubiose Kreditgeschäfte zu verlieren.

Eine anregende Lektüre wünscht Ihnen das Redaktionsteam.

MIT DEN ALTEN

Ich lasse sieben Menschen mit viel Vergangenheit über Mosambik erzählen – aus ihren Erlebnissen aber auch aus dem kollektiven Gedächtnis ihrer Gesellschaft. Die Jahreszahlen sind kaum reproduzierbar und Namen sind oft nur Schall und Rauch. Aber die Geschehnisse sind echt und haben sich nicht nur in die Erinnerung des Individuums eingebrannt, sondern auch die ganze Gesellschaft verändert.

Gerald Henzinger, geboren 1976 in Oberösterreich, Studium in Informatik und Informatikmanagement an der TU Wien. Lebte 2004 für ein Jahr in Bolivien und 2008 bis 2011 in Mosambik.

Kontaktdaten: Gerald Henzinger, 1100 Wien, Österreich, enlumen@enlumen.net, www.enlumen-photography.com

Die Portraits und Geschichten, die Gerald Henzinger in Mosambik einfing, durchlaufen den Schwerpunktteil des Heftes. Sie geben persönliche Einblicke in das Leben und die Geschichte des Landes.

Wir danken Gerald Henzinger für diese eindrücklichen Portraits.

Der 16. Juni 1960

„Der Administrator von Mueda bereitete seine Truppen vor und meldete an den Provinzgouverneur, dass hier in Mueda mit der Unterstützung von Julius Nyerere die Unabhängigkeit verlangt wird.

Als der Präsident der MANU das erfuhr, versammelte er sich im Viertel Muatidi mit den dortigen Regulos. Der Administrator hingegen bestellte kurz darauf alle Regulos und das gesamte Personal zu seinem Büro. So gingen sie zum Büro des Administrators. Der Administrator wollte von den Regulos wissen, ob Leute aus Tanganyka gekommen sind/gekomen sind, die die Unabhängigkeit gefordert hätten. Er sprach den Mosambikanern auch die Fähigkeit, sich selbst zu regieren, ab. Der Provinzgouverneur wurde vom Administrator zu Hilfe gerufen und tatsächlich kam er. Auf dem Platz vor dem Büro des Administrators trafen immer mehr Menschen ein und ihm zu Ehren wurde die portugiesische Flagge gehisst. Die Sipaos forderten die Menschenmenge auf sich zu erheben, doch die Leute blieben sitzen. Als auch nach der zweiten Aufforderung noch niemand aufstand, rief der Provinzgouverneur den Präsidenten der MANU in das Büro herein und nach einer Weile wurde kommuniziert, dass der Präsident verhaftet wurde, weil er den Provinzgouverneur beleidigte.

All das dürfte so geplant worden sein, denn der Provinzgouverneur kam bereits mit Truppen, die sich noch versteckt hielten. Ein wichtiger Regulo, Faustino Manomba wurde danach in das Büro des Provinzgouverneurs gerufen und auch er wurde unter demselben Vorwand verhaftet wie der Präsident der MANU. Als man dann noch weitere Mitglieder der MANU verhaften wollte, stellte sich die Bevölkerung vor sie und meinte: „Verhaftet uns alle!“ Das ging so weit, dass, als der Wagen mit den Verhafteten nach Porto Amelia abfahren wollte, dieser nicht vorbeigelassen wurde. Ein Händler namens Chino nahm einen Stein und warf ihn in Richtung der Weißen, welche auf der Veranda des Büros des Administrators standen. Der Provinzgouverneur zog seine Waffe und schoss in die Luft. Das war das Zeichen für den Angriff, aber noch war es nicht soweit. Die Menschen erschrakten von dem Schuss, liefen auseinander, kamen aber gleich wieder zurück und hinderten den Wagen mit den Verhafteten am Weiterfahren. Sie haben nicht bemerkt, dass sich die Soldaten in Position brachten.

Als dann von einem Mann ein Messer geworfen wurde und die Rufe nach der Unabhängigkeit immer lauter wurden, begannen die Soldaten mit den Schüssen. Die Sipaos halfen mit. Januario versteckte sich unter einem Auto und wurde nicht getroffen. Nach vielen Schüssen kam ich unter dem Auto hervor und sah die vielen Toten und Verwundeten.

Damit ich hier lebend rauskommen konnte, musste ich mir was einfallen lassen. Ich sah einen Toten mit offener Brust. Sein Blut schmierte ich mir über und legte mich daneben hin und stellte mich tot. Die Sipaos luden mich auf und während der Fahrt zum Grab konnte ich abspringen. So hat mir das Blut eines Toten an diesem Tag mein Leben gerettet.

Das war am 16. Juni 1960.“

MANU: Mozambique African National Union. Eine der Vorläufer-Organisationen die dann in der Unabhängigkeitsbewegung FRELIMO aufgingen.

Regulo: lokaler Dorfvorsteher



Senhor Januario Joanas Macai

65 Jahre, Mueda, Cabo Delgado

Januario war ein junger Mann, als am 16. Juni 1960 das Massaker von Mueda passierte. An die 600 Menschen starben an diesem Tag, Januario überlebte mit viel Glück. Es gibt auch einen Film zu diesem traurigen Ereignis, welches für die Mosambikaner den Beginn des Unabhängigkeitskampfes darstellt:

📺 www.youtube.com/watch?v=m3BmEooqgMU

HERAUSFORDERUNGEN FÜR DIE GESUNDHEITZUSAMMENARBEIT

ALTERN UND GESUNDHEIT

Das Altern der Gesellschaften ist nicht mehr nur ein Phänomen der Industriestaaten, sondern in wachsender Masse auch des Globalen Südens. Der Globale Süden weist im 21. Jahrhundert viele alte Menschen mit zunehmend chronischen Krankheiten und einem erhöhten Pflegebedürfnis auf. Doch sind sowohl die gesellschaftlichen Strukturen als auch die jeweiligen Gesundheitssysteme auf diese Herausforderung vorbereitet?

Von Peter van Eeuwijk

Mit Blick auf alternde Gesellschaften und Gesundheit stehen nicht nur demographische und damit verbundene epidemiologische Veränderungen, sondern gleichzeitig ablaufende soziale Umgestaltungen, Änderungen des Lebensstils und Urbanisierungsprozesse (meist gekoppelt mit Migration) zueinander in Beziehung. Diese fünf Dynamiken sind heutzutage quantitativ gefestigte Realitäten, die das Bild jeder alternden Gesellschaft prägen. Doch was bedeuten sie in qualitativer Hinsicht auf der Ebene der Gemeinschaft, des Haushaltes und des Individuums im Globalen Süden? Diesbezüglich stellen sich einige konkrete Fragen: Wie geht ein Haushalt in Subsahara-Afrika mit einer 75-jährigen verwitweten Großmutter um, die an Diabetes, körperlicher Schwäche und Sehverlust leidet? Wer pflegt sie? Welche medizinische Unterstützung kann ihr angeboten werden? Wer übernimmt ihre gesundheitsrelevanten Ausgaben? Daran knüpfen auch kritische Fragen: Wie nachhaltig sind noch bestehende oder neue (oder eine Kombination von beiden) Beistandsnetzwerke für alte Personen unter diesen Umständen? Und werden aktuelle Strategien von staatlicher Seite, von multilateralen Organisationen und von Entwicklungsakteuren diesen komplexen Strukturen und Prozessen gerecht?

ALTERN IN UNSICHERHEIT

Die erfahrene Langlebigkeit ist sicher eine weltweite Erfolgsgeschichte und beglückende Tatsache – doch geschieht dies im Globalen Süden meist in Absenz von formellen Wohlfahrtseinrichtungen, im Rahmen erodierender herkömmlicher Absicherungssysteme und ohne Kompensation dieser Ungewissheiten durch staatliche oder private Unterstützung. Diese zunehmende Altersvulnerabilität im Globalen Süden lässt sich in einem ‚Dreieck der Unsicherheit‘ verorten:

- soziale Unsicherheit (wer unterstützt die alten Menschen?)

- wirtschaftliche Ungewissheit (wie bestreiten alte Leute ihre Lebensgrundlage?)
- gesundheitliche Unbestimmtheit (wann tritt eine Erkrankung ein?).

Tatsächlich sind Krankwerden und Kranksein mit zunehmendem und in hohem Alter eine bedeutungsvolle Dimension der Lebensqualität. Nicht zuletzt werden Erkrankungen vermehrt zum ‚Lebensbegleiter‘ für alte Personen. Tritt ein Gesundheitsproblem unter den oben geschilderten ungewissen Umständen auf, wird insbesondere die Alterspflege zur größten Herausforderung. Die Frage ‚Wer pflegt mich denn noch?‘ wird im Globalen Süden zum dominanten Kennzeichen der Verwundbarkeit im Alter.

CHRONISCHE KRANKHEITEN

Das Risiko, an einer chronischen Krankheit zu erkranken, nimmt mit zunehmendem Alter zu. Mit Blick auf den Globalen Süden sind dies vor allem kardiovaskuläre Leiden, Diabetes, Krebs und Atemwegerkrankungen, zudem sind Bluthochdruck, rheumatische Beschwerden und mentale Erkrankungen vermehrt anzutreffen. Ein Charakteristikum des Alterns im Globalen Süden besteht darin, dass viele alte Personen neben chronischen Erkrankungen oft gleichzeitig noch unter Infektionskrankheiten wie Lungentuberkulose, Typhus oder Haut- und Wurmkrankheiten sowie unter altersbedingten Beschwerden leiden. Diese multiple Morbidität bei alten Menschen führt sowohl nationale Gesundheitssysteme als auch bestehende Pflegeanordnungen (etwa im Haushalt) an die Grenzen des Machbaren.

ALTERSBESCHWERDEN

Ein stark vernachlässigtes Krankheitsbild im Globalen Süden verkörpern die Alters-

beschwerden, die sich meist in progressiv-degenerativer Form manifestieren. Diese vorwiegend durch den Alterungsprozess hervorgerufenen Beeinträchtigungen umfassen hauptsächlich abnehmende Seh- und Hörfähigkeit, Zahn- und Mundprobleme, Leiden an den Gelenken und am Bewegungsapparat sowie Rückgang des Erinnerungsvermögens. Selten finden diese Krankheiten den Weg ins biomedizinische Gesundheitswesen: Für die alten Leute gehören sie einfach zum Älterwerden und werden auch bei einem Arztbesuch kaum erwähnt, umgekehrt fragen ÄrztInnen selten nach diesen Altersbeschwerden, nicht zuletzt weil ihre Behandlungsmöglichkeiten sehr beschränkt sind.

ZUNEHMENDE VEREINSAMUNG?

Altersbeschwerden behindern die täglichen sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Aktivitäten der alten Menschen auf direkte Art: Viele gewohnte tägliche Handlungen wie Marktaktivitäten, Feld- oder Haushaltsarbeiten, religiöse Verpflichtungen und soziale Treffen können nicht mehr durchgeführt werden. Der Besuch der Moschee für das Freitagsgebet, der Verkauf von Gemüse auf dem Markt, die Teilnahme an einer Sparvereinigung für Frauen, das Treffen der Männer im Tempel für Gemeindeangelegenheiten oder das Hüten des Hausladens sind kaum mehr möglich – die Lebensqualität nimmt somit mit diesen Altersbeschwerden zunehmend und spürbar ab. Sogar anscheinend kleine Probleme wie der allmähliche Verlust der Zähne haben verschiedene direkte und indirekte Folgen – beispielsweise von der erschwerten Nahrungsaufnahme über andauernde Zahnfleischblutungen bis zum Ausschluss aus religiösen Sing- und Gebetsgruppen und folglich zu selbst auferlegter sozialer Isolation –, die für die alten Menschen sowohl einen herben Verlust an Lebensunabhängigkeit als auch einen Rückgang an Ressourcenerarbeitung für einen Haushalt bedeuten.



Rufina Koreia (96 Jahre) vor ihrem Haus in Zembe (Provinz Manica) mit Malaria. Die Frage nach der Pflege wird im Globalen Süden zum dominanten Kennzeichen der Verwundbarkeit im Alter. Foto: CC BY-SA 2.0 Ton Rulkens

ENTROMANTISIERUNG

Die räumliche Nähe ist heutzutage kein Garant mehr dafür, dass Menschen, die etwa in einem gleichen Haushalt mit einer alten Person leben, diese denn auch wirklich pflegen. Geographische Nähe löst nicht unbedingt eine soziale und emotionale Affinität zur Pflegebereitschaft aus: Kinder im gleichen Haushalt müssen nicht unbedingt einen erkrankten Elternteil pflegen – auch wenn die kulturellen Normen und moralischen Regeln das einfordern. Gerade im Globalen Süden, etwa in verarmten städtischen Räumen oder auch in emigrationsintensiven Gemeinschaften, ist

diese intergenerationelle Pflegeverpflichtung nicht mehr gewährleistet. Die respektvolle Pflegeverantwortung ist dabei mehr und mehr einem fortwährenden Aushandlungsprozess zwischen Pflegenden und älteren Gepflegten unterworfen. Dies führt oft dazu, dass Pflegende ihre Alterspflege unterbrechen oder sogar abbrechen, oft unwillig und nur unter Zwang Pflegeaktivitäten durchführen, dabei häufig eine schlechte Pflegequalität anbieten oder sich sogar an den zu pflegenden alten Familienmitgliedern vergehen. Nicht zuletzt verweigern oft Familienangehörige deutlich jegliche Pflegeleistung wie etwa auch nur eine indirekte Unterstützung mittels Geldzuwen-

dungen für dringend benötigte Medikamente oder Untersuchungen. Die Pflege der alten Menschen im Globalen Süden muss deshalb heutzutage auch ‚entromantisiert‘ werden, sie läuft auf keinen Fall mehr so geradlinig, verbürgt und widerspruchlos ab, wie dies noch in alten (meist ethnologischen) Dokumenten hervorgehoben wurde.

LANGZEITPFLEGE

Die nicht-übertragbaren Erkrankungen und vermehrt chronifizierenden Krankheiten wie HIV/AIDS verlangen eine Langzeitpflege für

alte Personen, die mit einer nicht geringen Belastung verbunden sind. Diese Pflegebürde – etwa körperlicher, sozialer, ökonomischer und/oder psychisch-emotionaler Natur – nimmt analog zum Krankheitsverlauf meist zu und kann oft nicht mehr von einer einzigen Person geleistet werden. Wie wir schon aus dem Bereich von HIV/AIDS kennen, sind im Globalen Süden vermehrt ältere Leute und die dritte Generation (Enkelkinder) als Pflegepersonen – also in Umkehr ihrer ihnen zugesprochenen kulturellen Rolle – zu finden. In der Regel führt dies heutzutage zu Kombinationen innerhalb von Pflegeanordnungen, die sowohl inter- als auch intragenerationell zusammengesetzt sind und zunehmend auch aus nicht-verwandtschaftlichen Personen bestehen (wie Nachbar, Untermieter oder sogar bezahlte Laienkraft).

Darüber hinaus können wir im Globalen Süden einen zunehmenden Wechsel hin zum Altwerden am Ort im eigenen Haus – in ruralen und in urbanen Kontexten – wahrnehmen. Dies kommt einer Abkehr von bis dahin kulturell anerkannten Formen der Altersversorgung gleich, nämlich dem Umziehen von pflegebedürftigen alten Eltern in das Haus eines Kindes oder die Aufnahme eines pflegebereiten Kindes in das Elternhaus. Diese Neuausrichtung der Residenzgewohnheit von alten Personen bringt gerade im Pflegefall auch neue Herausforderungen mit sich – wie große Distanzen zu den Kindern oder Hilfe in Notfallsituationen –, jedoch sind hier neue Technologien wie Mobiltelefone schon erstaunlich gut akzeptierte ‚Pflegeinstrumente‘ geworden.

‚ANTI-AGEING‘-TRENDS

Globalisierende Ströme von Konzepten, Bildern und Handlungen eines guten, gesunden und positiven Alterns sind nun auch im Globalen Süden angekommen – und auch schon angenommen und umgesetzt worden. Von ‚Healthy Ageing‘, ‚Active Ageing‘ über ‚Productive Ageing‘ bis zu ‚Successful Ageing‘ sind diese aus dem Kontext des Globalen Nordens abgeleiteten ‚Verhaltensmodelle‘ für alte Menschen auch im Globalen Süden greifbar und werden von Angehörigen der Mittel- und Oberschicht angewendet.

Jogging am Morgen, bewusste gesunde Ernährung, regelmäßige medizinische Check-ups, fortwährende geistige Beschäftigung und Nikotin- und Alkoholenthaltsamkeit sind nur einige Handlungen dieser neuen globalen Vorstellungen eines erfolgreich gestalteten und gelebten Alterns. Dabei ist jedoch zu fragen, ob diese europäisch-nordamerikanischen Werte des guten Alterns – wie eine möglichst lange Unabhängigkeit und Autonomie im ho-

hen Alter, ein selbstverantwortliches Gesundheitshandeln des alternden Menschen, eine personalisierte Biomedizin im Dienste eines zunehmenden ‚Anti-Ageing‘-Trends und ein bis ins hohe Alter leistungsfähiges Individuum – mit ihrer deutlich neo-liberalen Orientierung auch den gesellschaftlichen Werten des Globalen Südens entsprechen und/oder nicht noch Ungleichheiten in der älteren Bevölkerung verstärken.

Hier setzt auch die aktuelle kritische Diskussion zur Rolle des Staates (im Globalen Süden) bezüglich einer verbesserten sozialen Wohlfahrt für alte Leute ein, zumal die Mehrheit der Regierungen in Afrika, Asien und Lateinamerika heutzutage Systeme einer sozialen, wirtschaftlichen und gesundheitlichen Absicherung für ihre (älteren) BürgerInnen andenkt und zum Teil auch schon umsetzt.

GESUNDHEITSVERSICHERUNG

Diese ‚universal health coverage‘ im Sinne einer Gesundheitsversicherung für Alle – wobei insbesondere eine kostenlose Basis-Krankheitsbehandlung für alte Menschen über 60 oder 70 Jahre im Zentrum steht – beinhaltet sicher eine gutgemeinte, nun auch einzufordernde Absicherung gegen gesundheitliche Risiken im Alter, jedoch bedeuten ihre nachhaltige Finanzierbarkeit, ihre Einschluss- und Ausschlusskriterien und ihre basisnahe Implementierung in einem nationalen Gesundheitswesen noch Problemfelder, denen alte Leute im Globalen Süden mit zunehmender Ungeduld begegnen.

Diesen meist auf nationaler Ebene angesiedelten großen Wohlfahrtssystemen, die nicht zuletzt auch Rentenfonds umfassen, stehen neue Ansätze wie ‚social cash transfer‘-Programme für alte Personen gegenüber. Sie sind meist auf lokaler oder regionaler Ebene angesiedelt und gehen auf Haushaltsstufe spezifische vulnerable Gruppen (wie verwitwete Großmütter, die ihre HIV/AIDS-Waisen-Großkinder großziehen) mit einer direkten Bargeldzuwendung besonders für Gesundheitsbelange an. Ungeklärte Fragen betreffen dabei die wirkliche Nutzung des Geldes für gesundheitliche Handlungen und die drohende Entsolidarisierung auf Haushaltsebene, bedingt durch eine monetäre Besserstellung gerade der älteren Person im Vergleich mit jüngeren Familienmitgliedern.

BLICK IN DIE ZUKUNFT

Die seit 2016 geltenden 17 ‚Sustainable Development Goals‘ (SDGs) sehen kein spezifisches Ziel für alte Personen und deren Ent-

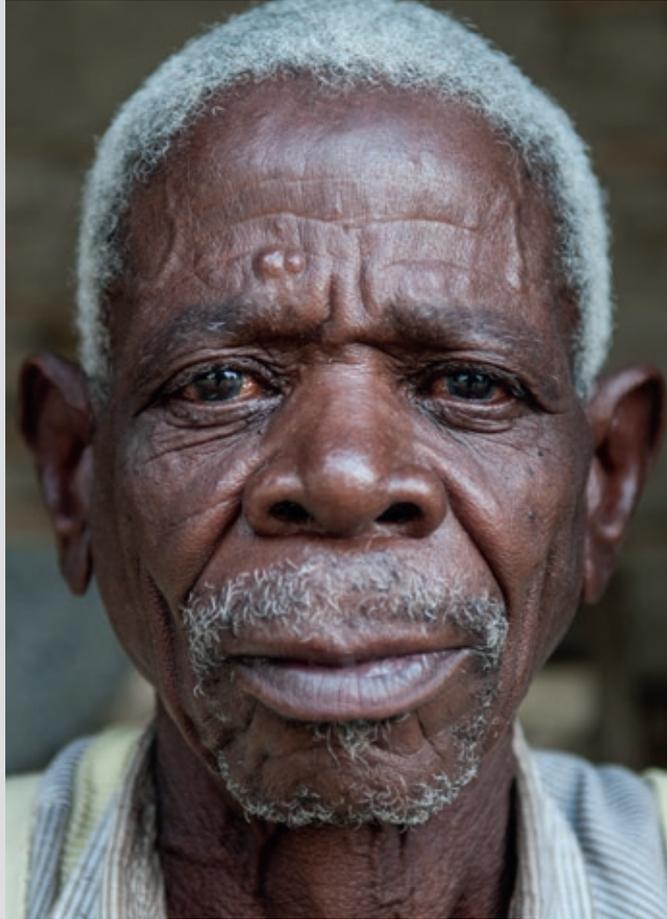
wicklungsfelder vor. Als Kompromissformel beinhaltet diese globale Nachhaltigkeitsagenda den Passus „for all at all ages“ und vertritt dadurch einen ‚all inclusive‘-Anspruch. Ob diese Formulierung eine genügende Priorisierung der Entwicklungsbedürfnisse auch von älteren Menschen innerhalb der SDGs mit sich bringt, wird zumindest aus der Sicht von AltersaktivistInnen angezweifelt. Bewusst oder auch unbewusst hat jedoch diese altersunspezifische Erwähnung in den SDGs zwei zukünftige Orientierungen angestoßen.

Erstens wird jegliches Alter – also auch das hohe – zu einem generellen ‚mainstream‘ im Sinne eines Transversalthemas in der gesundheitsrelevanten Entwicklungszusammenarbeit deklariert, etwa als ‚elderly-friendly development‘; zweitens öffnet sich die Türe hin zu ‚life course‘-Ansätzen, die den Lebens(ver)lauf einer Person anschauen und nicht nur isoliert eine einzelne Lebensphase (zum Beispiel das hohe Alter) betrachten, was gerade für die Gesundheit im Alter neue Erkenntnisse ergeben wird. Dies wird jedoch nur gelingen, wenn alle Generationen am Gesundheitsprojekt namens ‚alternde Gesellschaft‘ teilnehmen und mitarbeiten.

Peter van Eeuwijk, PD Dr. habil., ist Ethnologe und Historiker, Senior Researcher und Senior Lecturer an den Universitäten Basel, Zürich, Bern und Freiburg i.Br.; Projektmanager am Swiss Tropical and Public Health Institute Basel der Universität Basel. Ein wichtiger Teil seiner Altersforschung ist in Tansania geschehen. Kontakt: peter.vaneeuwijk@unibas.ch

Der Artikel ist eine gekürzte Version eines erstmals bei Medicus Mundi Schweiz publizierten Beitrags. Wir danken dem Autor und Medicus Mundi Schweiz für die freundliche Abdruckgenehmigung.

www.medicusmundi.ch/de/bulletin/mms-bulletin/ageing-societies-and-health/einfuehrung-altern-im-globalen-sueden/ageing-societies-and-health



Senhor Simão Espanhol

Alter unbekannt, Inhaminga, Sofala

Simão Espanhol war Fahrer der Mission in der Stadt Inhaminga im Norden der Provinz Sofala.

„Ich erinnere mich nicht, wann ich geboren wurde, aber ich bin von hier, habe hier geheiratet und meine Kinder und Enkel sind auch da.“

Chibalo

„Wenn ein Weißer Arbeiter brauchte, dann ging er zum Administrator der Stadt und verhandelte mit ihm über die benötigte Anzahl an Arbeiter. Der Administrator garantierte die Anzahl an Arbeitern und am abgemachten Tag sandte der Administrator die Sipaios zu den Regulos der Zone aus, um die Arbeiter zu rekrutieren. Wir mussten dann für sechs Monate arbeiten und danach erhielten wir den Lohn, wobei schon alle Steuern abgezogen waren. Auch wenn es zu wenig war, trauten wir uns nicht, uns zu beschweren.“

Chibalo: Chibalo wird die Zwangsarbeit für die indigene Bevölkerung genannt. Menschen, die ihre Hüttensteuer nicht bezahlen konnten, wurden für sechs Monate zwangsrekrutiert und mussten auf den Baumwollfelder oder in Zuckerplantagen arbeiten

Sipão: Mosambikanischer Polizist im Dienste des Kolonialherren.

ZUR SITUATION ÄLTERER MENSCHEN IN MOSAMBIK

DIE STRAFE LANGLEBIGKEIT

In Mosambik scheint Langlebigkeit eine Strafe zu sein. Die Mehrheit der älteren Menschen lebt in erbärmlichen Verhältnissen, dazu gezwungen, bis zum letzten Tag ihres Lebens für ein Stück Brot noch arbeiten zu gehen. Nachdem sie alles gegeben haben, um ihre Familie zu ernähren und ihre besten Jahre damit verbracht haben, zum Errichten unserer Gesellschaft beizutragen, werden ältere Menschen im Alter diskriminiert, ihre Familien distanzieren sich von ihnen und sie sind allen möglichen Arten von Gewalt ausgesetzt.

Von Julião Matsinhe, Übersetzung von Henrike Romstedt

Die dramatische Situation älterer Menschen hat historische Wurzeln. Zur Kolonialzeit schuf die portugiesische Verwaltung ein Sozialsystem, welches lediglich die weiße Bevölkerung absicherte. Die schwarze Bevölkerung sicherte sich ihre Altersvorsorge durch eine hohe Anzahl von Kindern, von denen sie sich Unterstützung im Alter erhofften. Deswegen nahmen ältere Menschen über lange Zeit einen zentralen Platz in der Familie ein und bildeten den moralischen Mittelpunkt. Solange diese Familienkonstellation sich nicht veränderte, war die Situation älterer Menschen nicht allzu schlecht.

STRUKTURWANDEL

Als Mosambik am 25. Juni 1975 unabhängig wurde, existierte kein umfassendes Sozialversicherungssystem. Nur die weiße Bevölkerung und einige dunkelhäutige Menschen, die im öffentlichen Dienst arbeiteten, waren durch dieses System abgedeckt. Der Großteil der schwarzen Bevölkerung waren Bäuerinnen und Bauern ohne formelle Arbeit. 1980 wurde das Nationale Institut für Sozialversicherung (INSS – Instituto Nacional de Segurança Social) aus dem bis dahin genannten FAST (Fundo de Acção Social do Trabalho – Sozialer Arbeiterfond) heraus gebildet. Das Institut übernahm die aktiven Fonds, die passiven Fonds jedoch nicht. Hier fängt das Drama an, das wir heute mit älteren Menschen erleben, denn die ArbeiterInnen, die bis zu dem Zeitpunkt Geld für ihre Altersvorsorge von ihrem Lohn abgezogen bekamen, verloren ihr Geld und wurden aus dem System ausgeschlossen. Dieses Drama ist so lange nicht wahrgenommen worden, wie die traditionellen Familienstrukturen intakt geblieben sind. Der Krieg und die daraus resultierenden wirtschaftlichen und sozialen Probleme, trafen das Fundament der traditionellen Familienstrukturen hart und in dem „rette sich wer kann“ sind ältere Men-

schen plötzlich wirtschaftlichen Problemen ausgesetzt worden, ohne Unterstützung ihrer Familie zu erhalten. Ältere Menschen sind zu einem Ballast für die Familie geworden und für alles, was der Familie an Erfolglosigkeit widerfuhr, wurden die älteren Menschen zur Verantwortung gezogen, sodass sie vielen Arten von Gewalt ausgesetzt sind.

Zivilgesellschaftliche Organisationen, die sich für die Rechte und Interessen älterer Menschen einsetzen, wie beispielsweise APOSEMO, betrieben, sensibilisiert durch die steigenden Wellen von Gewalt gegen ältere Menschen, Lobbyarbeit. Dies führte zu dem Sozialversicherungsgesetz (Gesetz 4/2007), welches aus der Sozialversicherung ein Recht für alle BürgerInnen macht und gleichzeitig die legale Grundlage für eine flächendeckende Sozialversicherung bildet. Zudem entstand das Gesetz 3/2014, das Gesetz zum Schutz der Rechte älterer Menschen. Diese Gesetze, sowie viele andere, die zusammen den gesetzlichen Rahmen der Nation bilden, sind letztendlich jedoch nicht effektiv, da es viele Barrieren auf dem Weg zur deren Umsetzung gibt. Die schwache Bekanntheit des Gesetzes und die schlechte Fortbildung von Beamten, begünstigen Straflosigkeit, denn beide Seiten (sowohl die Umsetzenden als auch die Begünstigten) können mit diesen Gesetz nicht umgehen, d.h. die älteren Menschen können ihre Recht zumeist nicht einfordern.

LÄNDLICHER RAUM

Mosambik hat ungefähr 1,2 Millionen ältere Menschen, wozu Menschen über 60 Jahre zählen. Von diesen beziehen nur 12 Rente aus der Rentenversicherung. 80 Prozent der Bevölkerung über 60 wohnt in ländlichen Regionen, ist abhängig von der Subsistenzwirtschaft und benutzt für ihre landwirtschaftliche Arbeit Hacken mit kurzem Stiel. Laut dem vom nationalen Statistikinstitut durchgeführten

land- und viehwirtschaftlichen Zensus haben nur zwei Prozent der 3,8 Millionen Landwirte Zugang zu Krediten und vier Prozent benutzen Dünger, drei Prozent benutzen Pestizide und fünf Prozent verfügen über ein Bewässerungssystem. Der Großteil der Landwirte benutzt demnach keine modernen Mittel zur Produktion. Da mehr als 70 Prozent der älteren Menschen in ländlichen Gegenden wohnen, und diese Bevölkerungsgruppe große Schwierigkeiten dabei hat, ihre Nahrungsmittel zu produzieren, sind sie einem noch höheren Risiko ausgesetzt. Ältere Menschen sind Risiken ausgesetzt, die in Verbindung mit eingeschränkter Mobilität, Reduktion von Produktion und Gewinn, Medikamentenkosten, sowie sozialem Missbrauch, inklusive Gewalt, Isolation und Ausgrenzung stehen, vor allem, wenn sie keine Unterstützung durch ihre Familien erhalten.

APOSEMO

Associação dos Aposentados de Moçambique
(Verband der RentnerInnen/SeniorInnen)

APOSEMO ist eine mosambikanische gemeinnützige Nicht-Regierungsorganisation, die die Interessen von älteren Menschen im Allgemeinen und insbesondere von RentnerInnen vertritt. Die Organisation wurde am 26. Juni 1996 gegründet. Sie arbeitet mit den öffentlichen Stellen zusammen, die sich um die Belange älterer Menschen kümmern und berät dabei die öffentlichen EntscheidungsträgerInnen dahingehend, Entscheidungen zu treffen, die mehr mit den Bedürfnissen dieser Bevölkerungsgruppe im Einklang stehen. APOSEMO hat sich aktiv an der Klage gegen die Gesetze beteiligt auf dessen Grundlage das Gesetz 3-2014 verabschiedet wurde, das Gesetz zur Förderung und zum Schutz des Rechte von älteren Menschen.



Foto: Marianne Koch

AUSWAHLKRITERIEN

Das mosambikanische Sozialversicherungssystem hat in der Vulnerabilität seinen Eckpfeiler. Das größte Problem dieses Systems waren schon immer seine Auswahlkriterien, welche diskriminierend und subjektiv sind. Häufig haben die Personen im System entweder nicht die richtigen Voraussetzungen oder beziehen schon anderweitig Rente. Da die Ausweitung des System aufgrund der prekären finanziellen Situation Mosambiks so gut wie nicht stattfindet, warten ältere, bedürftige Menschen oft jahrelang auf den Tag an dem sie in das System integriert werden und es sind nicht wenige, die sterben, ohne dass sie diesen Tag erleben durften. Laut Hochrechnungen, werden bis 2019 ungefähr 619.209 der 1.200.000 Millionen ältere Menschen in Mosambik von einer monatlichen Rente von neun US-Dollar profitieren.

AUSGRENZUNGSMECHANISMEN

Die schwache Umsetzung der Gesetze, die die Rechte älterer Menschen fördern und beschützen sollen und die Schwachstellen im Sozialversicherungssystem bewirken, dass diese Gruppe Menschen ausgegrenzt wird und gefährdet ist. Im ganzen Land verlassen Familien ihre älteren Angehörigen, die ohne den Familienschutz Demütigungen, Hexerei-

vorwürfen und allen möglichen Arten von Gewalt ausgesetzt werden. Obwohl Kriminalität gegenüber älteren Menschen strafbar ist, gibt es eine Tendenz, diese Straftaten nicht zu melden, sodass ein Gefühl der Straffreiheit entsteht und die Gewalt gegenüber älteren Menschen tagtäglich zunimmt.

Das Fehlen von Lösungsansätzen von Seiten der Politik ist ein weiterer Faktor, der die Ausgrenzung dieser Gruppe fördert. Diese Situation ist offenkundig im Gesundheitssektor, in dem es keine spezifische Politik für ältere Menschen gibt und somit kein für diese Zielgruppe spezifisches Budget vorgesehen ist. So registriert das nationale Gesundheitssystem einen Ärztemangel im Bereich der Geriatrie, einen Mangel an AugenärztInnen und es gibt auch kein System zur flächendeckenden Versorgung dieser Bevölkerungsgruppe mit Medikamenten, die altersspezifische Krankheiten behandeln. Das Ergebnis ist eine steigende Unzufriedenheit älterer Menschen mit der Qualität des Gesundheitssystems und eine Verringerung der Lebensqualität ebendieser Menschen, aufgrund von Krankheiten, die eigentlich behandelbar wären. Krankheiten, die die Augen betreffen sind ein typisches Beispiel hierfür. Viele ältere Menschen werden blind aufgrund von einfachen und vorbeugbaren Erkrankungen wie zum Beispiel Bindehautentzündung. Degenerative Krankheiten wie beispielsweise Bluthochdruck und Diabetes verursachen großes Leid, denn obwohl die

Medikamente zur Behandlung kostenlos sind, haben die Krankenhäuser nicht genügend Medikamente vorrätig, um die Nachfrage danach zu decken.

Der mosambikanische Staat hat sich Mühe gegeben, die Situation älterer Menschen zu verbessern. Die Verabschiedung der neuen nationalen Strategie der Grundsozialversicherung (ENSS) 2016-2024 kommt diesem Ziel entgegen, denn sie löst das Problem der Aufnahmekriterien. Jedoch wird das Programm nicht flächendeckend umgesetzt, denn es erhält weiterhin wenig Finanzierung: Aktuell sind es 0,46 Prozent des BIP und bis zum Ende des Programms wird ein Anteil von 0,66 Prozent erwartet. Der Staat gibt älteren Menschen immer noch nicht genügend Wertschätzung und wir sind noch weit entfernt von einem besseren Schutz für diese Bevölkerungsgruppe, die in Zukunft immer größer werden wird. Wenn wir uns heute schon nicht gut um unsere 1.200.000 ältere Menschen kümmern, werden wir morgen sicherlich nicht in der Lage sein, eine höhere Anzahl an älteren Menschen zu schützen, sodass Langlebigkeit in Mosambik nach wie vor eine Strafe sein wird.

Julião Matsinhe hat einen Abschluss in Internationale Beziehungen und arbeitet seit 10 Jahren für APOSEMO, derzeit als Programmkoordinator. Das Thema und das Wohlbefinden von älteren Menschen liegt ihm sehr am Herzen.

Senhor João Sandramo

88 Jahre, Gondola, Sofala

João war ein Sipão, ein mosambikanischer Polizist im Dienste des Kolonialherren in Inhaminga. Er arbeitete mit dem berühmten Administrator zusammen, den man heute noch als Campiri-piri kennt.



PIDE

„Der Caterpillar hob eine Grube aus und der Zug aus Caia kam mit Menschen in Inhaminga an. Die PIDE hat die Leute ins Gefängnis gebracht und am nächsten Morgen zur Grube, wo sie umgebracht wurden. Der Caterpillar machte die Grube wieder zu. Die Menschen in Inhaminga waren ständig in Gefahr, von der PIDE verhaftet und ermordet zu werden. Niemand war sicher!“

Chibalo

„Der Administrator konnte nicht nur die Leute zur Arbeit einteilen, sondern war auch dafür verantwortlich, dass sie einen Mantel, Hosen und ein Hemd erhielten. Also wenn wir dann jemanden erwischten, der nicht gearbeitet hat, dann gaben wir ihm eine Hose, ein Hemd und Jacke und nahmen ihn mit zum Administrator, damit er für die Weißen arbeitet. Die Arbeiter wurden dann registriert und bekamen Dokumente als Vertragsarbeiter für sechs Monate. Dann schickte man die Leute je nachdem zu deren Arbeitsstelle bei einem Muzungu für sechs Monate. Wenn die sechs Monate vorbei waren bekamen die Leute ihr Geld und wurden nach Hause geschickt.“



Saneza Suspensa

Alter unbekannt, Maringwe, Sofala

Schule

„Als ich jung war, gab es weder hier noch in der näheren Umgebung eine Schule. In dieser Zeit war es üblich, dass wir anstatt zur Schule zu gehen auf die Felder arbeiten gehen mussten. Die meisten Eltern haben die Schule für Mädchen ohnehin verboten. Auch ich ging nicht zur Schule. Als dann die Mühle abgebrannt ist, bei der die Leute aus der Gegend gearbeitet haben, mussten wir weiter fahren zu Arbeit. Es war Chibalo für Männer und Frauen. Wir mussten Pfosten aus Akazien aufstellen. Ganz oben wurde dann ein dünner Faden montiert, mit dem man Information bis nach Chemba übertragen konnte.“

Makombe

„Ja mein Großvater erzählte mir von den Makombe. Die Menschen hier haben unter ihnen viel gelitten, bis die Makombe nach Malawi geflohen sind. Das war im selben Jahr als die große Heuschreckenplage hier war. Die Makombe wollten Liliensamen haben und Kinder, die sie als Opfer umbrachten und deren Blut auf eine Trommel aufgetragen wurde. Es gab dann einen Klan, den die Makombe nicht mochten. Von diesem Klan wurde dann eine ganze Generation umgebracht. Daraus entstand dann der Krieg der Makombe. Der Klan war der Klan der Madimo und die waren aus Zimbabwe.“

DAS SOZIALSYSTEM IN MOSAMBIK

MEHR SCHEIN ALS SEIN?

Der Beitrag gibt eine Übersicht über die gesetzlichen und institutionellen Rahmenbedingungen des mosambikanischen Sozialsystems. Von den ersten Nahrungsmittelzuschüssen in den 60er Jahren bis zur Nationalen Strategie für soziale Grundsicherung (ENSSB) erläutert sie die Wirkungsweise der Programme, für welche Gruppen sie gelten und welche Zulassungskriterien bestehen. In einer kritischen Analyse werden die Schwierigkeiten bei der Implementierung, die unzureichende finanzielle Umverteilung und das Zusammenwirken von Regierung, internationalen Entwicklungsorganisationen und Zivilgesellschaft bei der Gestaltung der Sozialpolitik beleuchtet.

Von Ruth Castel-Branco, Übersetzung Christiane Quandt

Die Bürger haben das Recht auf soziale Absicherung, unabhängig von Hautfarbe, Rasse, Geschlecht, ethnischer Herkunft, Geburtsort, Religion, Bildungsgrad, sozialer Position, Zivilstand der Eltern oder Beruf.“ (Gesetz zur sozialen Absicherung Nr. 4/2007, Art. 6)

In den vergangenen zehn Jahren sind in Mosambik bedeutende Fortschritte bei der Konsolidierung des gesetzlichen Rahmens zur sozialen Absicherung zu verzeichnen. Die Ausweitung der Leistungsempfänger der sozialen Grundsicherung, die graduelle Budgeterhöhung der Sozialprogramme inmitten einer Wirtschafts- und Finanzkrise und ein zwar unregelmäßiger, aber vorhandener Zuwachs bei der Höhe der Finanzleistungen haben einige Kommentatoren zu dem Schluss geführt, dass die Bedeutung der Umverteilung durch soziale Grundsicherung bei der jetzigen Regierung höher eingeschätzt wird, insbesondere bei der Festigung der Kaufkraft und Resilienz der armen und sozial schwachen Bevölkerungsgruppen.

Allerdings bleibt die Umsetzung dieses gesetzlichen Rahmens hinter den gesteckten Zielen zurück, was dazu führt, dass einige die Fortschritte als „mehr Schein als Sein“ bezeichnen. Sie behaupten, Hauptziel der Konsolidierung des sozialen Absicherungssystems liege nicht darin, das Wohlergehen der armen und sozial schwachen MosambikanerInnen zu garantieren, sondern vielmehr darin, unbequeme Fragen nach Akkumulationsprozessen in Mosambik zu umgehen und somit das Fortbestehen externer Entwicklungshilfen zu legitimieren. Die Mosambikanische Befreiungsfront und Regierungspartei Frelimo ist von diesen Hilfen abhängig, um die eigene Machtposition zu halten und womöglich wird dieses Ziel auch durch ein Bündnis aus internationalen Institutionen und Entwicklungsorganisationen, der Regierung und der sogenannten Zivilgesellschaft

gestützt, was noch skandalträchtiger wäre. Der vorliegende Artikel situiert sich innerhalb dieser Debatte und vertritt die Position, dass der Staat ein Schlachtfeld verschiedener Interessen und Klassen ist, was in Mosambik auch internationale Entwicklungshilfeorganisationen einbezieht. Folglich überrascht es wenig, dass die Konsolidierung des sozialen Absicherungssystems von dieser Verbindung abhängt. Heute erhalten 540.351 Haushalte irgendeine Art staatlicher Unterstützung. Diese Leistungen sind nach dem derzeitigen politischen Konsens zwar ungeeignet, nicht ausreichend und nicht nachhaltig, aber sie haben eine Wirkung auf das alltägliche Leben der Menschen. Vielleicht sogar mehr als das: Sie schaffen die Möglichkeit, in einem Kontext, in dem die Austeritätspolitik eine gegenteilige Wirkung zeigt, progressivere Umverteilungsmechanismen einzufordern.

ERSTE MASSNAHMEN

Das erste Programm für Sozialleistungen in Mosambik trug den Namen Programm Nahrungsmittelzuschuss (PSA) und wurde mittels einer Konzession des Internationalen Währungsfonds (IWF) im Jahr 1990 mit dem Ziel eingeführt, die negativen sozialen Auswirkungen der strukturellen Anpassung in urbanen Gebieten durch den Abbau des Neuen Versorgungssystems (NSA) abzumildern. Das NSA wurde 1981 in Maputo eingeführt und bot ungefähr 1,3 Millionen Menschen in städtischen Gebieten bezuschusste Nahrungsmittel zu niedrigen Preisen nach einem umfassenden Verteilungsprinzip. Das PSA verabschiedete sich von diesem Prinzip und führte einen gemischten Verteilungsschlüssel ein, der eine Einteilung nach Lebenssituation (Kinder vor Einschulung und unterernährte schwangere Frauen, Alte, Behinderte), Grad der Armut (gemessen am

monatlichen Einkommen), Wohnsituation (bestätigt durch den Blockwart) und Arbeitslosigkeit vornahm.

Zunächst wurde das PSA durch das Amt zur Unterstützung schwacher Bevölkerungsgruppen (Gabinete de Apoio às Populações Vulneráveis) eingeführt, eine unabhängige öffentliche Stelle innerhalb der Referats zur Linderung der Armut (Unidade de Alívio à Pobreza) das dem Planungs- und Finanzministerium angehört. Im ersten Jahr hatte das Programm nur eine Reichweite von 19 Begünstigten, diese Zahl wuchs aber rasch auf 92.300 im Jahr 1996 an. Dieser rasche Anstieg ohne nennenswerten administrativen Mehraufwand wurde als gutes Beispiel für Kosteneffizienz gefeiert. Doch wurden nach einer internen Untersuchung große Zahlen nicht existenter Geister-Empfänger gefunden und das Amt wurde geschlossen. Als das Programm 1997 dem Nationalinstitut für Soziale Maßnahmen (INAS) übergeben wurde, wurden die Zulassungskriterien sowie die Bedingungen zur wiederholten Beantragung modifiziert, was zu einer substanziellen Verringerung der Anzahl der Begünstigten des PSA führte.

GESETZE UND PROGRAMME

2006 weckte die Livingstone-Konferenz und der folgende ‚Livingstone-Process‘ erneut das Interesse einiger internationaler Partner am PSA, namentlich des britischen Department for International Development und der Botschaft der Niederlande. Im selben Jahr wurde eine Kennziffer für soziale Absicherung beim Bewertungsrahmen der Regierungsleistungen des Aktionsplans zur Reduzierung der Armut (Avaliação do Desempenho do Governo do Plano de Acção para a Redução da Pobreza) eingeführt. 2007 verabschiedete die Regierung das Gesetz zur sozialen Absicherung (Lei da

Protecção Social) Nr. 4/2007, das die soziale Absicherung als Recht für alle Bürgerinnen und Bürger festlegt und drei Interventions-schwerpunkte definiert: Das Untersystem der sozialen Grundsicherung, das durch den Staatshaushalt finanziert wird, bietet nicht arbeitsfähigen Bürgern und sozial Schwachen in absoluter Armut Geld- und Sachleistungen; das Untersystem der verpflichtenden Sozialversicherung, das durch die Beiträge angestellter Arbeitnehmer sowie Zuzahlung der Arbeitgeber und bei Selbstständigen durch Eigenleistung finanziert wird¹, und das Untersystem der komplementären Sozialversicherung. Im Jahr 2010 verabschiedete die Regierung die Nationale Strategie für Soziale Grundsicherung (ENSSB) 2010-2014 (Estratégia Nacional de Segurança Social Básica 2010-2014), welche die multisektorialen Richtlinien für die Implementierung und Kontrolle der Programme zur sozialen Grundsicherung geschaffen hat; im Jahr 2011 wurden folgende Programme eingeführt:

- Das Programm zur sozialen Grundsicherung PSSB (Programa do Subsídio Social Básico), das für unbestimmte Dauer Geldleistungen an Haushalte ohne arbeitsfähige Mitglieder bietet (vor allem alte Menschen, aber auch Menschen mit Behinderungen oder chronischen und degenerativen Krankheiten)
- Das Programm Direkte Sozialhilfe PASD (Programa de Apoio Social Directo), das für eine bestimmte Dauer Sachleistungen für vorübergehend arme und sozial schwache Familien zur Verfügung stellt
- Das Sozialleistungsprogramm Soziale Aktion PSSAS (Programa de Serviços Sociais de Acção Social), das für die Unterbringung und Unterstützung von sozial schwachen oder verlassenen Menschen in Sozialeinrichtungen zuständig ist.

Das Programm produktive soziale Aktion PASP (Programa de Acção Social Produtiva), dessen Ziel in der sozioökonomischen Integration armer und sozial schwacher, aber arbeitsfähiger Menschen mittels öffentlicher Arbeiten mit hohem Arbeitskräftebedarf besteht.

Die Auswertung der ENSSB I, die im Zeitraum von 2014 bis 2015 stattfand, zeigte, dass eine Ausweitung der sozialen Grundsicherung nicht nur den Anschein einer Veränderung erwecken sollte. Es gab tatsächlich einen signifikanten Anstieg bei der Reichweite, ein Plus bei den Leistungen des Programms zur sozialen Grundsicherung (der Basissatz stieg von 70 Metical im Jahr 2007 auf 310 Metical im Jahr 2015). Ebenso stiegen die Haushaltsposten für die Programme (von 433.427 Mio. Metical in 2008 auf 3.210.989 Mio Metical in 2017)

¹ Konferenz im Jahr 2006 zu Maßnahmen zum Sozial-schutz/zur Sozialpolitik; www.odi.org/sites/odi.org.uk/files/odi-assets/publications-opinion-files/4612.pdf

SCHLEPPENDE UMSETZUNG

2016 wurde die Nationale Strategie der sozialen Grundsicherung 2016-2024 (ENSSB II) verabschiedet. Diese sieht Anpassungen der Anspruchskriterien vor, darunter eine Fokussierung auf den jeweiligen Einzelfall. Diese Änderung zeigt das Einsehen seitens der Regierung, dass ein Fokus auf der Arbeitsfähigkeit eines ganzen Haushalts eine erhebliche Zahl potenzieller EmpfängerInnen der Grundsicherung dadurch ausschließt, dass eine gerechte Verteilung von Ressourcen innerhalb der Haushalte ebenso vorausgesetzt wird, wie dass alle Haushalte mit arbeitsfähigen Mitgliedern ihre Grundbedürfnisse aus eigener Kraft stillen können. Die ENSSB II schlägt eine nahezu universelle Herangehensweise vor. Angesichts der hohen Armutsquote, der wenig differenzierten Verteilung der Kaufkraft in den untersten drei Quantilen der Bevölkerung und der Unmöglichkeit, das Einkommensniveau von Haushalten mit informellen Einkommensquellen zu bestimmen, ist es schwierig, diejenigen zu identifizieren, die in der größten Armut leben. Die ENSSB II schlägt hierfür einen Armutsfilter vor, der die reichsten Quantile ausschließen soll, anstatt die ärmsten explizit einzubeziehen. Die ENSSB II sieht auch die Anwendung einer Inkompatibilitätsregel mit anderen sozialen Sicherungssystemen vor, was eine Verschlinkung des bürokratischen Aufwands mit sich bringt und beispielsweise nur ältere Menschen vom PSSB ausschließen würde, die bereits durch das beitragsgestützte System eine Rente erhalten.

Zwei Jahre nach Genehmigung der ENSSB II wurde allerdings das Dekret, das die einzelnen Programme regelt, noch nicht verabschiedet, die Handbücher sind noch nicht geschrieben und die Reichweite liegt unter den Zielvorgaben. Ohne eine angemessene Ausstattung mit Mitteln für die Umsetzung der Programme und die pünktlichen Ausschüttung derselben durch das Ministerium für Wirtschaft und Finanzen (MEF) und die Provinzdirektionen für Wirtschaft und Finanzen (DPEF) ist es unmöglich, die Vorgaben der ENSSB II zu erfüllen.

POTENTIALE UND GEFAHREN

Die derzeitige Schuldenkrise, welche in der Suspendierung der Finanzierung des Staatshaushalts seitens des IWF und der internationalen Geldgeber resultierte, bringt die Konsolidierung des sozialen Sicherungssystems und der für die Umsetzung verantwortlichen Verwaltungsstrukturen in Gefahr. Außerdem erfordert die Operationalisierung der ENSSB II eine umfangreiche Verwaltungsstruktur.

Derzeit sind die institutionellen Kapazitäten auf gesellschaftlicher Ebene gering, was eine Hürde für die Implementierung des sozialen Sicherungssystems darstellt.

Über die Plattform der Mosambikanischen Zivilgesellschaft für soziale Sicherung (Sociedade Civil Mocambicana para Protecção Social) hat die Zivilgesellschaft eine zentrale Rolle bei der Sensibilisierung der Meinungsmacher in den Medien und der Entscheidungsträger im Parlament in Sachen soziale Sicherung gespielt, was wiederum, trotz Krise, zu einer graduellen Erhöhung der den verschiedenen Programmen zugewiesenen Haushaltsmittel geführt hat. Die Plattform der Mosambikanischen Zivilgesellschaft hat sich auch bei der unabhängigen Beaufsichtigung des Programms auf Gemeindeebene engagiert, dabei werden Probleme bei der Programmdurchführung aufgedeckt und thematisiert, wie beispielsweise Verzögerungen bei der Auszahlung von Zuwendungen, unvollständige Auszahlungen oder die Veruntreuung von Geldern.

Der Prozess befindet sich noch in der Anfangsphase und es ist noch nicht klar erkennbar, welche Auswirkungen die unabhängige Beaufsichtigung innerhalb der Gemeinden auf strukturelle Veränderungen in der Operationalisierung des sozialen Sicherungssystems in Mosambik haben wird. Es ist wichtig hervorzuheben, dass die soziale Absicherung nur ein Mittel zur Umverteilung unter vielen darstellt, das mit anderen Bausteinen wie der sozialen Grundsicherung zusammenwirken muss. Die ENSSB II eröffnet hier den Weg für progressivere Umverteilungsmechanismen, wo die Austeritätspolitik das Gegenteil ihres Ziels erreicht hat. Aber um dies zu erreichen, ist eine gut organisierte und progressive soziale Basis vonnöten, die sich im Allgemeinen mit der Frage der Umverteilung und der sozialen Absicherung im Besonderen befasst.

Ruth Castel-Branco ist Doktorandin im Fach Soziologie an der Universität Witwatersrand und Associate des "International Center for Development and Decent Work" der Universität Kassel. Kontakt: ruthcastelbranco@gmail.com

Wir danken Christiane Quandt für die Übersetzung.

Senhor Olimpio

Quelimane, Zambezi

*Der erste Mitarbeiter im
Hotel Chuabo in Quelimane*



Chuabo

„Das Hotel Chuabo wurde von einem Portugiesen mit dem Namen Montegiro gebaut. Die Arbeit begann 1962 und 1966 konnte das Hotel, die Snackbar Coco und das Restaurant Grill mit dem Betrieb beginnen. Als Mosambikaner durfte man nicht eintreten, außer man war ein Assimilado. So funktionierte das Hotel von 1966 bis 1975. Danach hat die neue Regierung entschieden, dass dieses Hotel weiter als solches bestehen soll bis heute. Noch in der Kolonialzeit stiegen hier zum Beispiel Chamuzo Banda, damals Präsident von Malawi, Agostinho Neto, Ex-Präsident von Angola, Kenneth Kaunda, Ex-Präsident von Sambia oder Julius Nherere, Ex-Präsident von Tansania, ab. Auch die Königin von England war einmal hier und ich habe sie alle bedient. Man darf keine Angst haben und muss seine Arbeit gut machen, wenn man so wichtige Leute bedient!“

Assimilado: Ein Angehöriger einer lokalen Ethnie in den portugiesischen Überseeprovinzen, der durch die Annahme der portugiesischen Sprache und Kultur und das Erfüllen weiterer Kriterien von den portugiesischen Kolonialbehörden als erfolgreich assimiliert angesehen wurde. Der Status beinhaltete einige Privilegien.

UMFRAGE ZU HIV UND AIDS BEI MENSCHEN ÜBER 50 JAHREN

UNTERSCHÄTZTES RISIKO

Inwieweit nutzen Menschen über 50 Jahren im ländlichen Mosambik die Einrichtungen zur HIV-Beratung und Aidsbehandlung? Aufschluss hierüber gibt eine Studie, in der 247 Fragebogen aus den Gemeinden Chitima Sede, Cabuvulancie, Messawa und Demera, alle in der Provinz Tete gelegen, ausgewertet wurden.

Von Zeca Chicusse, Übersetzung von Angela Wodtke

Die Mehrzahl der Interviewten beiderlei Geschlechts in der Altersgruppe von 50 bis 59 Jahren (75,3%) sind AnalphabetInnen, die nur über wenig Informationen zu HIV und Aids verfügen.

Unter den verschiedenen Informationsangeboten nutzen die über 50-Jährigen hauptsächlich die persönliche Beratung. Die Studie zeigt, dass ältere Menschen nur über ein geringes Risikobewusstsein verfügen. Die Befragten glauben mehrheitlich (64,78%), in ihrem Alter könnten sie sich nicht mehr mit HIV infizieren. Viele denken, sie seien nicht gefährdet, da sie keine Sexualkontakte mehr hätten. In den Distrikten Changara und Cahora Bassa sind laut der Studie Beratungs- und Behandlungseinrichtungen vorhanden, allerdings nicht in allen Gemeinden. Die Einrichtungen bieten Beratung, Tests, Vorträge über HIV und Aids, Behandlung von Infizierten und Ausgabe von Präservativen an.

47,3 Prozent der Befragten kennen diese verschiedenen Angebote, wobei Frauen geringfügig besser informiert sind als Männer. Hier unterscheiden sich die Ergebnisse von den Untersuchungen der UNAIDS aus dem Jahre 2014, bei denen Frauen über 50 Jahren besonders geringe Kenntnisse über HIV vorwiesen.

BERATUNGSSTELLEN

Die Mehrheit der Interviewten (52,63%) hat die Einrichtungen noch nicht genutzt. Aus ihren Stellungnahmen, wie z.B. „Aids ist keine Krankheit von alten Menschen“, „Die Älteren sind nicht mehr sexuell aktiv“, „Diese Einrichtungen sind für Leute mit Sexualkontakten da“, „Leute über 50 können sich nicht mit Aids anstecken, weil sie keinen Sex mehr haben.“ „Wer Sex mit mehreren Partnern oder Partnerinnen hat, bekommt Aids“ geht hervor, dass Aids für sie eine Krankheit der „Anderen“ ist. Die Menschen, die die Beratungs- und Behandlungseinrichtungen genutzt haben, nutzen am häufigsten die Beratung (30,77%), gefolgt vom HIV-Test (24,78%) und der Aids-

Behandlung (23%). Ein Fünftel der Befragten nahm an Vorträgen teil. Präservative wurden laut den Befragungen praktisch gar nicht benutzt, da die Ansteckungsgefahr ist nur den wenigsten bewusst ist. Tests und Behandlung wurden mehr von Männern in Anspruch genommen, während mehr Frauen als Männer die Beratung aufsuchten.

Die Nutzung der Aidsberatung- und Behandlung wurde von verschiedenen Faktoren beeinflusst, wie eine(n) an Aids erkrankte(n) oder daran verstorbene(n) Partner(in) (35,89%), die Sensibilisierung bezüglich HIV (31,62%), die eigene Erkrankung (22,23%), oder Sex mit mehr als einer Partnerin oder einem Partner (10,26%). Interessanterweise gibt es Unterschiede bei den Hauptgründen, die Männer oder Frauen dazu bewegten, die Einrichtungen aufzusuchen. Während Frauen sich an die Beratung wandten, weil ihr Partner erkrankt oder verstorben war, kamen viele Männer dorthin, weil sie mehr als eine Sexualpartnerin hatten.

Oft werden Tests auch auf Initiative von ÄrztInnen erst nach Auftreten von Symptomen vorgenommen. Darin zeigt sich wiederum das mangelnde Risikobewusstsein. Auch ist die Beratung der Betroffenen wohl nicht immer freiwillig – mit Auswirkungen auf Vorbeugung und Behandlung.

HINDERUNGSGRÜNDE

Hinzu kommt, dass laut der Studie die Entfernung und die Fahrtkosten Hindernisse für den Zugang zu den Einrichtungen sind, besonders in den Gemeinden Cabuvulancie und Demera, die keine eigenen Gesundheitsposten haben. Dies zeigen einige Stellungnahmen, wie „Wir haben kein Gesundheitszentrum. Ich muss den „Chapa“ (Kleinbus) nehmen, um zur Beratung zu fahren, und ich habe kein Geld.“ „Die Fahrt ist teuer (...), aber in meinem Alter kann ich nicht mehr so weit zu Fuß gehen.“ Die Älteren trifft dieses Problem besonders hart. In den untersuchten Gemeinden gibt es keine öffentlichen Verkehrsmittel. Die BewohnerIn-

nen von Demera und Cabuvulancie müssen 33 bzw. 22 Kilometer zurücklegen, um zu einem Gesundheitszentrum zu gelangen. Auch für die Aidsbehandlung sind, so zeigt die Umfrage, Entfernung und Fahrtkosten die größten Hindernisse. Bedenkt man, dass die Mehrzahl der Befragten (97,57%) Kleinbäuerinnen und Kleinbauern sind und dass mehr Frauen als Männer die Gesundheitszentren aufsuchen, ist verständlich, dass der Geldmangel eine Barriere darstellt.

Die Ergebnisse weisen auch auf eine Stigmatisierung von HIV-Infizierten und Altersdiskriminierung als wesentliche Gründe dafür hin, dass die Einrichtungen wenig genutzt werden. Aussagen wie „Die Leute sind irritiert, wenn jemand Aids hat. Wenn sie von meiner Krankheit erfahren, werden sie mich verurteilen.“ „Und das In meinem Alter (...) Wie soll ich hier weiter leben.“ „Selbst in meiner Familie habe ich nicht den Mut, darüber zu sprechen (...)“ zeigen, dass die Befragten als HIV-Positive über 50 Jahren Angst vor den Reaktionen in ihrem Umfeld haben. Stigmatisierung und Diskriminierung führten auch dazu, dass ein bedeutender Prozentsatz der Betroffenen sich außerhalb der eigenen Gemeinden beraten und behandeln ließ. Dazu trug auch die mangelnde Verschwiegenheit eines Teils der Angestellten der Gesundheitszentren bei, so dass die älteren Menschen, auch wenn sie über die Fahrtkosten klagten, in andere Gemeinden fuhren, um nicht erkrankt zu werden, oder aber die Behandlung abbrechen.

Der Autor studierte im Master an der Katholischen Universität Beira „Management HIV/ Aids und Gesundheit“ und schloß diesen mit der Arbeit „Nutzen von HIV-Prävention und Behandlung von Erwachsenen über 50 Jahre in den Distrikten Changara und Cahora Bassa in der Provinz Tete“ ab. Derzeit arbeitet er bei APITE (Associação de Protecção do Idoso de Tete) als Referent für das Thema Altern.

Wir danken Angela Wodtke für die Übersetzung.

EINSATZ FÜR DIE ENKELKINDER

Crimintina João Chapalapa ist 65 Jahre alt, seit 8 Jahren verwitwet und lebt zurzeit in der Gemeinde Nhapende. Sie sorgt für vier ihrer Enkel, drei Jungen im Alter von 14, 12, und 10 Jahren und ein sechsjähriges Mädchen. Die Kinder sind Vollwaisen, alle gehen zur Schule.

Mit ihrem Ehemann Rendessão Massamba hatte sie neun Kinder, fünf Jungen und vier Mädchen. Sieben von ihnen sind an Krankheiten oder aufgrund des Krieges gestorben, sechs schon als Kinder, einer im Erwachsenenalter, der Vater ihrer vier Enkel. Überlebt haben nur zwei Töchter. Beide sind verheiratet und leben in den Gemeinden Mufacaconde und Nhaacamba, 3 bzw. 21 km entfernt. Insgesamt hat Crimintina 14 Enkel (9 Jungen und 5 Mädchen). 35 Jahre lang hat sie eine glückliche Ehe geführt. Ihr Mann ging viel auf die Jagd und sie betrieb Landwirtschaft zur Versorgung der Familie. Während ihrer Ehe gelang es ihnen dank des Verkaufs landwirtschaftlicher Überschüsse, vor allem von Erdnüssen und Mais, acht Rinder zu erwerben. Unglücklicherweise verloren sie im Bürgerkrieg all ihren Besitz und lebten wieder in Armut. Der größte Schock in Crimintinas Leben war der unwiederbringliche Verlust ihres Ehemannes und danach der ihres erwachsenen Sohnes.

Zu ihrem Leben heute sagt sie: „Mir ging es sehr schlecht, als ich meinen Mann und meinen Sohn innerhalb von vier Jahren verlor. Aber jetzt habe ich mich damit abgefunden und arbeite unermüdlich auf meinem Acker, um die Grundbedürfnisse meiner Enkel zu erfüllen.“



Foto: Zeca Chicusse

Außer ihrem Feld hat sie acht Ziegen, die sie mit dem Verkauf von Agrarprodukten finanziert hat. Sie lebt in einem verbesserten Haus, erbaut mit Hilfe der NGO HelpAge International, und profitiert von der guten Wasserversorgung und Kanalisation in ihrer Gemeinde.

Der Alltag Crimintinas und ihrer Enkel ist bestimmt durch Hausarbeit, Schule und die Gemeinschaft. Als Familienoberhaupt achtet sie darauf, dass jedem Bereich die gebührende Aufmerksamkeit zukommt, um die Zukunft ihrer Enkel zu sichern. Jeden Tag steht sie als erste auf und putzt mit Hilfe ihrer Enkelin das Haus, spült das Geschirr, holt Waschwasser und bereitet die Schulmahlzeiten für ihre Enkel zu. Während diese in der Schule sind, geht sie auf ihr Feld und nimmt die Ziegen auf die Weide mit. Nach der Schule bereiten die Enkel mit ihrer Großmutter das Mittagessen zu und hüten die Ziegen. Am Ende des Tages bringen die Jungen die Ziegen in die Einfriedung zurück und nehmen ein paar Scheite Brennholz für den Herd mit, während das Mädchen mit der Großmutter Wasser holt und das Abendessen zubereitet. Jeden Abend fordert die Großmutter ihre Enkel auf, ihre Hausauf-

gaben zu machen, ehe sie spielen gehen. Manchmal setzt sie sich mit den Kindern zusammen und spricht mit ihnen über das Leben ihrer verstorbenen Eltern und die Bedeutung von Bildung und die Gesundheitsvorsorge für ihre Zukunft.

Das größte Problem für Crimintina ist die Nahrungsmittelunsicherheit wegen der anhaltenden

Dürreperiode. Mit ihrer Subsistenzlandwirtschaft konnte sie in den letzten Jahren nicht genug produzieren, um den Fünfpersonenhaushalt zu ernähren. In den kritischen Augenblicken des Hungers mussten sie auf die Tiere zurückgreifen. Ein anderes Problem für die Familie ist der Zugang zur Gesundheitsversorgung. Das nächste Gesundheitszentrum in Marara ist 15 km entfernt. Das Fahrgeld, das sie benötigen, kann sie aber nicht aufbringen, vor allem weil sie für den Enkel, der die Sekundarschule besucht, Schulgeld bezahlen muss.

Trotz aller Schwierigkeiten sieht Crimintina mit großem Optimismus in die Zukunft. „Ich kämpfe als Familienoberhaupt dafür, dass zumindest meine Enkel ein akzeptables Bildungsniveau erreichen, und mindestens einer von ihnen eine Ausbildung erhält, um zum Familieneinkommen beizutragen und die Geschwister zu unterstützen.“ Die verstorbenen Eltern der Kinder, sagt sie, wären nie zur Schule gegangen, aber die Kinder hätten jetzt andere Möglichkeiten. Sie hofft, dass sich ihr Traum von der Berufsausbildung eines Enkels noch vor ihrem Tod erfüllt.

Von Zeca Chicusse



**Antonio Langton
Nhamawata**

*Regulo Macossa
Macossa, Manica*

Der Unabhängigkeitskrieg

„Die Portugiesen suchten überall nach der FRELIMO. Sie waren sehr nervös und aufgereggt und die PIDE brachte jeden um, der nur im Entferntesten mit den Tura was zu tun hatte. Hier gab es ein Haus; wenn man dieses lebendig betrat, kam man nur tot heraus.“

PIDE: Geheimpolizei des Portugiesischen Regimes in der Kolonialzeit.

Tura: Umgangssprachliche Bezeichnung für die Truppen der Frelimo im Unabhängigkeitskampf

KOMMENTAR ZUR SITUATION DER ÄLTEREN BEVÖLKERUNG

ZERSTÖRTE BIBLIOTHEKEN

Früher basierte in der mosambikanischen Gesellschaft vieles auf mündlichen Traditionen. Mit den Kriegen, die zu Vereinzelung und Individualisierung führten, änderte sich die Situation. Der Autor bettet die derzeitige Situation älterer Menschen in Mosambik in geschichtliche Kontexte ein.

Von Fernando Manuel

Bis zur Schwelle des letzten Viertels des 20. Jahrhunderts vollzog sich die Integration alter Menschen in die mosambikanische Gesellschaft auf friedliche Art und Weise und folgte dabei traditionellen Mustern, welche diese Praxis als etwas fast schon Natürliches erscheinen ließ. Was außerhalb dieses Prozesses ablief, konnte nur die Ausnahme sein, welche die Regel bestätigte. Natürlich gab es Gründe dafür, dass die Dinge auf genau diese Art und Weise geschahen, denn nichts passiert rein zufällig.

VOM MUND ZUM OHR

Eine der grundlegenden Ursachen basierte auf der mündlichen Tradition der Gesellschaft. Der schriftliche Weg wurde nicht praktiziert und existierte daher nicht, da die Mitglieder dieser damaligen Gesellschaft zum Großteil, oder fast in ihrer Gesamtheit, des Lesens und Schreibens unkundig waren. Folglich wurde nichts schriftlich festgehalten. Das Wissen wurde von Generation zu Generation „vom Mund zum Ohr“ weitergegeben, wie hier gewöhnlich gesagt wird. Von den Großeltern und Eltern zu den Kindern und Enkelkindern. Innerhalb dieser Struktur und Wertkette ist es verständlich und durchaus rational, dass, je älter die Person war, desto mehr Bedeutung ihnen an die folgenden Generationen weiterzugebenden Bekundungen beigemessen wurde. Schließlich hatte die Lebenszeit ihnen eine Quelle an Erfahrungen und wertvollen Lektionen verliehen, welche auf nützliche und vernünftige Art und Weise vermittelt und von denjenigen, die in der Kette folgten, genutzt werden sollten. Dies galt sowohl für moralische, landläufige Werte, als auch für praktische Lebensweisen und grundlegend auch für rationale Wege der Konfliktlösung. Die Tatsache, dass alte Menschen all diese Zeit als Bibliotheken betrachtet wurden, ist nicht einfach nur ein Euphemismus, ist nicht nur ein simpler Gebrauch von Worten. Tatsächlich waren die Alten, egal ob nun Eltern, Großeltern oder Urgroßeltern eine Schule des Lebens, in

der – zum sinnvollen Gebrauch durch die Jüngeren – Wissen vermittelt wurde.

Gleichzeitig wurden alte Menschen nicht als soziale oder finanzielle Belastung angesehen, selbst wenn das Alter eine gewisse Invaliderität mit sich zog. Die Gesellschaftsstruktur beruhte auf dem Konzept der erweiterten Familie, tatsächlich einer sehr erweiterten Familie, und gewissermaßen waren die alten Menschen weder die alleinige Verpflichtung der Kinder, noch der Enkelkinder, da die Verantwortung für ihren Unterhalt generell der gesamten Gemeinschaft zufiel. Niemand fühlte sich besonders belastet damit.

UMBRUCHPHASE

Diese Struktur erlitt ihre erste große Erschütterung, als Mosambik im Jahre 1975 unabhängig wurde. Nicht auf freiwillige oder absichtliche Art und Weise, sondern als Nebenprodukt der Entwicklung und Organisation der neu gewählten Gesellschaftsform. Die Unabhängigkeit, an sich bemerkenswert und historisch bedeutsam als Recht des mosambikanischen Volkes auf seine Souveränität, verursachte tiefe Schäden. Dies wurde bedingt durch eine Perversion im Verständnis der Konzepte, welche Revolution als totalen Bruch mit allem Vergangenen verstand, egal ob es sich um positive oder negative Aspekte handelte. Dieses Verständnis fand Ausdruck in der Verkündung der Zerstörung des Kolonialstaates als einem der definierten Hauptziele. Dies hätte im strikten Sinne des Staatsapparates mit seiner Struktur und all seiner Repression verstanden werden sollen. Jedoch, ohne die Dinge zu hinterfragen, weitete sich dieser Gedanke auf alles Vergangene aus und somit auf Personen im Erwachsenenalter und vor allem alte Menschen. Es vollzog sich der Wandel von einer Phase des Respekts und der Ehrfurcht gegenüber den alten Menschen hin zu einer Phase, nicht nur der Verachtung, sondern gar psychischer Vergewaltigung. Die Situation verschlimmerte sich noch, als im Jahre 1976 auf die Unabhängigkeit der blutige

Bürgerkrieg folgte, der Mosambik über einen Zeitraum von 16 Jahren zerstückelte, bis im Jahre 1992 endlich der Friedensvertrag unterschrieben wurde. Die Narben und Folgen dieses Krieges sind jedoch geblieben und dauern bis heute an, tief und unauslöschlich. Es waren Hunderte, wenn nicht Tausende von toten und aus ihrem normalen Habitat vertriebene Menschen – in der Ferne, wo alles nicht nur anders war, sondern auch feindselig und wo es weder Platz noch Raum noch Zeit gab, um die alten Menschen zu ehren, zu respektieren oder wertzuschätzen. Um ihnen den verdienten Platz in der Gesellschaft als Lehrende und WissensvermittlerInnen von alten, traditionellen Werten von unentbehrlichem sozialen Nutzen zuzuteilen. Man begann nun, die alten Menschen nicht nur als nutzlos, als Ballast, als Hindernis zu sehen, sondern auch als einen regelrechten Störfaktor.

WIE ALTE ELEFANTEN

Von hier zur nächsten Phase war es nur ein kleiner Schritt. Heutzutage häufen sich Berichte über Fälle von alten Menschen, die aus dem Schoß der Familie ausgestoßen wurden, wie alte Elefanten, nutzlos, ohne Zuflucht und ohne jeglichen Lebensunterhalt. Die ProtagonistInnen dieser Taten sind die eigenen Kinder, Schwiegersöhne und -töchter oder Enkelkinder, die sich auf immer unsinnigere Argumente beziehen, indem sie zum Beispiel den alten Menschen die Schuld daran geben, dass das Kind oder Enkelkind keinen Job findet, die Schwiegertochter kein Kind zur Welt bringt, das Vieh sich nicht vermehrt oder das Ackerland nicht das hergibt, was es nach Meinung ihrer Nutzer sollte. Von hier zum nächsten Schritt ist es nur ein Blinzeln. Vermehrt ist von alten Menschen zu hören, die nicht nur verlassen und aus der Familie verstoßen, sondern die sogar in aller Öffentlichkeit niedergemacht werden, ohne dass jemand aufstehen würde, um zu sagen: Es reicht!

All das, aufgrund einer Perversion der Geschichte, die ihren Höhepunkt in der letzten



Julieta Antonio Muchanga arbeitet mit Frauen aus Massingir Velho (einem, der aus dem Limpopo Nationalpark heraus umgesiedelten Dörfer). Zur Einkommensbeschaffung verwandeln sie hier z.B. alte Säcke zu hübschen Taschen (Up-Cycling). Dabei lassen die Frauen nicht nur ihrer Kreativität freien Lauf, sondern besprechen auch ihre Probleme. Julieta ist in ihrem Dorf Zulu auch Gesundheitsberaterin, so kann sie nebenbei viel Wissen weitergeben.

Foto: Petra Aschoff

Zeit mit dem explosionsartigen Gebrauch – oder besser gesagt Mißbrauch – von Kommunikationstechnologien fand, die in den Händen von x-beliebigen Individuen landen, welche nicht die minimalste Vorbereitung auf deren Verwendung erhalten haben. Ohne Vorbereitung verwenden die NutzerInnen diese Technologien so schlecht als möglich, wodurch sich anstelle von Frieden, Vergebung und Liebe Frustration sowie aggressive und blutrünstige Instinkte ihrer BesitzerInnen und NutzerInnen verschärfen. Es fehlt das Verständnis für die Bedeutung von alten Menschen als wichtiges Bindeglied bei der Vermittlung von Werten, welches einen natürlichen und friedlichen Weg zur Harmonisierung von Interessen darstellen kann. Es wurde der Fehler begangen, das Kind mit dem Bade auszuschütten.

LANGSAMER ERWACHEN

Glücklicherweise ist in letzter Zeit ein fortschrittliches Erwachen des Bewusstseins für die hier beschriebene Perversion zu bemer-

ken. Infolgedessen entstehen Tag für Tag zivilgesellschaftliche Vereine, die genau dieses Ziel der moralischen und der materiellen Hilfe verfolgen, für alte Menschen und umfassender auch für alle Hilfebedürftigen: Menschen mit Behinderung, Kinder, Frauen usw. Es existiert natürlich auch eine staatliche Institution mit dem Auftrag alten Menschen oder anderen Bedürftigen Unterstützung zu bieten. Doch all der guten Absicht steht ein ewiges Problem gegenüber, welches in Mosambik generell zu einem Geschwür herangewachsen ist: der Mangel an Mitteln. Es gibt kein Geld, keine Ausstattung, kein Personal, um etwas Nützliches tun zu können. Das Höchste sind Minderungsstaten wie diese Projekte, bei denen es Essen für Arbeit gibt, wo alte Menschen mit all ihren Lebensjahren und in ihrer schlechten physischen Verfassung dazu gebracht werden, für eine Mahlzeit oder einen Geldwert, der meistens die 300 Meticais (Anm. d. Red.: ca. 4 EUR) monatlich nicht übersteigt, Straßen zu kehren, Bordsteine und Abwasserkanäle zu säubern.

Was zählt, ist die Absicht. Nur ist die Hölle bekanntlich voll von guten Absichten. Was Mosambiks alte Menschen brauchen, ist viel mehr als nur das. Und man muss nicht einmal sonderlich scharfsinnig sein, um zu wissen, worum es dabei geht.

Fernando Manuel, geboren 1953 und somit Zeitzeuge von Kolonialzeit, Unabhängigkeit, Bürgerkrieg und Friedensvertrag, ist ein mosambikanischer Journalist und Chronist, der regelmässig in der Wochenzeitung Savana seine Kolumne namens Tanglomanglo zum Besten gibt. Seine Chroniken befassen sich mit tiefgehenden sozialen Themen, die der Autor beobachtet oder erlebt hat und oft mit subtilem, intelligentem Humor wiedergibt.

Senhor João Baptista

86 Jahre, Ilha de Ibo, Cabo Delgado

www.youtube.com/watch?v=XcFLCnhjSdU

João Baptista nennt sich der Historiker der Insel Ibo im Norden Mosambiks. In der Festung von Ibo finden sich noch immer die Aufzeichnungen über die Zwangsarbeit während der Kolonialzeit.



„Hier wurden alle politischen Häftlinge aus dem ganzen Land hergebracht. Mosambikaner und auch Portugiesen, es machte keinen Unterschied. Alle wurden geschlagen und massakriert. 20, 30, 40 Menschen wurden gleich bei den Palmen mit Pistolen erschossen und nur mit ein bisschen Erde und Sand zugeschüttet. In der Nacht kamen die Hunde und begannen die Toten auszugraben und zu fressen. Ich konnte dort nicht vorbeigehen, es roch schrecklich. Man begann dann, die Toten zu verbrennen und die Asche ins Meer zu schütten, was die Fische dann fraßen. Den Agenten der PIDE sagten die Mosambikaner, sie sollten den Fisch nicht essen, denn die haben unsere Brüder gefressen.“

João wurde während des Unabhängigkeitskrieges von einem anderen Mosambikaner denunziert, doch er überlebte.

„Beim Eingang zu der Festung, die das politische Gefängnis der PIDE war, stand darüber geschrieben ‚Entra vivo e sai morto‘ (Gehe lebendig rein, komme tot raus). Diese weißen Polizisten standen schon mit Ketten und Macheten an der Tür, um die Häftlinge an Ort und Stelle zu ermorden. Der Chef der Polizisten war mit einer meiner Patenkinder verheiratet. Er befahl mir und dem Administrator, der auch verhaftet wurde, nichts anzutun. Wir mussten uns an die Wand stellen bis zum nächsten Tag und die Agenten der PIDE verhörten uns. Am nächsten Tag kamen wir frei und kurz darauf wurde die Unabhängigkeit ausgerufen. Ich kam raus, weil ich Freunde hatte und keine Feinde.“

GEWALT GEGEN ÄLTERE FRAUEN WEGEN ANGBLICHER HEXEREI

VOVÓS FEITICEIRAS

Ältere Frauen sind in Mosambik vielfältigen Formen der Gewalt ausgesetzt: Sie werden psychisch unter Druck gesetzt, geschlagen und vergewaltigt. Ihre Verwandten beschuldigen sie der Hexerei. Ihre Wohnung, ihr Land und ihr persönlicher Besitz werden ihnen weggenommen. Sie werden verstoßen und irgendwo mittellos allein zurückgelassen. Die Zahl der Morde an älteren Menschen, begangen zumeist von Familienmitgliedern, nimmt zu.

Zusammengestellt von Angela Wodtke

Isabel Bato lebt seit fünf Jahren als Bettlerin in Maxixe auf der Straße. Ihre Familie hat sie verstoßen. Ihre Angehörigen behaupten, sie hätte ihre Kinder und Enkel verhext und sei schuld daran, dass diese bei ihrer Arbeit und ihren Geschäften scheiterten. Von der Regierung bekommt sie keine Unterstützung und überlebt nur dank der Almosen aus den umliegenden Läden.

So wie Isabel Bato ergeht es zahlreichen älteren Frauen in Mosambik. Vor ein paar Jahren veröffentlichte die Wochenzeitung Savana in ihrer Ausgabe vom 17.12.2010 erschütternde Porträts: Zum Beispiel Neli Fumo, 103 Jahre alt, die auf dem nackten Betonboden ihrer Hütte sitzt, die sie nicht mehr verlassen kann, und nur überlebt, weil NachbarInnen ihr Essen bringen und Ehrenamtliche des Altentageszentrums in Maputos Stadtteil Hulene ihr bei der Körperhygiene helfen. Oder Lucinda João Cossa, deren Sohn sie der Hexerei beschuldigt und bei ihrem Bruder abladen wollte, der sich jedoch weigerte, sie aufzunehmen. Der Sohn bringt sie in ein Heim und behauptet, sie sei eine Fremde, die er auf der Straße aufgelesen habe. In den letzten Jahren hat sich die Lage eher noch verschlimmert, wie aus Polizeiberichten hervorgeht. Gewaltsame Tötungen und Suizide älterer Menschen nehmen zu. Zahlreiche Reportagen der Deutsche Welle berichten bis heute immer wieder über die Situation älterer Menschen, die als „Alptraum“ charakterisiert wird.

Früher galten die älteren Menschen in der afrikanischen Großfamilie als BewahrerInnen der Geschichte und der Tradition, ihre Anwesenheit war bei allen wichtigen Familienergebnissen, wie Initiationsritualen, etc. unerlässlich. Oft kümmern sie sich um die Waisenkinder, wenn die Eltern an Aids versterben. Doch der Satz „Mit jedem alten Menschen stirbt eine Bibliothek“ gilt heute immer weniger. Die mosambikanische Wirklichkeit verändert sich. Die Lebenserwartung lag 2005 noch bei ca. 50 Jahren, 2017 betrug sie für Neugeborene bereits 58,87 Jahre. Die

Zahl der Älteren in der Gesellschaft nimmt zu. Doch gerade in den städtischen Gebieten gibt es eine Tendenz zur Kernfamilie.

GEWALT GEGEN MÄDCHEN UND FRAUEN

Frauen sind in der mosambikanischen Gesellschaft häufig benachteiligt. „Ältere Frauen sind besonders verletztlich. Seit ihrer Kindheit schon sind Mädchen der Gewalt ausgesetzt. Sie werden zwangsverheiratet, von Familienmitgliedern vergewaltigt, vielen wird die Schulbildung verweigert. So wird ihnen ein untergeordneter Platz zugewiesen. Wenn sie Witwen werden, erleiden sie einen doppelten Verlust: Sie verlieren ihren Gefährten und die Familie ihres Mannes nimmt ihnen ihren Besitz. Auf dem Land werden den älteren Frauen der Ertrag ihrer Feldarbeit und ihr Vieh weggenommen“, sagt Terezinha da Silva, mosambikanische Koordinatorin der Organisation WLSA (Frauen und Gesetz im südlichen Afrika), in einem Interview der Wochenzeitung Savana vom 17.12.2010.

Der Mythos, Sex mit einem Kind würde Aids heilen, ist auch in Mosambik verbreitet und wird auf ältere Frauen ausgedehnt. Noch immer kommt es aus diesem Grund zu Vergewaltigungen.

TRADITIONELLE HEILER

Traditionelle Heiler spielen zum Teil eine zweifelhafte Rolle bei den Bezeichnungen wegen Hexerei. Berichten zufolge beeinflussen Heiler die Ratsuchenden oft dahingehend, ältere Frauen aus der eigenen Familie zum Sündenbock für alle Übel zu machen, sie der Hexerei anzuklagen und zu ermorden. Fernando Mathe, Vertreter der Associação dos Médicos Tradicionais de Moçambique (AMETRAMO) sprach sich dafür aus, diese Heiler zu bestrafen und ihnen die Erlaubnis zur Ausübung des

Berufs zu entziehen. In einem Interview aus dem Jahre 2010 sagt Mathe: „Frauen sind das Hauptziel (bei den Anschuldigungen wegen Hexerei, Anm. der Übersetzerin). Ein afrikanischer Glaube besagt, dass es genügt alt zu werden, um eine Hexe zu sein. Die Leute lasten den Alten die Aids-toten an. Sie missachten die Ratschläge der Älteren und beschuldigen sie, sie würden auf Kosten anderer Familienmitglieder weiterleben...“

Wenn eine solche Anschuldigung einmal ausgesprochen ist, bleibt den älteren Frauen in der Regel nichts anderes übrig, als von zu Hause zu flüchten, um nicht den Quälereien, die auf die Anschuldigung folgen, ausgesetzt zu sein und die in vielen Fällen unausweichlich zum Tod führen.

NUR AUF DEM PAPIER?

Das Familiengesetz von 2004 sieht nicht vor, dass Kinder ihre Eltern im Falle der Bedürftigkeit unterstützen müssen. Es hat auch nicht verhindert, dass Ehefrauen nach dem Tod ihres Ehepartners von der Familie ihres Mannes aus dem gemeinsamen Haus verstoßen werden und diese sich die gesamte Habe des Paares aneignet. Das Gesetz gegen häusliche Gewalt von 2009 betrifft allein die Gewalt gegen Frauen in der Ehe und bezieht sich nicht auf ältere Menschen.

Erst das Gesetz Nr. 03/2014 verspricht Schutz für Menschen ab 60 Jahren. Es legt in Art. 5 fest, dass es die Aufgabe der Familien, der Gemeinden, der Gesellschaft und des Staates sei, das Recht auf Leben, Gesundheit, Ernährung, angemessenen Wohnraum [...] der älteren Menschen zu sichern. Auch Freiheit und Würde werden in diesem Paragraphen genannt. Verstöße gegen das Gesetz sollen mit Freiheitsstrafen geahndet werden, darunter auch die Anschuldigungen wegen Hexerei.

Ältere Menschen können unter bestimmten Voraussetzungen gemäß dem Gesetz zum Schutz verletzlicher Personen aus dem Jahre



Isabel Bato lebt seit fünf Jahren als Bettlerin in Maxixe auf der Straße.

Foto: Luciano da Conceição

Die Autorin ist Diplomübersetzerin für Portugiesisch und hat als Dozentin an der Universität Mainz in Gernersheim auch Geschichte, Kultur und Literatur Mosambiks unterrichtet.

Der Artikel basiert auf der Studie „Vovos feiteiras – algumas reflexões sobre tristes relatos de idosas moçambicanas“ von Mercedes Sayages, Salane Muchanga und Teresinha da Silva, der online verfügbar ist unter <https://revistas.pucsp.br/index.php/article/index/view/kairos/10058>

2008 einen subsídio social básico beantragen. Die Prozedur ist umständlich: Sie brauchen zunächst einen Personalausweis, den viele nicht haben, und müssen Anträge bei mehreren Behörden an verschiedenen Orten stellen, wozu viele nicht in der Lage sind.

Der subsídio social básico beträgt aktuell 310 Metical monatlich (umgerechnet weniger als 5 Euro), und reicht gerade mal für ein wenig Öl, Reis, Zucker, Salz und Seife. Viel zu wenig, um einen Beitrag zum Familieneinkommen zu leisten, der von Kindern und Enkeln anerkannt würde. Zudem kommt es vor, dass trotz bestehender Ansprüche gar nichts bezahlt wird. Am 10.01.2018 z.B. berichtete die Deutsche Welle, dass mehr als 22.000 ältere Menschen in der Provinz Manhica in den letzten drei Monaten die ihnen zustehende Unterstützung nicht erhalten haben. Geldmangel, so die Begründung der staatlichen Stellen.

ZUFLUCHTSSTÄTTEN

Die Zahl des Tagesstätten und Heime, die ältere Menschen aufnehmen, ist begrenzt. Die wenigen, die existieren, sind häufig überfüllt. So berichtet die Deutsche Welle am 20.10.2017, dass sich in der kürzlich für 100 Personen errichteten Altentagesstätte in Quelimane 500 Menschen drängten. Die finanziellen Mittel reichten nicht aus, um alle mit Nahrungsmitteln zu versorgen. Außer einem bisschen Reis gebe es nichts zu essen. Auch heute noch, trotz der Verbesserungen auf dem Papier durch das Gesetz zum Schutz der Älteren aus dem Jahre 2014, ist vielen Frauen ein menschenwürdiges Altern in Mosambik versagt.



Der subsídio social básico ist sehr gering

Foto: Luciano da Conceição

WOHER KOMMT DAS?

Von Tanja Kleibl

Zeitungsberichte über rituelle Morde und Gewalt häufen sich in Mosambik. Während meiner eigenen Forschung in Inhassunge Distrikt (Provinz Zambezia) konnte ich 2015 eine ältere Frau besuchen, die als Hexe beschuldigt mit Buschmessern schwer verletzt wurde und letztendlich noch während meiner Anwesenheit im Distrikt verstarb. Ein Ereignis, das ich sicherlich nicht vergessen werde. Vor wenigen Wochen erreichte mich die Nachricht (Club of Mozambique, 19. April 2018), dass weitere vier Frauen in den ersten vier Monaten dieses Jahres aufgrund von Hexerei-Anschuldigung in Inhassunge Distrikt umgebracht worden sind. Das entspricht in etwa der gleichen Anzahl von rituellen Morden, die mir während meines Aufenthalts im Distrikt von BewohnerInnen berichtet wurden. Zu der Zeit bestätigte die örtliche Polizei die Morde nicht und stand für keine weiteren Interviews zur Verfügung. Während Gesprächen mit SozialforscherInnen in Maputo wurde das Phänomen zu der Zeit kaum beachtet; rituelle Gewalt, religiöse Offenbarungen oder spiritueller Protest wurde offensichtlich als „rückständig“ betrachtet, die Tendenz ging dahin, diese Phänomene soweit wie möglich an die Peripherie dessen, was nicht erforscht werden kann oder genauer betrachtet werden sollte, zu stellen. Da diese Phänomene allerdings eine brutale Realität für viele MosambikanerInnen darstellen, bin ich persönlich erleichtert, dass nun darüber geforscht, geschrieben und vermehrt debattiert wird. Konkrete Zahlen zu dem Ausmaß von rituellen Morden und Gewalt gibt es kaum.

Es stellt sich die Frage, und eine Antwort kann hier nur in aller Kürze skizziert werden, woher die möglicherweise verstärkte (aber schon immer dagewesene) Manifestation dieser Phänomene kommt und wie diese erklärt werden können. Einige Forscher, wie Peter Geschiere, den ich am 24. April 2018 in Maputo nach einem Vortrag traf, führen die Manifestation von magischen Vorstellungen bis zu ritueller Gewalt auf die Konfrontation mit der Moderne zurück. Es wird argumentiert, dass die allzu schnellen, von der Modernität und Globalisierung angestoßenen Veränderungen auf dem afrikanischen Kontinent, Gesellschaften fragmentieren, d.h.

in eine „traditionelle“ und eine „moderne“ Gesellschaft teilen. Mit den raschen Veränderungen in der staatlichen Administration, neuer Infrastruktur und auch Kommunikation, bei gleichzeitig zunehmender Armut in vielen afrikanischen Ländern, werden soziale Strukturen und auch die soziale Kontrolle innerhalb von Gesellschaften, beeinflusst. Es gibt dadurch ModernisierungsgewinnerInnen, aber im erheblichen Ausmaß vor allem Verlierende. Die Kolonialisierung hat den Grundstein dafür gelegt. Rituelle Sitten und auf Aberglaube basierende Praktiken können demnach betroffenen Menschen helfen, diese Veränderungen zu erklären, um die Kontrolle über das eigene Leben wieder zurück zu erlangen.

Ich kann, auch aufgrund meiner eigenen Forschung, diesem Erklärungsversuch Einiges abgewinnen. Gleichfalls, so mein weiterer Erklärungsversuch, ist diese Dynamik keine ausschließlich afrikanische. Menschen in sozialen Krisensituationen neigen weltweit dazu, auf übersinnliche Kräfte zu hoffen, um ihre zunehmend prekären Lebenslagen zu verbessern oder auch nur zu erklären. Deshalb – in aller Kürze – kann aus meiner Perspektive das Modernisierungsargument als zentrale Begründung für die Erklärung von rituellen Morden und Gewalt in Mosambik nicht alleine gelten. Global betrachtet nehmen die politischen und sozialen Krisen zu. Die fehlende sozialpolitische Steuerung und das dahinterliegende Staatsversagen sollte deshalb in jedem Kontext genauer in den Blick genommen werden. An dieser Stelle möchte ich Leo Igwe (Conatus News, 26. Februar 2018) zitieren: „Trotz des zunehmenden Modernisierungsprozesses, nehmen Aberglaube und Magie an Orten wie Mosambik stark zu. Es gibt einen Zweck, den rituelle Vorstellungen und Praktiken erfüllen, dieser Zweck wird von der Modernität nicht erfüllt.“ Weiterführend erklärt Leo Igwe, dass Staatsversagen und das nicht-funktionierende soziale Hilfsystem für das Phänomen verantwortlich seien. Menschen würden deshalb versuchen sich selbst ihre prekäre Lebenslage zu erklären und diese zu verbessern, hierbei nutzen sie das, was sie gerade zur Hand haben, sei es materielles, immaterielles oder eine Mischung von beidem.

Artikelreferenz

Leo Igwe (Conatus): <https://conatusnews.com/confronting-superstition-in-postcolonial-mozambique/>

Weiterführende Literatur zum Thema Hexerei und Magie in Afrika, mit Schwerpunkt Mosambik:

Bertelsen, E. B. (2016): *Violent Becomings: State Formation, Sociality, and Power in Mozambique*. Berghahn Books.

Geschiere, P. (2013): *Witchcraft, Intimacy and Trust. Africa in Comparison*. Chicago, University of Chicago Press, xxvii + 291 pgs.

Jacobs, C. and Schütze, C. (2011): „Justice with Our Own Hands“: *Lynching, Poverty, Witchcraft, and the State in Mozambique*.

Berg, M. and Wendt, S. (eds.): *Globalizing Lynching History, Vigilantism and Extralegal Punishment from an International Perspective*. Pgrave Macmillan. Pp. 225–241.

Serra, C. (2003): *Colera e Catarse. Infra-estruturas sociais de um mito nas zonas costais de Nampula (1998/2002)*. Imprensa Universitaria Universidade Eduardo Mondlane.

Nicolini, B. (2006): *Studies in Witchcraft, Magic, War and Peace in Africa*. New York: Edwin Mellen Press.

Kleibl, T. and Munck, R. (2016): *Civil society in Mozambique: NGOs, religion, politics and witchcraft*.

Third World Quarterly

<http://www.tandfonline.com/eprint/UU2AzkiGaDndwMIHF3kz/full>

Tanja Kleibl ist Professorin im Fachbereich Soziale Arbeit an der Katholischen Stiftungshochschule München (KSH) und assoziierte Forscherin an der Dublin City University (DCU), Office for Civic Engagement. Sie hat von 2000 bis 2008 in Mosambik gearbeitet und besucht das Land seitdem regelmäßig im Rahmen von Forschungs- und Beratungstätigkeiten.

EINDRÜCKE ZUM LEBEN ÄLTERER MENSCHEN IN INHAMBANE

VERLASSEN

Misshandelt, der Hexerei beschuldigt und ohne Unterstützung. In Mosambik werden viele ältere Menschen von ihren Familien verstoßen, sind obdachlos und verbringen die meiste Zeit des Tages auf der Straße um Almosen bittend.

Von Luciano da Conceição



Um Hilfe bittend

Auf den Märkten und in Geschäften bitten ältere Menschen jeden Tag um Unterstützung, um etwas zu essen zu haben, aber nicht alle Bedürfnisse werden gestillt. Verstoßen von der Familie muss Joana de Vaz losziehen, um Unterstützung zu bekommen, aber nicht immer bekommt sie genug. „Manchmal bekomme ich zwei Kilo Reis, ein wenig Öl, aber viele Leute sind nicht solidarisch“, erzählt sie.



Laufen ohne Ziel

Wie viele Menschen im dritten Lebensabschnitt läuft Jortina João durch die Straßen des Distrikts Morrumbene, um Menschen um Hilfe zu bitten. Sie sagt, es ist ein „Laufen ohne Ziel und Erholung“. Blicke sie sitzen, betont sie, würde sie niemand mit Nahrungsmitteln und Kleidung unterstützen.

Wenig Ältere erhalten Unterstützung

APOSEMO (Verband der RentnerInnen/SeniorInnen), INAS (Nationalinstitut für Soziale Maßnahmen) und die Organisation Gupuanana in Inhambane bestätigen, dass direkte Unterstützung nicht alle älteren Menschen erreicht. In Inhambane profitieren weniger als die Hälfte aller Personen des dritten Lebensalters von sozialen Basisprogrammen. Diese Personen werden immer häufiger ausgegrenzt.





Die Kraft zum Arbeiten verlieren

Hawa Leka erhält eine Unterstützung von 300 Meticais vom INAS. Mit dem Geld fing sie an Krabben und Trockenfisch in Inhambane zu verkaufen. Sie erzählt, dass sie jeden Tag mehr an Kraft verliere und nicht wisse, was in Zukunft aus ihr werde, sollte sie nicht mehr arbeiten können.



Freundschaft für immer

Trotz der vielen Schwierigkeiten schließen ältere Menschen auch gerne Freundschaften. Siteo Manuel und Ernesto José stellen sich den Problemen gemeinsam und beschweren sich über die geringe Unterstützung von INAS: „Trotz der Schwierigkeiten müssen wir Hoffnung haben und uns der schönen Momente erinnern, die wir erlebt haben. Freundschaft tut gut.“



Ohne Alternativen

Japao Boane verlor seine Arbeitsstelle als Chauffeur aufgrund seines Alters. Mangels Alternativen entschied er sich dazu einen kleinen Verkaufsstand vor seiner Wohnung zu eröffnen, wo er kleine Produkte anbietet wie Bonbons und Plätzchen. Er sagt, dass er sich ausgeschlossen fühlt von der Gesellschaft.



Hungrige Augen

So wie andere Ältere im Inland der Provinz Inhambane leidet Joana Wacitela aufgrund einer Dürre, die diese Region Mosambiks heimgesucht hat, an Hunger. Die Ernte auf ihrem kleinen Feld (machamba) war nicht gut: „Mir geht es schlecht vor lauter Hunger und ich bitte um Hilfe“. Laut der Provinzregierung erreicht Unterstützung nicht alle ältere Menschen aufgrund von fehlenden finanziellen Mitteln.

In kleine Geschäfte investieren

Joana Chaquir kämpft jeden Tag ums Überleben. Ihre Kinder unterstützen sie nicht. Sie entschied sich daher auf dem Markt in Morrumbene, Inhambane, Suppen und Salate zu verkaufen. Mit dem, was sie verkauft, kann sie einen halben Liter Öl und eine Tasse Reis kaufen.

Der Beitrag erschien erstmals am 02.10.2017 bei der Deutschen Welle. Wir danken dem Autoren und der DW für die freundliche Abdruckgenehmigung.

Der Autor ist investigativer Journalist, der für verschiedene Medien arbeitet. Derzeit ist er freier Korrespondent der Deutschen Welle in Inhambane.

☎ www.dw.com/pt-002/idosos-abandonados-em-inhambane/g-40769994



INTERVIEW MIT DER LESBISCHEN LGBT-AKTIVISTIN MICKY BEULA AUS BEIRA

„KEIN VERBRECHEN MEHR“

Micky Beula, 38 Jahre alt, ist Lesbe und LGBT-Aktivistin, die seit 10 Jahren in einer festen Beziehung mit ihrer Partnerin Vanussa lebt und in Beira arbeitet. Im Interview mit Heike Friedhoff erzählt Micky wie sie ihre Sexualität entdeckte, wie die mosambikanische Gesellschaft auf Homosexuelle reagiert und wie sie sich als Aktivistin von Lambda für LGBT-Rechte in Mosambik einsetzt.

H.F.: Wann und wie hast du deine Sexualität entdeckt?

M.B.: Mit neun Jahren habe ich gemerkt, dass ich anders bin, aber damals wurde nicht offen über die sexuelle Orientierung gesprochen, denn es war ein Tabu und niemand konnte mir richtig erklären, was es bedeutete, dass ich Mädchen mochte und gerne Dinge tat, die vor allem Jungs machen, wie Fußball spielen und ohne T-Shirt herumlaufen. Ich beobachtete die Mädchen und verschlang ihre Körper mit den Augen, aber ich traute mich nicht, etwas zu sagen. Ein Mädchen aus der Nachbarschaft mochte ich sehr gerne und sie war die erste, die ich geküsst habe. Für mich war sie meine Geliebte, aber für sie war das alles nur ein Spaß und ich war nicht mehr als eine Freundin. Ich akzeptierte dies, damit ich sie weiter küssen konnte. Sie ist bis heute meine Freundin und sie sagt, sie bewundert mich dafür, dass ich den Mut hatte meinem Herzen zu folgen und dafür gekämpft habe, die sein zu können, die ich wirklich bin.

Am Anfang waren meine Schwestern die einzigen, mit denen ich reden konnte und sie haben mir dann erklärt, dass ich lesbisch sei, weil ich mich zu Frauen hingezogen fühle. Vor dem Rest meiner Familie habe ich meine sexuelle Orientierung zunächst geheim gehalten.

Erst später habe ich mit Unterstützung meiner Schwestern meinen Eltern und Brüdern die Wahrheit erzählt und es war nicht leicht für sie dies zu akzeptieren.

In der Schule wurde ich diskriminiert und die anderen Kinder riefen mir Schimpfwörter wie „Maria Junge“ hinterher. Zunächst dachte ich, dass sie dies tun, weil ich mich wie ein Junge kleidete und gerne Fußball spielte, aber später wurde mir klar, dass sie mich auch wegen meiner sexuellen Orientierung diskriminierten. Zwischen der 8. und 12. Klasse habe ich oft überlegt die Schule hinzuschmeißen, weil ich es nicht mehr aushalten konnte, dass mir ständig Schimpfwörter nachgerufen und ich angefeindet wurde. Aber ich habe mich durchgekämpft und meinen Abschluss gemacht.

H.F.: Wie ist es heute? Akzeptiert die mosambikanische Gesellschaft Personen mit einer anderen sexuellen Orientierung?

M.B.: Bis heute existieren Tabus und Diskriminierung von LGBTs und die Mehrheit der Gesellschaft ist homophob und sieht eine andere sexuelle Orientierung nicht als etwas normales an. Sie meinen, dass wir von bösen Geistern besessen sind und eine spirituelle Reinigung machen müssen, um von diesen bösen Geistern befreit zu werden. Ich bin eine starke und

unbesiegbare Frau und mir sehr im klaren über meine sexuelle Orientierung, aber wenn ich nicht meinesgleichen in der LGBT-Bewegung gefunden hätte, weiß ich nicht, wie ich die alltäglichen Diskriminierungen aushalten würde.

Meine Familie akzeptiert mich und meine Partnerin mittlerweile, aber mit der Familie von Vanussa, mit der ich seit über 10 Jahren zusammen bin, gibt es immer noch Probleme. Wenn zum Beispiel Familienfeste sind, bekommt Vanussa eine Einladung als Single und nicht für ein Paar. Sie ignorieren, dass wir ein Paar sind. Zu solchen Anlässen gehen wir dann nicht hin, wenn wir nicht beide eingeladen werden.

H.F.: Bist du als Lesbe schon mal Opfer von Gewalt geworden?

M.B.: Körperliche Gewalt habe ich zum Glück nie erfahren, aber psychische und verbale Gewalt gibt es häufig. Die Leute schauen dich abwertend an oder machen Kommentare, die sehr weh tun, so als ob das normal wäre. Mit Vorurteilen habe ich täglich zu kämpfen.

H.F.: Seit wann bist du LGBT-Aktivistin und wie bist du zum Aktivismus gekommen?

M.B.: Im Jahr 2005 begann ich mich als Aktivistin zu engagieren, da ich die Notwendigkeit verspürte mehr über mich selbst zu erfahren und weil ich mich dafür einsetzen wollte, dass wir irgendwann in diesem Land voll akzeptiert werden und unsere Rechte genauso wahrnehmen können wie alle anderen. Ich habe gesehen, dass die Anliegen der anderen Aktivistinnen auch meine Anliegen sind. Seit 2014 arbeite ich in der LGBT-Nichtregierungsorganisation Lambda und bin Koordinatorin für Zentralmosambik.

H.F.: Was sind Erfolge, die Lambda und die LGBT-Bewegung in Mosambik zu verzeichnen hat?

M.B.: Unser größter Erfolg ist, dass Homosexualität nicht mehr als Verbrechen angesehen wird und dies aus dem Strafgesetzbuch gestrichelt wurde.



Hochzeit von Micky und Vanussa



Die Brautjungfern

chen wurde. Heute ist Homosexualität eine sexuelle Orientierung. Lambda hat auch viel dafür gekämpft, dass LGBT-Personen nicht mit abwertenden Namen belegt werden. Heute kann es strafrechtlich geahndet werden, wenn

Die LGBT-Organisation **Lambda** (griechisch für positive Energie) wurde 2006 gegründet und kämpft bis heute um ihre formelle Anerkennung, da eine Organisation, die sich für sexuelle Minderheiten einsetzt, von der Regierung als „Erreger öffentlichen Ärgernisses und als unmoralisch“ angesehen wird. Leider kommt es nicht selten vor, dass Familien Männer anheuern, um lesbische Familienmitglieder vergewaltigen zu lassen, damit sie wieder „auf den richtigen Weg“ kommen oder sie versuchen ihnen ihre sexuelle Orientierung mit Schlägen und Nahrungsentzug „auszutreiben“.

Siehe auch Rundbriefartikel „Gleiche Rechte für alle“ (Nr. 0)

Mehr Informationen zu LAMBDA:
 ☎ www.lambdamoz.org/pt-br.facebook.com/LambdaMoz

LGBT-Personen diskriminiert werden. Der Fakt, dass wir heute z.B. in Schulen Vorträge halten können und Personen und Organisationen existieren, die sich ebenfalls mit unserer Sache identifizieren, sind für uns große Erfolge. Durch die Existenz von Lambda haben auch mehr LGBT-Personen den Mut gefunden sich offen zu ihrer sexuellen Orientierung zu bekennen. Es gibt auch LGBT-Paare, die schon Kinder adoptiert haben und die Sozialbehörde motiviert weitere Paare ebenfalls zu adoptieren, da sie gute Erfahrungen gemacht haben. Seit mehr als 10 Jahren kämpft Lambda um die Legalisierung und Ende letzten Jahres haben wir einen Teilerfolg in diesem Prozess erlangt, als nämlich der mosambikanische Verfassungsrat erklärte, dass die Verweigerung der Legalisierung illegal ist. Wir hoffen, dass der Prozess nun vorangeht.

H.F.: Was wünschst du dir für die Zukunft? Hast du einen Traum?

M.B.: Ich würde mir wünschen, dass die Menschenrechte der LGBT-Personen in Mosambik anerkannt werden und ich möchte respektiert werden und von meinen Rechten Gebrauch machen können wie jede/r andere auch. Mein

Traum ist es standesamtlich zu heiraten und mit meiner Frau Vanussa eine Kreuzfahrt zu machen und die Welt kennenzulernen. Und ich würde gerne als eine der Personen bekannt werden, die sich für die Sichtbarkeit und Rechte der LGBT in Mosambik eingesetzt haben.

H.F.: Möchtest du abschließend noch etwas sagen?

M.B.: Es wäre toll Kontakte zu LGBT-Organisationen in anderen Ländern zu haben und sich mit ihnen austauschen zu können, z.B. über das Problem der Legalisierung und über Strategien diese zu erreichen. Oder wie sie es erreicht haben, dass Gesetze wie z.B. die gleichgeschlechtliche Ehe verabschiedet wurden. Es wäre für uns sehr hilfreich von den Erfahrungen aus anderen Ländern lernen und profitieren zu können.

Heike Friedhoff lebt seit 2014 in Mosambik und ist freie Gutachterin und Aktivistin der Frauenbewegung.

ZUM ELFTEN MAL TRAFEN SICH BEI BERLIN DIE „FREUNDE MOSAMBIKS“

DAS HEIMLICHE JUBILÄUM

Alle zwei Jahre, am vorletzten April-Wochenende gibt es diesen besonderen Jour fixe – auf Einladung der Berlin-Brandenburgischen Auslandsgesellschaft treffen sich in Erkner bei Berlin die „Freunde Mosambiks“: Menschen aus der DDR, der BRD, dem vereinigten Deutschland, die in Mosambik gearbeitet haben, oder das weiterhin tun. Sie haben in dieser Zeit dort Freunde gefunden und das Land lieben gelernt. In diesem Jahr, vom 20. bis 22. April, folgten dem Ruf wieder rund hundert von ihnen.

Von Matthias Kunert

Mosambiks Botschafter in Deutschland, Amadeu Paulo Samuel da Conceição, gab – und das ist schon eine gute Tradition auf diesen Treffen – einen Überblick über die jüngsten Entwicklungen in seinem Land. Eine Volkszählung im vergangenen Jahr ergab, dass Mosambik jetzt 28 Millionen EinwohnerInnen hat. Bei der weiteren Entwicklung des Landes setzt die Regierung in Maputo die Schwerpunkte auf Bewässerungsprojekte in der Landwirtschaft (um Lebensmittelimporte abzulösen und Exporte zu ermöglichen) sowie auf die Entwicklung des Tourismus, der Infrastruktur und des Energiesektors. Für den Oktober dieses Jahres sind Kommunal- und Provinzwahlen angekündigt. Im Herbst 2019 wird das Parlament des Landes neu gewählt.

EIN BESONDERER GAST

Ein Höhepunkt des Treffens war zweifellos der Besuch des mosambikanischen Autors Mia Couto. Er stellte sein gerade auf Deutsch erschienenes Buch „Imani“ (Unionsverlag, 22 Euro) vor, in dem er vom Widerstand des Königs Ngunungunyane aus Gaza im 19. Jahrhundert gegen die portugiesischen Kolonialherren berichtet. Der Roman ist aus der Perspektive der jungen afrikanischen Dolmetscherin Imani erzählt – in der für Couto charakteristischen, von Bildern überquellenden, fast märchenhaften Sprache. Der Kenner afrikanischer Literatur Michael Kegler entlockte als Moderator dem sehr freundlichen aber doch zurückhaltenden, fast schüchtern wirkenden Couto im Gespräch ein paar Details seiner Arbeitsweise und Recherche für das Buch. Und nach einem kurzen vom Autor auf Portugiesisch gelesenen Abschnitt trug der Schauspieler Frank Arnold, der schon zahlreiche Hörbücher eingelesen hat, mehrere Kapitel aus „Imani“ auf Deutsch vor.

SPANNENDE EINBLICKE

Derzeit studieren acht Frauen und 18 Männer aus Mosambik in den Fachrichtungen Geologie/Mineralogie, Geoökologie und Energietechnik an der Bergakademie in Freiberg/Sachsen. Nach diesem Studium sollen sie dereinst in ihrer Heimat dazu beitragen, die reichen Bodenschätze des Landes für die eigene Volkswirtschaft möglichst optimal nutzbar zu machen. In Erkner reiste eine kleine Abordnung mit sieben dieser Studenten an. Nelson Macamo aus der Provinz Gaza und Arsénio Mathé aus Maputo erzählten mit viel Selbstironie und einem gleichfalls ironischen Blick auf ihre GastgeberInnen, wie sie sich zu Hause auf das Studium in Deutschland vorbereiteten, wie sie in diesem Land empfangen wurden, und wie sie erfolgreich ihre ersten Studienmonate meisterten.

DIALOG AUF AUGENHÖHE

Tabea Behnisch stellte Beispiele vor, wie sich der Koordinierungskreis Mosambik seit nunmehr 41 Jahren für den partnerschaftlichen Dialog zwischen den Menschen beider Länder einsetzt. So organisiert der KKM beispielsweise Fortbildungen für deutsche LehrerInnen und gibt ihnen Bildungsmaterialien an die Hand, mit denen sie ihren SchülerInnen Empathie für globale Probleme vermitteln und damit Kooperationsbereitschaft wecken und stärken können. Eindrucksvoll zeigte Tabea Behnisch, wie etwa mithilfe einer – nach unserer eurozentrierten Sehgewohnheit „auf dem Kopf stehenden“ – Erdkarte unser Weltbild „auf die Füße gestellt“ werden kann.

Tristan Riedel von der Cronon AG Berlin berichtete über den Fortgang des MozamBIT-Projekts, bei dem junge deutsche IT-Fachleute in Maputo an der Ausbildung einheimischer IT-ExpertInnen mitwirken. Das erfolgreiche Programm, das 2010 von der Strato AG begonnen wurde, geht nunmehr schon in die achte Runde.

UMWELTBILDUNGSPROJEKT

Am Vortag des offiziellen Treffens der Freunde Mosambiks, am Freitag Abend, informierte Susanne Laudahn vom Solidaritätsdienst International (SODI) die bereits angereisten Gäste über ein Umweltbildungszentrum, das 2016 in der Hauptstadt Mosambiks eröffnet worden ist. Es entstand im Rahmen der Partnerschaft des Berliner Bezirks Lichtenberg mit KaMubukwana (ehemals 5. Stadtbezirk) in Maputo. Mosambik ist schon seit Jahren sehr stark vom globalen Klimawandel betroffen. Immer wieder leiden die Menschen unter schweren Überschwemmungen oder Dürren. Es kommt also darauf an, auch hier vor Ort Strategien zu entwickeln, um die schlimmen Folgen für die Menschen und für die Wirtschaft des Landes zu mildern und solchen Katastrophen künftig möglichst vorzubeugen. In dem Zentrum werden Jugendliche aus der Stadt geschult und lokale ExpertInnen tauschen mit internationalen Fachleuten ihr Wissen aus. Derzeit wird ein Nachfolgeprojekt vorbereitet. Dabei soll es unter anderem um verbesserte Hygiene durch die Reinigung von Abwasserkanälen sowie den Bau von Tiefbrunnen und mobilen Toiletten gehen.

Zum elften Mal kamen die „Freunde Mosambiks“ zusammen – das erste Treffen fand also vor zwanzig Jahren statt. Doch von diesem Jubiläum sprach in Erkner keiner, vielleicht weil manche der Älteren fürchten, dass es kein zwölftes Treffen mehr geben könnte. Aber die Teilnahme zum Beispiel der mosambikanischen Studenten aus Freiberg oder die Fortführung des MozamBIT-Projekts durch engagierte junge Deutsche, machen Mut, dass es auch in Zukunft in diesem Land viele Freundinnen und Freunde Mosambiks geben wird.

Matthias Kunert war 1987 bis 1990 Korrespondent der Nachrichtenagentur ADN in Maputo.

40 JAHRE KKM NEUE MITGLIEDER

Im Jahr 2017 wurde der Koordinierungskreis Mosambik 40 Jahre alt. Wir blicken auf eine bewegte und bewegende Geschichte zurück und schauen zuversichtlich nach vorne.

Seit seiner Gründung legt der KKM seinen Fokus auf eine partnerschaftliche Zusammenarbeit zwischen Mosambik und Deutschland. Unser Ziel ist es, eine Brücke für Austausch zwischen den beiden Ländern zu sein – Verbindung zwischen Menschen, Schulen, staatlichen Institutionen und zivilgesellschaftlichen Organisationen. Wir wollen mit unseren Seminaren, Austauschprogrammen und Publikationen zu einer differenzierten Wahrnehmung beitragen und vielfältige Einblicke in die mosambikanische Gesellschaft geben.

Unser Jubiläumswunsch bei der Feier im Jubiläumsjahr lautete: Für jedes Jahr ein neues Mitglied werben.

Die Aktivitäten des KKM basieren auf dem Engagement vieler Menschen, die aktiv durch ihre Mitarbeit und/oder als Mitglied den KKM unterstützen. Regelmäßige Mitgliedsbeiträge bilden eine finanzielle Basis, die wir benötigen, um Fördermittel zu beantragen. Mehr Eigenmittel bedeutet auch mehr Unabhängigkeit:

Werden Sie Mitglied oder verschenken Sie eine Mitgliedschaft und unterstützen Sie uns darin, unseren Jubiläumswunsch zu erfüllen.

Als Mitglied

- **Ermöglichen Sie** die kulturelle, bildungs- und entwicklungspolitische Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Mosambik,
- **Fördern Sie** die partnerschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Ländern,
- **Gestalten Sie** nachhaltig Partnerschaften und einen intensiven Austausch,
- **Unterstützen Sie** die Arbeit der Menschen in Mosambik für die Gestaltung ihrer Zukunft,
- **Erhalten Sie** kostenfrei den Mosambik Rundbrief zweimal im Jahr.

Der Mitgliedsbeitrag für Einzelpersonen liegt bei 80 Euro im Jahr. Für Leute mit wenig Geld (Auszubildende, Erwerbslose, Studierende) beträgt der Jahresbeitrag 40 Euro. Für Gruppen und Organisationen gilt ein Mindestbeitrag von 100 Euro im Jahr. Eine Mitgliedschaft ist jederzeit kündbar. Gerne können Sie sich auch für einen höheren Beitrag oder eine regelmäßige Spende entscheiden. Der KKM ist als gemeinnützige anerkannt. Mitgliedsbeiträge und Spenden sind steuerlich absetzbar.

Weitere Infos und das Formular unter www.kkmosambik.de / Über uns / Mitgliedschaft

Gerne können Sie sich bei Fragen auch bei uns melden!

Koordinierungskreis Mosambik e.V.
August-Bebel-Straße 16-18
D-33602 Bielefeld
Tel. 0521 – 560 44 84
Mail: kkm@kkmosambik.de



INTERVIEW MIT DER LEITERIN DES DEUTSCH-MOSAMBIKANISCHEN KULTURZENTRUMS CCMA

IM HERZEN MAPUTOS

2017 wurde das Deutsch-Mosambikanische Kulturzentrum, Goethe Zentrum Maputo, gegründet. Anfang 2018 übernahm Frau Konstanze Kampfer dieses Amt. Elena Appenheimer führte ein Gespräch mit der neuen Leiterin.

Elena Appenheimer (EA): Welche Projekte gibt es aktuell bzw. sind geplant? Welche Projekte sind beibehalten worden?

Konstanze Kampfer (KK): Einige Projekte, die unter anderem im vergangenen Jahr entwickelt wurden, führen wir weiter, wie zum Beispiel die Diskussionsforen, die sehr viel Anklang gefunden haben. Da denke ich vor allem an „Algo Mais“ und „Poetas D’Alma“. „Algo Mais – Para Nós Mulheres“ (Etwas mehr für uns Frauen) ist eine Gesprächsplattform, die das CCMA gemeinsam mit der italienischen Aktivistin Giselle Genna voriges Jahr ins Leben gerufen hat. Es geht um Themen wie Stärkung der Frauenrechte, Gesundheit, Ehe, Scheidung, Sex, Beautystandards, sowie die Rolle der Frau in Mosambik zwischen Tradition und Modernität. Der Austausch findet in verständnisvoller, respektvoller und offener Atmosphäre einmal monatlich statt und das Format stößt auf viel Zuspruch, was fast schon zu logistischen Problemen führt wenn fast 60 Frauen in der Galerie Platz finden wollen.

Unsere „Poetas D’Alma“, oder auch „Noite de Poesia“, ist dagegen so etwas wie ein Dinosaurier in der Kulturszene Maputos. Dieses Jahr feiern wir das 15-jährige Bestehen. Es gibt kein festgeschriebenes Konzept. Was jedes Mal gleich ist, ist die Hingabe zur Poesie, es werden Gedichte rezitiert, es wird diskutiert, gesungen. Besonders gefällt mir die Vortragsweise der MosambikanerInnen, die sehr expressiv ist und es ist interessant zu beobachten, wie durch die Poesie, politische und allgemein gesellschaftlich relevante Themen aufgegriffen werden, die sonst nicht unbedingt ein Sprachrohr in Mosambik haben.

Außerdem werden wir weiterhin lokale Festivals unterstützen. Wie das Raiz Festival in Maputo, welches dieses Jahr zum dritten Mal stattfindet. Raiz bedeutet auf deutsch Wurzel und bietet ein vielfältiges Angebot an traditioneller Musik, es gibt Ausstellungen, Diskussionsforen und Performances. Das Ziel ist die Wahrung des kulturellen Erbes und somit ein Bewusstsein für dieses zu schaffen.

Dieses Jahr findet zudem der 17. Zyklus des Europäischen Filmes statt. Das CCMA

beteiligt sich an dem Filmfestival mit der Filmvorführung der deutschen Produktion „After Spring Comes Fall“, welche sich mit dem Flüchtlingsthema auseinandersetzt. Im Rahmen des Festivals bieten wir außerdem einen Kurzfilmworkshop mit der deutschen Journalistin Heike Roch an.

EA: Auf was ist das CCMA besonders stolz?

KK: Dieses Jahr unterstützt das CCMA in einjähriger Kooperation die Produktion der Adaption der griechischen Saga der „Medea“, gemeinsam mit dem Theater Osnabrück und dem Teatro Avenida in Maputo. Es ist ein großes Projekt, in dem es Vorstellungen unter anderem in Maputo, Nampula, Ilha de Moçambique und in diversen Städten in Deutschland geben wird.

EA: Was ist neu?

KK: Die Partnerschaft mit dem Französischen Kulturzentrum (CCFM) ist an sich zwar nichts Neues, allerdings erleichtert die unmittelbare räumliche Nähe mehr Kooperationen, es gibt mehr Synergien. Beispielsweise hat Anfang April ein Workshop begonnen: „Die Perspektive des Kurator – Wiederentdeckung des Zeitgenössischen Kulturerbes in Mosambik“. Er bietet Kunstschaffenden in Maputo das theoretische und praktische Wissen zur Verwirklichung einer eigenen Ausstellung: von der Konzeptionsphase bis zur Umsetzung. Auch dies soll zur Wertschätzung des eigenen Kulturerbes beitragen. Es wäre schön, wenn wir es mit dem Projekt in diesem Jahr schaffen würden, mit Hilfe von 12 lokalen KuratorInnen einen Großteil der Nationalen Kunstsammlung Mosambiks neu auszustellen. In fünf Arbeitsgruppen werden bis November die Themen Archivierung von nationaler Kunst, Kommunikation, Workshops für Kinder, Webseite und Kuratation bearbeitet.

EA: Was ist die Zukunftsvision des CCMA?

KK: Wir sind bei der Entwicklung neuer Programme für Kinder und Jugendliche. Aufgrund der Tatsache, dass zwei Drittel der Be-

völkerung in Afrika Kinder und Jugendliche sind, möchten wir zukünftig mehr Programme für diese Altersgruppen anzubieten.

Seit Anfang des Jahres bieten wir jeden letzten Samstag des Monats Programm für Kinder an. So veranstalteten wir einen Kinderkarneval und feierten Ostern, es gab eine Theateraufführung und Zeichenworkshops in der Galerie des CCMA. Da es in Maputo nicht allzu viele Wochenendangebote für Kinder gibt, kommen diese sehr gut an.

Für Kinder und Jugendliche bieten wir zusätzlich einen Wochenendsprachkurs an und arbeiten mit zwei Partnerschulen in Mosambik (in Maputo und Beira) zusammen, an denen Deutsch unterrichtet wird. Die Initiative „Schulen: Partner der Zukunft“ (www.pasch-net.de) vernetzt weltweit mehr als 1.800 Schulen. Dieses Jahr gibt es gleich zwei Jubiläen. PASCH feiert dieses Jahr 10. Jähriges Bestehen und in Beira wird die zweite Sprachabteilung in einer Berufsschule eröffnet.

In der Sprachabteilung sind wir bei einer Neustrukturierung und Ausbau der Angebote.

In Zukunft möchten wir gerne Portugiesischunterricht anbieten, auf Grund der steigenden Nachfrage. Also neben unserem bestehenden Angebot aus Deutsch- und Changanakursen (lokale Sprache).

EA: Worin liegt die Motivation bei den SchülerInnen für Deutsch- und Changanakurse?

KK: Bei den Changanakursen liegt die Motivation hauptsächlich am Interesse an der Sprache. Das Interessante daran ist, dass man viel zum kulturellen Hintergrund lernt, sowie über Eigenheiten die ins mosambikanische Portugiesisch übernommen wurden. Wir beschäftigen glücklicherweise einen der wenigen Changanalehrer der Eduardo Mondlane Universität.

Deutsch lernen die SchülerInnen teilweise auch aus Interesse, aber auch wegen der Aussicht auf Jobmöglichkeiten, ein Studium in einem deutschsprachigen Land oder weil dort ihr/sein Lebensgefährte lebt.

EA: Gibt es Stipendien für Deutschlandinteressierte?



Die "Noite de Poesia" ist der Dinosaurier der Kulturszene Maputos.

Foto: CCMA

KK: Kurioserweise ist es so, dass es durchaus Stipendien für ein Studium mit dem DAAD (Deutscher Akademischer Austauschdienst) in Deutschland gibt, aber nicht genügend BewerberInnen. Dies liegt darin begründet, dass die Qualifikationen der Mehrheit der MosambikanerInnen nicht ausreichend sind. Zusammen mit Sophie Bornscheuer, der derzeitigen Lektorin des DAAD, bieten wir dieses Jahr zum ersten Mal die Möglichkeit für unsere Deutsch Studierende am Weltwärts Reverse Programm teilzunehmen. Das heißt, zwei SchülerInnen aus den Deutschkursen haben im Rahmen des Weltwärts Programms (☞ www.weltwaerts.de) die Möglichkeit für ein Jahr in sozialen Einrichtungen in Deutschland zu arbeiten, so ihr Deutsch zu verbessern und einen eigenen Einblick in die Kultur zu erlangen. Unsere Partnerinstitution in Deutschland ist der Verein Alegre e.V.. Auch das Welthaus Bielefeld nimmt schon seit einigen Jahren am Reverse Programm teil, daher hoffen wir, dass sich dementsprechende Synergien bieten und wir insbesondere vom Erfahrungsaustausch profitieren können. Eine stärkere Zusammenarbeit mit dem Koordinierungskreis Mosambik ist auch insbesondere im Rahmen der Schulpartnerschaften sehr erwünscht.



Konstanze Kampfer ist die neue Leiterin des CCMA.

Foto: CCMA



Das neue Veranstaltungsformat "Algo Mais - Para Nos Mulheres" wird sehr gut angenommen.

Foto: CCMA

Mehr Infos:

☞ <http://goethe-maputo.de/>

☞ www.facebook.com/ccma.

goethe.maputo.de/?fref=ts

Elena Appenheimer ist seit August 2017 weltwärts-Freiwillige beim CCMA Maputo.

DAS TEAM DES CCMA

Konstanze Kampfer, Leiterin seit 2018, Nachfolgerin von Birgit Planck Mucavele

Féling Capela, Kulturmanager und Pressesprecher

Petra Wang, Sprachkoordinatorin und Deutschlehrerin für Deutsch als Fremdsprache (DAF)

Lucy E. Knollmeyer, Sprachkoordinatorin und Deutschlehrerin für Deutsch als Muttersprache (DAM)

Ábida Bin Ali Abdala, Administration und Finanzen

Elena Appenheimer, Freiwillige des des Weltwärts-Programms mit dem Welthaus Bielefeld

Ricardina Mungoi, Unterstützung; Putzdienst

Helder Laisse, Sicherheitsmann

KUNSTWETTBEWERB ZUR BRÜCKE MAPUTO-KATEMBE

A PONTE QUE LIGA VIDAS

Das Deutsch-Mosambikanische Kulturzentrum (CCMA) in Maputo zeigt mit seiner Ausstellung „Die Brücke, die Leben verbindet“ die künstlerischen Perspektiven der zukünftig größten Hängebrücke Afrikas, der „Ponte Maputo-Katembe“.

Von Konstanze Kampfer

Eine Brücke ist ein Bauwerk, das der Überquerung von Hindernissen dient. Hinter dieser kurzen Definition des Lexikons verbirgt sich die große Bedeutung, die Brücken seit jeher für das menschliche Miteinander haben. Brücken dienen nicht nur dem Transport von Waren, sondern sie ermöglichen die Begegnung von Menschen, die bis dahin durch Abgründe oder Flüsse getrennt leben mussten. Doch Brücken dienen nicht nur der Begegnung von Menschen, sondern auch dem Austausch von Ideen. Brücken können sogar immateriell und im übertragenen Sinne weit entfernte Menschen oder sogar Kontinente erreichen. So stellten im antiken Rom die Priester als „pontifex“ die Verbindung zwischen dem Menschen und der Götterwelt her, und heute noch wird das Oberhaupt der katholischen Kirche „Pontifex maximus“, also „oberster Brückenbauer“ genannt.

REGE BETEILIGUNG

Knapp 100 KünstlerInnen stellten dieses Jahr ihre Sichtweise der entstehenden Brücke zwischen Maputo und Katembe dar. Sie teilten Gedanken und Empfindungen zu einer ganz besonderen Brücke, die zukünftig zu einem Emblem der Stadt Maputo oder sogar des ganzen Landes werden kann. Die Brücke Maputo-Katembe erweckt jedoch nicht nur positive Gefühle. Die Umsiedlungspolitik bei großen Infrastrukturprojekten sowie die Gestaltung der Brücke werfen Fragen auf. Auch ein Übergang für Fußgänger und Radfahrer bleibt in der Diskussion. Diese und viele weitere Aspekte werden in den Kunstwerken der KünstlerInnen dargestellt.

FRUCHTBARE KOOPERATION

Die Idee eines Kunstwettbewerbs für junge kunstschaufende MosambikanerInnen ist bereits im letzten Jahr in Zusammenarbeit mit der Firma GAUFF Engineering erwach-

sen. Das deutsche Ingenieurbüro betreut den Brückenbau und ist für den Einhaltung von Qualitätsstandards beim Bau verantwortlich. Den Wettbewerb unterstützte GAUFF Engineering nicht nur bei der inhaltlichen Ausgestaltung mit Ausstellungsmaterial und mit einem Vortrag über die Brücke für Deutschlernende, sondern lieferte auch einen wichtigen finanziellen Beitrag. So war es durch ihr Sponsoring möglich, die drei Hauptgewinner des Wettbewerbs mit Schecks über 50.000 Meticais zu prämiieren (666 Euro). Die Zusammenarbeit von Kultur und Wirtschaft wird in Zukunft einen immer größeren Stellenwert einnehmen, da durch das Sponsoring Wettbewerbe, Ausstellungen und Veranstaltungen in einem viel umfangreicheren Programm stattfinden können und damit auch weitreichendere Wirkungen erzielt werden. Das CCMA sieht die Ausschreibung von Kunstwettbewerben als wichtigen Beitrag zur Förderung junger KünstlerInnen, die dadurch nicht nur motiviert werden Kunst zu schaffen, sondern auch ins Rampenlicht der Öffentlichkeit befördert

werden. So können durch die gute Öffentlichkeitsarbeit je nach Projektumfang bis zu 20.000 Menschen erreicht werden, insbesondere durch die Nutzung sozialer Medien, wie z.B. Facebook¹. Derzeitig arbeitet das CCMA nicht nur an Sponsoring-Angeboten für Firmen zur Unterstützung der Kulturarbeit und des internationalen Austausches, sondern auch an neuen Konzepten zur Entdeckung und Förderung von Talenten.

DIE GEWINNERINNEN

Die Talente, die im Rahmen des Kunstwettbewerbs „A Ponte que liga vidas, Maputo-Katembe“ in der Galerie des CCMA ausstellen, sind: Silasse Come, Naita Ussene, Idelson Eduardo, Venancio Calisto, Lorna Telma Antonio Zita, Heraclito Alexandre Pascoal Mucache, Ventura Zucula, Albino Mahumana, Rwejon und Julio Pedro Joaquim.

.....
1 www.facebook.com/ccma.goethe.maputo.de/



Foto: GAUFF GmbH & Co. Engineering KG



1. PLATZ, KATEGORIE FOTOGRAFIE

„TICKET“

„Ticket“ hat den ersten Platz in der Kategorie Fotografie gewonnen für seine Komposition, das Licht und die künstlerische Darstellungsweise. Der Schwerpunkt liegt dabei auf dem Austausch und der zwischenmenschlichen Kommunikation auf der Brücke am Ende eines Tages. Die Jury schreibt: „Der Fotograf nutzt seine Kamera ohne Zurückhaltung, obgleich die abgelichteten Personen wissen, dass sie fotografiert werden. Bei dem Fotografen handelt es sich um einen jungen Menschen, den die Auszeichnung motivieren soll weiterzumachen und seine Technik zu perfektionieren.“

Silasse Salomone Come ist am 7. August 1990 in Maputo geboren. Er ist ausgebildeter Auto-mechaniker und macht derzeit eine Zusatzausbildung in Elektromechanik. Anfang 2017 hat er zu fotografieren begonnen und sagte im Interview, dass er davon träume sich eine gute Kamera leisten zu können. Die Prämie sieht er als einen ersten Beitrag zur Verbesserung seines technischen Equipments.

*Ode à Ponte Maputo-Katembe
já não há distância devorando
esta vontade
de ser aroma da mesma flor
povo fruto do mesmo amor.*

1. PLATZ, KATEGORIE POESIE

„ODE Á PONTE MAPUTO-KATEMBE“

So wie ein Schiff nach langer Fahrt einen sicheren Hafen erreicht, so ist in dem Gedicht von Venancio die neue Brücke das Ziel und Endpunkt langer Bemühungen. Das mosambikanische Volk hat lange Zeit unter unzureichender Infrastruktur gelitten, Frauen mussten schwere Lasten tragen und Schiffsunglücke forderten viele Opfer bei der Flussüberquerung. Doch nun feiert das mosambikanische Volk die neue Brücke, sieht hoffnungsvoll in die Zukunft und will die traurigen Ereignisse der Vergangenheit hinter sich lassen.

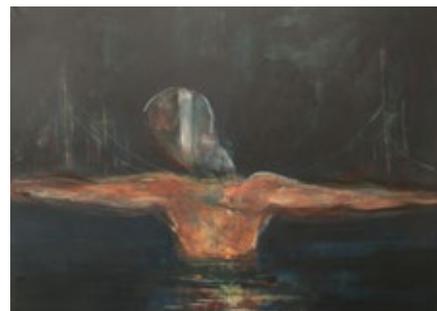
*Ode à Ponte Maputo-Katembe
já não há distância devorando esta vontade
de ser aroma da mesma flor
povo fruto do mesmo amor.*

*Já se foi angústia na boleia
da mesma correnteza
que nos enchia de incerteza,
nas inquietantes travessias.*

*Secou a lágrima no leite do betão
fez-se passado a dor
nossas almas de náufragos vão
de mãos dadas celebrar o amor*

*O futuro é luz acesa dentro de nós
asas ancoradas sobre o mar,
és tu, Ponte Maputo-Katembe
nos livrando da cicatriz do Mapapai
da multidão de tormento do batelão
extinguindo a distância e nos banhando
de esperança.*

Der Autor Venancio Calisto, geboren 1993 in Maputo, ist ausgebildeter Dramaturg und leitet die Theatergruppen (In)versos und Katchoro aus dem Bairro Mafalala. Seine grosse Leidenschaft ist die Poesie.



1. PLATZ, KATEGORIE MALEREI

„ANONYME HELDEN“

Weit überspannen die ausgestreckten Arme eines Mannes das Wasser und bilden so das Fundament der Hängebrücke. Der zur Seite geneigte Kopf des Mannes, vermittelt das Bild des Gekreuzigten, und zeigt Schmerz und Leid. Verstärkt wird dieses Bild durch das dunkle Wasser, in dem der Mann steht und das ihm schon fast bis zur Brust reicht, so dass es scheint, als sei er ein Ertrinkender. Die Ursache des dargestellten Leides ist die Brücke, die für viele Menschen, so der Künstler, der Verlust ihres Heims bedeutete.

Ventura Zucula ist 1991 in Inhambane geboren und hat 2017 seinen Abschluss in Bildener Kunst an der Kunst Fakultät (ISARC) gemacht. Derzeit nimmt er an einer 7-monatigen Weiterbildung des CCFM-CCMA im Bereich der Kuratation teil und arbeitet in Form eines Voluntariats als Dozent bei MOZART (Mozambique Arte).

Auf der letzten Heftseite (Galerie) sind weitere Werke des Künstlers zu sehen.

Bis zum 31.05.2018 werden die prämierten Bilder und Poesie im CCMA zu sehen sein. Eine anschließende Ausstellung der Wettbewerbsbeiträge in Deutschland ist angedacht. Die Kulturveranstaltung wurde unterstützt von der Deutschen Botschaft in Maputo.

Konstanze Kampfer arbeitet seit 10 Jahren in Mosambik im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit und hat im Januar 2018 die Leitung des Deutsch Mosambikanischen Kultur- und GOETHE ZENTRUMs, CCMA, übernommen.



Foto: GAUFF GmbH & Co. Engineering KG

AFRIKAS LÄNGSTE HÄNGEBRÜCKE

Der nationale Masterplan sieht eine Erschließung der südlich von Maputo gelegenen Region mittels eines Entwicklungskorridors vor. Die Infrastruktur soll ausgebaut, die Verbindung nach Südafrika verkürzt und das touristische Potential ausgeschöpft werden. Schlüsselbauwerk ist die Brücke über die Hafeneinfahrt von Maputo nach Catembe. Im Jahr 2014 begannen die Bauarbeiten, die Ende 2017 abgeschlossen sein sollten. Die Konstruktionsarbeiten sind fast fertig und die Eröffnung wird wahrscheinlich 2018 stattfinden.

PROJEKTORGANISATION

Bauherr ist eine eigens gegründete staatliche Gesellschaft „Empresa de Desenvolvimento de Maputo Sul“ (www.maputosul.co.mz), deren Geschäftsgebahren und mangelnde Transparenz bei Ausschreibungen und Verträgen in der mosambikanischen Presse (z.B. @Verdade) kritisiert wird. Design und Bauausführung lagen in der Verantwortung der „China Road and Bridge Corporation“ (CRBC) mit Sitz in Peking, die zu den größten Baufirmen der Welt gehört. Mit der gesam-

ten Qualitätsüberwachung sowie der Verifizierung des Designs nach Eurocode war das Unternehmen „Gauff Engineering“ (www.gauff.net) aus Nürnberg beauftragt. Die Finanzierung des „Maputo Bridge and Link Roads Project“ erfolgt über einen Kredit der Export-Import-Bank (EXIM) von China. Das ursprüngliche Projektbudget war mit 725 Millionen USD veranschlagt.

PROJEKTDDETAILS

Mit einer Spannweite von 680 Metern gilt die Maputo – Catembe Brücke nach heutigem Stand als längste Hängebrücke Afrikas. An die Hauptbrücke schließen im Norden und Süden Vorlandbrücken mit 1.097 Metern und 1.234 Metern Länge an. Die Pylonen der Hauptbrücke haben eine Höhe von 141 Metern. Die Fahrbahn liegt auf etwa 40 Meter Höhe. Der Kabeldurchhang zwischen den Pylonen und der Brückenmitte beträgt ca. 68 Meter. Die Haupttragkabel sind über Stahlkonstruktionen im Norden und Süden mit jeweils einem großen Ankerblock verbunden. Ein einzelner Ankerblock wiegt ca. 170.000 Tonnen. Hängeseile tragen die

drei Meter hohen Stahlfertigteile der Brückenfahrbahn. Jedes Fertigteil der Brückenfahrbahn ist 25,60 Meter breit und 12 Meter lang. Die Einzelteile wurden in China vorgefertigt, montiert und per Schiff direkt an die Brückenbaustelle gebracht. Die einzelnen Fertigteile der Brückenfahrbahn sind 25,60 Meter breit und 12 Meter lang. Zum „Maputo Bridge and Link Roads Project“ gehört außerdem der Ausbau der Straße von Catembe über Bela Vista zur südafrikanischen Grenze und dem Grenzort Ponta de Ouro (129 Kilometer) sowie zwischen Boane und Bela Vista (63 Kilometer).

Weitere Informationen:

Pressepiegel von Gauff Engineering mit zahlreichen informativen Artikeln zum Bau der Maputo – Catembe Brücke www.gauff.net/de/media/pressepiegel.html

GESPRÄCH MIT DEM RAPPER JEALERS B

POESIE UND RAP

Sein Rap *Maravilha da vida* ist in der Hip-Hop Szene Maputos sehr beliebt. JEALERS B ist immer wieder live an Orten wie dem Gil Vicente oder dem Nucléo de Arte zu erleben oder eben auf youtube zu hören und sehen. Im Gespräch mit Uschi Groß erzählt der 28-jährige wie er zum Hip-Hop kam.

Uschi Groß (UG): Benjamin, Dein richtiger Name ist Benjamin Nivaldo Acácio Mungoambe. Selbst, wenn ich mit den Buchstaben vorwärts und rückwärts spiele, komme ich nicht auf JEALERS B – wie kommt Dein Künstlername zustande?

JB: JEALERS B hat mit meinem Namen auch nichts zu tun, vielmehr damit, wie ich mich als Musiker und speziell als Hip-Hopper verstehe. Die Buchstaben stehen für Jovem Empanhado na Arte Lírica de Escrever Rimas Sérias – jung engagiert in der Kunst der Lyrik, um ernsthafte Verse zu schreiben.

UG: Das klingt schön – was meinst Du damit?

JB: Ich finde die Poesie ist sehr wichtig für uns alle. Sie gibt uns den Glauben und die Kraft, dass wir im Leben gewinnen können. Damit meine ich, dass wir für einen eigenen Weg kämpfen können – und zwar ohne kriminell zu werden. Dass es aber auch wichtig ist Verantwortung füreinander zu übernehmen, sich in sozialen Projekten zu engagieren. Ich verstehe mich auch als story-teller mit meinen Rap-Stücken.

UG: Und wie kamst Du zum Hip-Hop und zum Rap?

JB: Das ist eigentlich ganz witzig. Ich war als Junge sehr undiszipliniert. Meine Mutter wollte deshalb nicht, dass ich raus gehe, sondern zuhause bleibe. So kam es, dass ich mit neun Jahren großer Fan von channel-O aus Südafrika wurde und meine Hip-Hop Leidenschaft begann. Ich war fasziniert von der Musik und den Videos. Bis ich selbst Rap machte dauerte es allerdings noch. Meine Eltern schickten mich auf eine Musikschule. Ich sollte Klavier lernen und brach nach einem Jahr ab. Stattdessen lernte ich immer mehr über Hip-Hop und mit 13 wollte ich dann selbst rappen. Dafür war Gesangsunterricht gut – lacht – und so kam ich dann doch wieder zu dieser Musikschule. Dieses Mal aber eben mit einer eigenen, starken Motivation.

Dieser ganze Gangsta-Rap hat mich genervt. Ich wollte andere Geschichten erzählen. Und ich wollte meine Videos selbst machen.

UG: Und dann hast Du Dir das alles selbst beigebracht?

JB: Das Rappen schon. Aber das Videomachen wollte ich richtig lernen. Nach dem College ging ich 2007 auf das IPCI (Instituto Profissional de Comunicação e Imagem) und belegte dort im Schwerpunkt Marketing auch ein Seminar zu Videoarbeit. Aber ich wollte noch mehr lernen und ging anschließend auf die Academia de Comunicação, um dort dann speziell das Fach Videoproduktion zu studieren.

UG: Gibt es einen Lieblingsvers aus Deinen Stücken?

JB: Ja, besonders gut gefällt mir ein Vers aus *Maravilha da vida*. Er geht so: *nascer pobre é destino, morer pobre é burice, famoso ditado que os leva a vagabundice*. Ich singe darüber, dass dieses so bekannte Sprichwort "arm geboren zu werden, ist Schicksal, arm zu sterben,

ist Dummheit" dazu beiträgt, dass manche einen kriminellen Weg einschlagen, um nicht (arm und) dumm zu sterben!

Ich möchte die Leute mit meinen Lyrics vielmehr ermutigen, Dinge kritisch zu betrachten, an das Positive zu glauben und ihr Leben zu gestalten.

JEALERS B lebt in Maputo. Aktuell ist er montags bis freitags von 13 bis 15 Uhr auch in der Radio Station Show auf Radio PAMODZI 105,5 fm zu hören, wo er über die mosambikanische Rapper-Szene berichtet. Seine Video-Clips sind auf youtube zu finden.

Wolfgang Schmidt (Fotos) und Uschi Groß (Text) reisen seit vielen Jahren nach Mosambik und berichten immer wieder über Menschen, die sich künstlerisch und sozial engagieren.

www.wolfgang-schmidt-foto.de



Foto: Wolfgang Schmidt/ www.wolfgang-schmidt-foto.de



Foto: Wolfgang Schmidt/www.wolfgang-schmidt-foto.de

MARAVILHA DA VIDA

Intro:

Yeah, word up, Jealers Benjamin,
 Check, yall know this rapper, Museu Rapper?
 Yeah! E Maravilha da Vida , Check Maravilha
 da Vida
 Ah! E Maravilha da Vida, Yeah Yall Niggas know
 what it is

Verse 1:

Ja pude concluir que Maravilha da vida
 Não depende do teu nível social na tua vida
 Pude ver que essa gente a cabeça esquenta
 Pois levar a vida nobre sem ilusões não aguenta
 Querem todos eles crescer depressa , não sabem que
 Quanto mais velho a vida estressa, Ops !!
 Fazem escolaridade turismo,
 E na cabeça das meninas so vaidade sinismo
 Discotecas mini saias, Jeans bem justas
 Tissagens, Pirucas Caras, Bling Jel em unhas
 Umas gordas, magras de pirsing skell e bulusas
 Decotes apertados em fim peças curtas
 Geração da viragem , Geração da capotagem (ca-
 potagem)
 Ou melhor Geração da viagem
 Nascer pobre é destino morrer pobre é burisse
 Famoso ditado que os leva a vagabundisse

Choir:

My life so fine, cause I got to much love
 And I live always smile, cause I got to much love
 Minha vida é boa, porque tenho muito amor
 E eu vivo a sorrir, porque tenho muito amor

Verse 2 :

Incrível é como ambição e emoção não tem idade
 Esses jovens rapases ignoram maturidade
 Quanto mais crescem a irresponsabilidade
 Prevalece na cabeça e corresponde habilidade
 Valorizam a futilidade, bens matérias
 Tão perdidos na ilusão vivem factos não reais
 É por essa mesma que muitos prostituem se
 Uns viram gigolos e assim constituem se
 As tais ambições da má vida
 Caga nessa farsa maninha my nigga
 Quanto mais alto o coqueiro mais alto é o tombo
 Perdes o teu tempo inteiro a falar de combo
 Vá em frente usa a cabeça com força e luta
 Pra um dia ser alguém que se possa orgulhar
 Vá em frente usa a cabeça com forca e luta
 Pra um dia ser alguém que se possa orgulhar

Choir:

My life so fine, cause I got to much love
 And I live always smile, cause I got to much love
 Minha vida é boa, porque tenho muito amor

Verse 3:

Pois a vida é madrastra é um jogo sujo
 Onde morre quem para deste jogo eu não fujo
 Só que muitos perdem se , robam se, drogam se,
 Matam se, atrás do conforto e o luxo
 Tenho metas a alcançar princípios a seguir
 Neste mundo tão injusto o que me resta é sorrir
 Porque eu sou feliz e nem preciso disto
 Contento me com o pouco e acredito em Cristo
 Uns perguntam me se tenho lagrimas se tou con-
 ciente
 Que a vida que levo é uma lástima
 Porque eu tou sempre a sorrir sou que nem a Mcell
 A minha dignidade sou fiel
 Tenho orgulho precioso, não dependo de Mulher
 Não me humilho por qualquer um sou muito or-
 gulhoso
 Eu da pretaria eu sou a porcaria
 Cada vez que o branco disse, sempre sorria

Choir: 2 ×

My life so fine, cause I got to much love
 And I live always smile, cause I got to much love
 Minha vida é boa, porque tenho muito amor

THEATER-KOPRODUKTION VOM TEATRO AVENIDA MAPUTO UND DEM THEATER OSNABRÜCK

ZWEI TEAMS, EIN GEIST

Zwei Sprachen, fünf Dichter und sechs Schauspieler: Damit holt „Medea2 – Dois mundos, uma narração“ Euripides in die Gegenwart. Die Premiere der Koproduktion vom Teatro Avenida in Mosambik und Theater Osnabrück beeindruckte im Emma-Theater der Städtischen Bühnen Osnabrück.

Von Christine Adam

Leise Stimmen murmeln zu zarter Live-Musik. Zwei Schauspielerteams sitzen einander gegenüber, anfangs noch getrennt durch Glasfenster. Europa und Afrika schauen sich forschend in die Augen. Sie sprechen in zwei Sprachen, aber letztlich mit einer Stimme. Denn es wird „Medea2 – Dois mundos, uma narração“ im Emma-Theater der Städtischen Bühnen Osnabrück uraufgeführt. Medea, Jason und Kreusa, in schwarzer und in weißer Hautfarbe – mehr brauchen das Theater Osnabrück und das Teatro Avenida im südostafrikanischen Mosambik nicht, um das 2500 Jahre alte Drama von Euripides in die Gegenwart zu holen. Das Projekt von Manuela Soeiro, Leiterin des Teatro Avenida in der Hauptstadt Maputo, Dominique Schnizer, Leitender Schauspielregisseur in Osnabrück und Chefdramaturg Jens Peters wird von Bundeskulturstiftung und Goethe-Institut gefördert.

TEXTCOLLAGE

Doch das Regieteam liebte sich für seine Collage auch Textpassagen und Sinngehalt aus „Medea“-Bearbeitungen von Franz Grillparzer, Jean Anouilh, Christa Wolf und Paulina Chiziane, derzeit wohl bekannteste Schriftstellerin Mosambiks, um zu prüfen, wie es denn um Leid, Tragik und Missbrauch dieser mythischen Frauengestalt in Europa und Afrika heute steht. Doch „#MeToo“-Bewegung und „Medea2“ begegnen sich in dieser lang geplanten Koproduktion eher zufällig.

Schon bald wird ein Fenster in der Glasfront geöffnet, werden Seiten und Sprachen gewechselt, bilden sich neue Konstellationen aus weißen und schwarzen Darstellern. Wenn der weiße Jason der schwarzen Medea und umgekehrt erklärt, in Korinth nicht gebildet, nicht zivilisiert, nicht vorzeigbar genug zu sein, und die Fortsetzung ihrer Liebe im Dunklen, Geheimen vorschlägt, entsteht bei der Premiere zustimmende Unruhe in den Reihen der deutschen Zuschauerinnen. Das kennen sie, das gibt es immer noch. Sollen Publikumsreaktionen Auskunft über Unterschiede in der

Frauenemanzipation Europas und Afrikas geben? Die Inszenierung tut es jedenfalls nicht.

BERÜHRENDE INTENSITÄT

Mit berührender Intensität spielen Yolanda Dina Fumo und Maria Goldmann die afrikanische und die europäische Medea. Ihre tief enttäuschte Liebe zu dem Mann, für den sie sich schwere Schuld gegenüber der eigenen Familie aufgeladen haben, um ihm zum Goldenen Vlies zu verhelfen. Ihre Empörung über seine Geringschätzung, denn von der einstigen Königin auch seines Herzens ist für ihn nur die Hexe übrig geblieben. Diesem Urteil schließt sich die Kreusa von Jorge Maria Vaz und Cornelia Kempers überheblich höhrend an.

Der Jason von Jorge Maria Vaz und Jan Andreesen verrät seine Liebe an die Vorurteile seiner Umwelt und dreht und wendet seine Haltungen, wie sie ihm gerade strategisch passen. Doppelt demütigend, solcher Schwäche als Frau ausgeliefert zu sein.

MUSIK SCHAFFT SPANNUNG

Wenn der Streit auf dem Höhepunkt ist, schwillt auch mal die dezente Musik an. Ernst Bechert, der Osnabrücker Komponist, und Celso Durão, Musiker und Instrumentenbauer aus Mosambik, kombinieren Klangflächen mit hochbeweglicher Perkussion und erzeugen atmosphärische Spannung.

Es ist ein wunderbares Erlebnis, die sprachmächtigen literarischen Texte auf Portugiesisch und Deutsch zu hören. Es beeindruckt, wie die sechs Schauspieler unbeirrt in ihrer Rolle und ihrem Sprechduktus bleiben, während parallel oder zeitlich knapp versetzt in der anderen Sprache gespielt wird. Das wackelt oder hängt an keiner Stelle und macht mit heiligem Ernst die Geburt des Hasses glaubhaft, mit der sich die verlassene, um ihr Leben betrogene Medea rächt.

Zumal sich Osnabrücker und mosambikanische Schauspieler auch schauspielerisch absolut auf Augenhöhe begegnen. Sie sprechen aus einem Geist und Guss und natürlich einer gemeinsamen Regie heraus – Welch großartige Leistung aller Beteiligten und des Regieteams.

Die Autorin ist Kulturredakteurin bei der Neuen Osnabrücker Zeitung.

Der Artikel erschien erstmals am 18.02.2018 bei der Neuen Osnabrücker Zeitung.

Wir danken der Autorin und der Neuen Osnabrücker Zeitung für die freundliche Abdruckgenehmigung.



Foto: Uwe Lewandowski/ Theater Osnabrück



MATERIALIEN UND MEDIEN ZUM BESTELLEN UND LEIHEN

BÜCHER

MOÇAMBIQUE – ALEMANHA, IDA E VOLTA. MOSAMBIK – DEUTSCHLAND, HIN UND ZURÜCK

Erlebnisse von Mosambikanern vor, während und nach dem Aufenthalt in Deutschland. Zweisprachig Deutsch – Portugiesisch
Hrsg: ICMA, 2005, 244 Seiten, € 10,-

SCHULE ZWISCHEN TRADITION UND MODERNE

Von Felix Mulhanga. Eine Fallstudie in den ländlichen Regionen Mosambiks. Hrsg: INISIA e.V. 2002, 234 Seiten, € 25,65

LIEBESLIED AN DEN WIND

VON PAULA CHIZIANE
Roman; Hrsg. Brandes & Apsel, Südwind, 2001, 134 Seiten, € 15,50

WIND DER APOKALYPSE

VON PAULA CHIZIANE
Roman; Hrsg. Brandes & Apsel, Südwind, 1997, 261 Seiten, € 19,50

BROSCHÜREN

RIQUEZA E POBREZA – ARMUT UND REICHTUM. EIN MOSAMBIKANISCH-DEUTSCHES JUGENDFOTOPROJEKT

Broschüre zur Fotoausstellung, Bielefeld, 2007, 86 Seiten farbig, € 3,-

ENCONTROS – BEGEGNUNGEN.

SCHULPARTNERSCHAFTEN MIT MOSAMBIK – CHANCEN FÜR GLOBALES LERNEN
Eine Handreichung des KKM zur Schulpartnerschaftsarbeit, Bielefeld, 2005, 62 Seiten, nur Portokosten

RESSOURCENARMUT – RESSOURCENREICHTUM

Ein deutsch-mosambikanisches Jugendfotoprojekt, Broschüre zur Fotoausstellung, Bielefeld, 2010, 126 Seiten, € 3,-

VOM REICHTUM IN DER ARMUT ROHSTOFFABBAU UND VERTEILUNGSKONFLIKTE AM BEISPIEL MOSAMBIK

Informationsbroschüre, Bielefeld 2011, 56 Seiten, nur Portokosten

Alle Broschüren gibt es auch als PDF auf: www.kkmosambik.de

FILME

AUS GUTEM HOLZ

Dokumentarfilm zum deutsch-mosambikanischen Austausch über das Tischlerhandwerk der Gewerbeschule 6 in Hamburg, ca. 25 Min., Schutzgebühr für DVD, € 10,-

O GRANDE BAZAR

Film über zwei Jungen, die sich auf einem Markt in Maputo durchschlagen. Portugiesisch mit englischen Untertiteln (ca. 1 Stunde)

ANDRÉ UND CARLITOS. AIDSWAISEN IN MOSAMBIK

Kurzer Film für SchülerInnen (Sek I) über zwei Jungen, die ohne Eltern überleben müssen (ca. 10 Min.)

ZWISCHEN TRAUM UND WIRKLICHKEIT

DAS EXPERIMENT SCHULE DER FREUNDSCHAFT
In Stassfurt entsteht 1975 die „Schule der Freundschaft“, in der 900 mosambikanische Kinder eine Ausbildung erhalten und im Geiste des Kommunismus erzogen werden. Der Film wandelt auf den

Spuren ehemaliger SchülerInnen.

STEPS FOR THE FUTURE (DVD)

8 Filme und Begleitmaterial für Unterricht und Bildung zum Thema Alltag im südlichen Afrika im Zeichen von HIV/Aids, aus Mosambik der Kurzfilm „The Ball“ und der Spielfilm „A Miner's Tale – Reise zwischen zwei Welten“

IM RHYTHMUS DER STRASSE

Adolfo lebt mit seiner Familie in Inhambane. Abends geht er in die Schule, tagsüber ist er auf der Strasse mit seinen Freunden. Er arbeitet als Fremdenführer, trägt den Touristen die Einkaufstaschen, verhandelt für sie auf dem Markt. (Laufzeit 15 Minuten)

Die Ausleihzeit für Videos und DVD beträgt 14 Tage, Gebühr € 6,-. Ausführliche Inhaltsangaben über den KKM erhältlich.

MOSAMBIK-RUNDBRIEF

Einzelheft € 6,- (plus Versand), Jahresabo (2 Ausgaben) Inland € 12,-, Ausland € 18,-
Ältere Einzelhefte € 2,-. Die letzten Hefte:

- 76 Wachsende Distanz? Regierung, Geber und Gesellschaft
- 77 Mehr Mitbestimmung? Kommunalwahlen und Dezentralisierung
- 78 Geprägt durch zwei Welten – Mosambikaner und Deutschland
- 79 Zwischen Hoffnung und Wirklichkeit – Agrartreibstoffe in Mosambik
- 80 Alles in Bewegung – Fußball, Sport und Spiele
- 81 Vom Nehmen und Geben – Politik, Transparenz, Korruption
- 82 Mit Leichtigkeit und Humor – Kunst und Kultur in Mosambik
- 83 Vom Reichtum in der Armut – Rohstoffabbau und Verteilungskonflikte in Mosambik
- 84 Kindheit und Jugend in Mosambik
- 85 Ressourcen – Menschen – Rechte: Wirtschaftswachstum versus Entwicklung?
- 86 Mehr als Strand und Palmen – Tourismus in Mosambik
- 87 Hunger nach Land?! Landwirtschaft und Ernährung in Mosambik
- 88 Migration – Grenzen überwinden
- 89 Zwischen neuen Netzen und Zensur – Medien und Kommunikation in Mosambik
- 90 Gleiche Rechte für alle?! – Gender in Mosambik
- 91 Die Mühen der Nachhaltigkeit – Bedrohte Ökologie
- 92 Glaubenswelten – Spirituelle Praxis und religiöser Einfluss
- 93 Zwischen Krieg und Frieden – Mosambik in der Krise
- 94 Architektur und Stadtentwicklung
- 95 Bewegte Geschichte(n) – Solidarität und Partnerschaft

Alle Rundbriefe gibt es auch als PDF auf: www.kkmosambik.de

UNTERRICHTSMATERIALIEN

WIR ALLE KÖNNEN GEWINNEN IM KAMPF GEGEN DIE ARMUT

WIE DIE MILLENNIUMS-ENTWICKLUNGSZIELE IN MOSAMBIK ERREICHT WERDEN KÖNNEN
von Monika Scheffler, Unterrichtseinheit für Sek. I ab 7. Klasse, KKM, Bielefeld, 2006, 40 Seiten, nur Portokosten

OLÁ, ICH BIN CIDÁLIA AUS MOSAMBIK

von Katja Mergelsberg, Unterrichtsmappe zu Mosambik, 4.-7. Klasse, KKM, Bielefeld, 2004, 108 Seiten, nur Portokosten

PASSAR FRONTEIRAS – ÜBER GRENZEN HINWEG NACH MOSAMBIK

von Katja Mergelsberg, Unterrichtsmappe zu Mosambik, 7.-9. Klasse, KKM, Bielefeld, 2004, 96 Seiten, € 4,-

„CHRIST SEIN WELTWEIT – MOSAMBIK“

Material für den Religionsunterricht, Hrsgb.: Missionspädagogische Arbeitsgemeinschaft, 2001, 92 Seiten, nur Portokosten

ZWISCHEN TANK UND TELLER

Unterrichtsmaterialien zu Agrartreibstoffen am Beispiel Mosambik, 8.-12. Klasse, KKM/ARA Bielefeld, 2010, 46 Seiten, € 5,-

RESSOURCENARMUT – RESSOURCENREICHTUM

Unterrichtsmaterialien zum Fotoaustauschprojekt über unseren Umgang mit Ressourcen, 7.-10. Klasse, KKM/ARA, 2010, 59 Seiten, € 5,-

Alle Preise verstehen sich inklusive Mehrwertsteuer. Verpackung und Porto extra. Der Versand erfolgt gegen Rechnung.

Alle Unterrichtsmaterialien gibt es auch als PDF auf: www.kkmosambik.de

AUSSTELLUNGEN

RIQUEZA E POBREZA – ARMUT UND REICHTUM

Ein mosambikanisch-deutsches Jugendprojekt vom ICMA und KKM, Fotoausstellung, 48 Tafeln, 8 à 45 x 60 cm, 40 à 30 x 45 cm € 50,- / Woche

VENHA VER O MEU MUNDO – KOMM, ICH ZEIG DIR MEINE WELT

Fotoaustausch über Wasser und Müll zwischen deutschen und mosambikanischen SchülerInnen, 11 Fotos, 90 x 90 cm, € 25,- / Woche

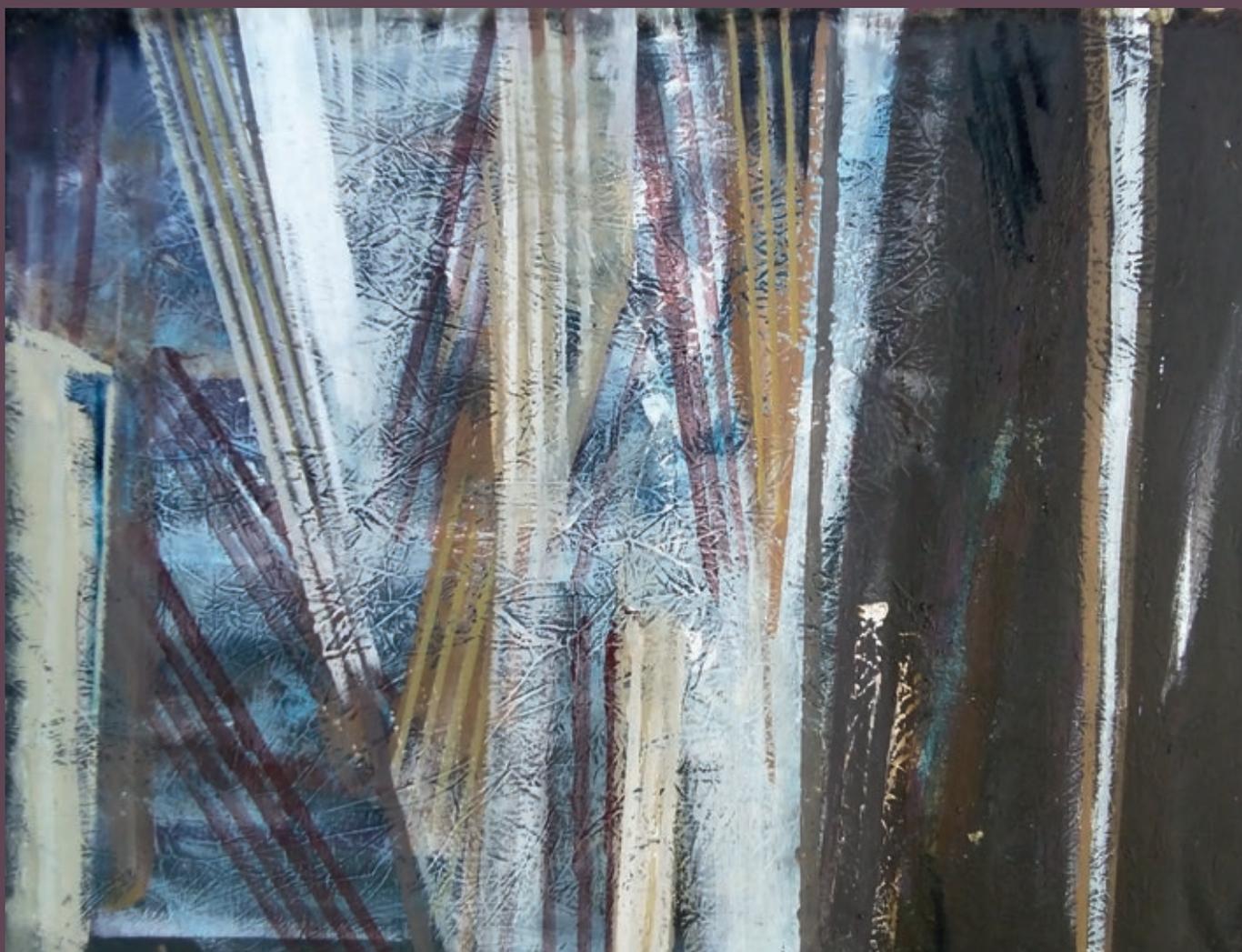
RESSOURCENARMUT – RESSOURCENREICHTUM

Fotoausstellung zum Austauschprojekt mit deutschen und mosambikanischen SchülerInnen 13 Roll-Up-Banner, je 0,85m x 2,15 m € 50,- / Woche

ONLINE-LERNPLATTFORM

Der Streit um die wieder entdeckten Rohstoffvorkommen – von Kohle über Gas bis hin zu Anbaufächen für Agrokraftstoffe – ist in Mosambik heftig entbrannt. Die Lernplattform „Streit um Ressourcen!“ greift in drei Lernpfaden á 90 Minuten, aufbereitet in zwei Schwierigkeitsgraden für Sekundar- und Berufsschulen, die Thematiken auf. Die Bildungsbausteine setzen in erster Linie auf die Vermittlung von Perspektiven aus Mosambik: Interviewmaterial, Videos, Zeitungsartikel, Bilder und interaktive Aufgaben bieten die Möglichkeit zur altersgerechten Auseinandersetzung mit den lokalen und globalen Konsequenzen der Nutzung von Rohstoffen. Wer mit dem Material arbeiten will, kann mit wenigen Klicks die Bausteine herunterladen oder online nutzen – der Zugang zu diesen Wissensressourcen ist frei.

☞ <http://streitumressourcen.kkmosambik.de>



› Ventura Mulelene Zucula wurde am 11. September 1991 in der Provinz Inhambane geboren. Er studierte Bildende Kunst an der ISARC (Instituto Superior de Artes e Cultura/ Hochschule für Kunst und Kultur) in Maputo und ist derzeit Freiwilliger in der öffentlichen Einrichtung Mozarte, wo er unter anderem Malerei für Kinder und Erwachsene unterrichtet. Außerdem ist er Teil des Projekts „Die Perspektive des Kurators: Kuratoren und Sichtweisen – Wiederentdeckung des zeitgenössischen Kulturerbes in Mosambik“ (Deutsch-Französisches Projekt). Beim Wettbewerb „A ponte que liga vidas, Maputo-Katembe“ gewann er den ersten Platz in der Kategorie Malerei. (siehe Artikel S. 44/45 im Heft)

Geboren und aufgewachsen in einer ländlichen Gegend, dreht sich seine Kunst um die Beziehung zwischen Tradition und Moderne, um ländliche und städtische Entwicklung. Neben der Malerei beschäftigt er sich mit audiovisueller Kunst, Performances und Fotografie.

Text & Fotos: Ventura Mulelene Zucula/Elena Appenheimer | Infos zu Mozarte: <https://mozarte.wordpress.com/>

